Nr. 5. — 82. Jahrg.
Berlin, 3. Februar 1929.

Karneval!

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 3. Februar 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 4. Februar
Jedermann macht seine Sache,
Jeder dreht vergnügt das Ding —

Dienstag, den 5. Februar
Amanullah sinnt auf Rache,
Und auf Steuern Hilferding.

Mittwoch, den 6. Februar
Frech in München schwindelt Tausend,
Eifersüchtig wird Berlin.

Wochenkalender

Donnerstag, den 7. Februar
Durch die Lande schwindeln sausend
Montag, Rappaport, Lewin.

Freitag, den 8. Februar
Schwindeln bei dem wilden Tanze
Muß der Menschheit überall —

Sonnabend, den 9. Februar
Ja, die halbe und die ganze
Welt dreht sich im Karneval.

Kladderadatsch

Karneval

O Deutsches Volk, so ganz in sich zerrissen,
Auf einmal einig hast du dich gezeigt,
Hast vor dem menschgewordenen Gewissen,
Dem großen Mann, einmütig dich geneigt,
Dem großen Deutschen, der die heilige Flamme
Des deutschen Wesens machtvoll angefacht.
Sein Stern vereinte, was von deutschem Stamme.
Helleuchtend durch jahrhunderttiefe Nacht.

Wie? War es so? O du gerechter Himmel!
Selbst deine Größe, Volk, erweist dich klein.
Die Welt sah grinsend an dies Festgewimmel
Der unermüdlich schachernden Partein.
Ach, Größe bleibt ein Buch mit sieben Siegeln,
Wo jeder Zwerg sich selbst als groß erscheint;
Es möchte jeder nur sich selbst bespiegeln
Und hören das nur, was er selber meint.

Das war ein Karneval, und nicht von Pappe,
In Wort und Schrift im schönen deutschen Land.
Für jeden ward der Große zur Attrappe,
Sie steckten ihn ins eigene Gewand.
So muß es sein, heut und auf alle Fälle,
Klein werden muß das Große unbedingt —
Heißa, juchhei, Philistersturmgeselle,
Der je nach Wunsch die Narrenpritsche schwingt!

Jawohl, jawohl: Wenn Lessing heute lebte,
Er hätte nur die Republik gewollt,
Als Ideal vor seiner Seele schwebte
Dann zweifellos das Banner schwarzrotgold.
Jawohl, der allem Rückwärts feind gewesen,
Der das Gesetz des Schönen übersann,
Er würde heute nur den „Vorwärts“ lesen
Als Busenfreund des schönen Scheidemann.

Er wollte Freiheit nur und keine Knechte,
Entschieden war er darum Kommunist,
Der Liga diente er für Menschenrechte
Als ein Weltbürger und ein Pazifist.
Weltbürger? Ja, wer sagt, daß er es wäre,
Der so der Menschenliebe ganz vergaß,
Daß er den Riccaut de la Marlinière
Ersann und demgemäß Franzosen fraß?

Doch nein! Der in Artikel und Gedichte
Des Tages seine Fortschrittsseele goß,
Er tanzt im Foxtrott durch die Weltgeschichte,
Im Arm voll Seligkeit die Tante Voß.
Ach ja, ich glaub, wenn Lessing heute käme,
Er wär beseligt über das Geschrei,
Ich glaub, daß er den Eselskinnback nähme,
Und brächte euch die Flötentöne bei.

Die Flötentöne, bis euch das Gekeife
Vergeht bei diesem süßen Karneval,
Und bis ihr wieder tanzt nach einer Pfeife,
Daß Ordnung komme in den wüsten Schwall.
Spielt ihr noch lange lustig mit dem Feuer
So sorgenledig und so oberschlau,
Ich fürchte sehr, die Sache kommt euch teuer,
Und seh den Aschermittwoch grau in grau!

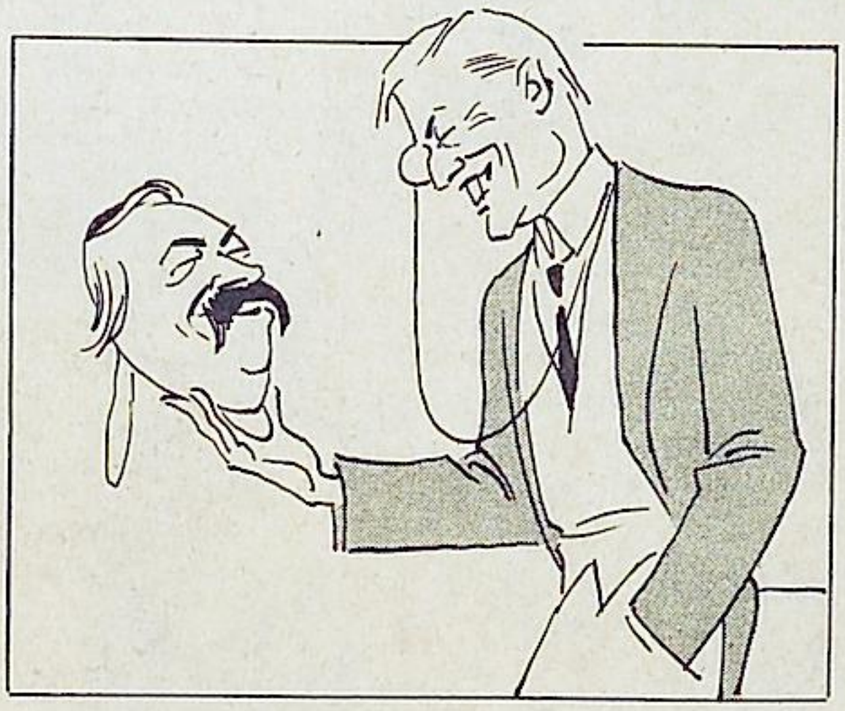
Kladderadatsch
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

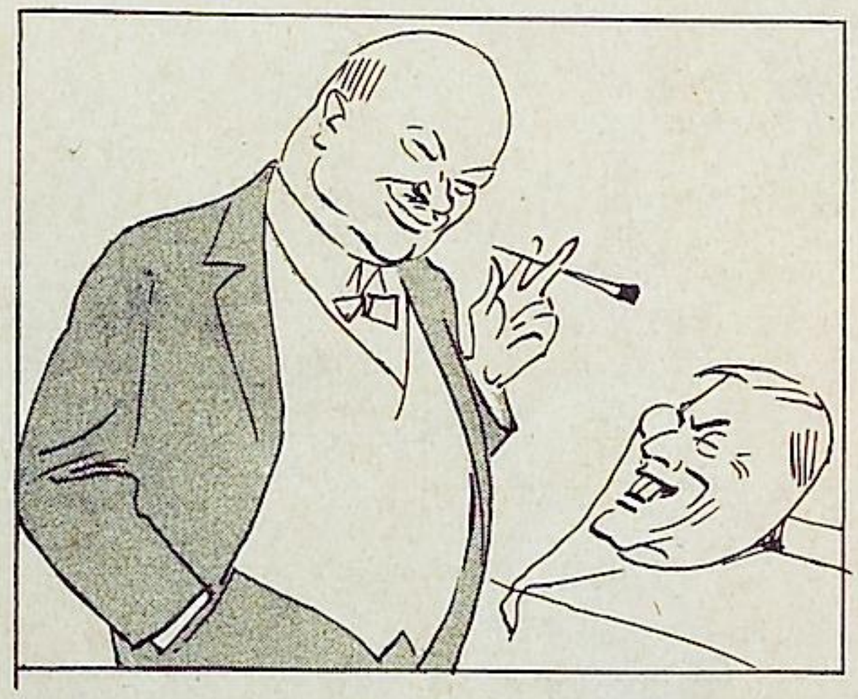
„Dat kümmt taulezt doch an den Rechten!"

(Plattd. Sprichwort.)

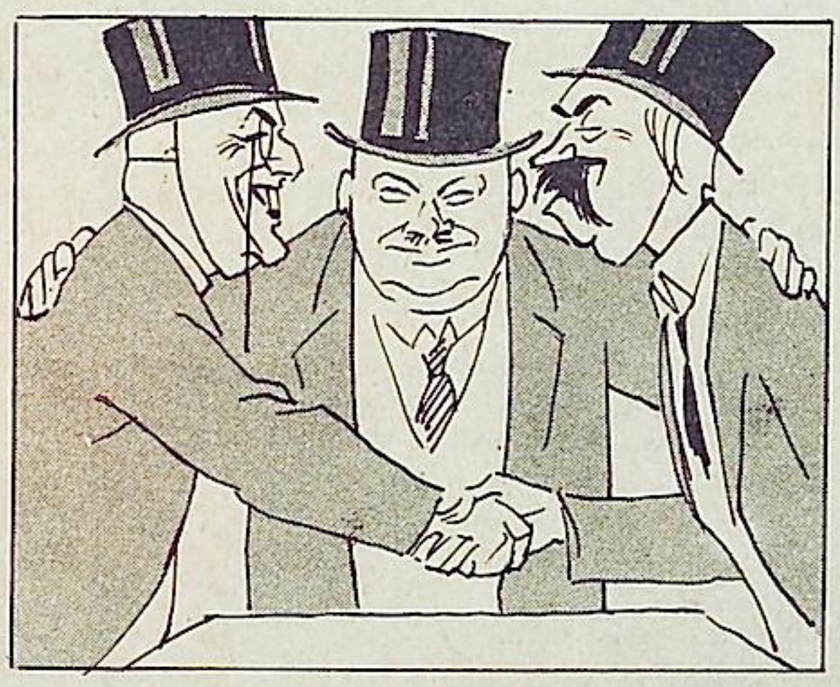
Briand: „Glänzende Idee! Diesmal komme ich als Stresemann!"



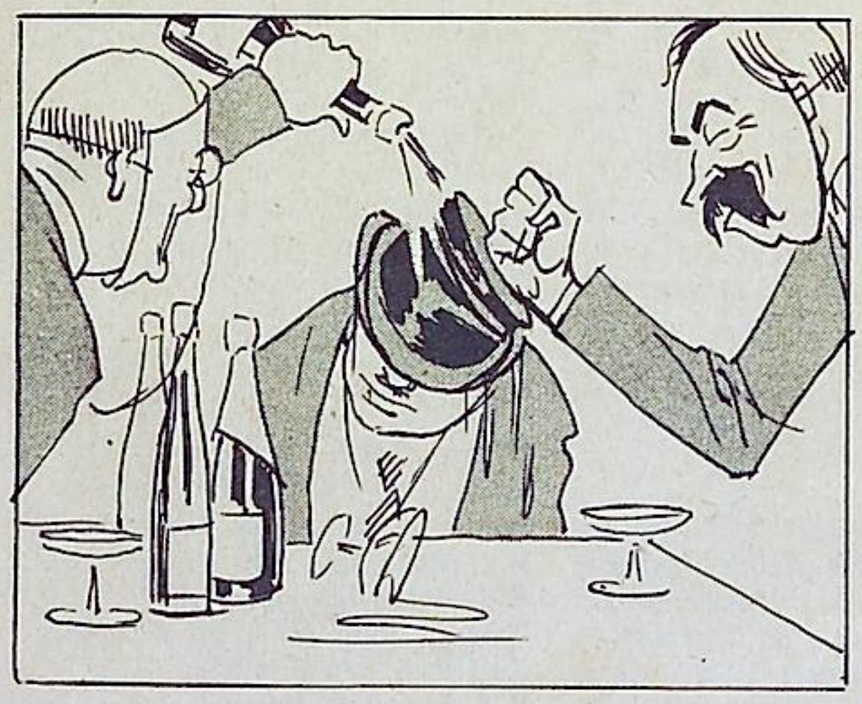
Chamberlain: „All right! Ich werde als Briand gehen!"



Stresemann: „In der Maske Chamberlains wird mich niemand erkennen!"



Auf dem Feste: „Scharmant, welch' glückliches Zusammentreffen! Da können wir gleich eine kleine Sitzung abhalten!"



„Prost Stresemann! Es lebe der ewige Friede! Nieder mit den Kanonen! Hoch die Abrüstung!"

Der Oberkellner: „Nicht wahr, der Herr Stresemann bezahlt doch wieder die Zeche?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0067

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Een komisches Wetter war det doch in diesen Januar.

Müller: Ja. Wie die Witterung immer schnell wechselte, wie — wie —

Schultze: Wie die Könige in Afghanistan.

Müller: Wahrhaftig — beinah war't schon so! l. s.

—

Müller: Sag mal, Schultze, wat bedeutet eejentlich Karneval?

Schultze: Na, Mensch, det kommt aus'n Lateinischen und heeßt: Fleisch, lebe wohl!

Müller: Ach so! Denn weeß ick ooch, warum meene Olle neulich schon beinah zwee Mark für die Schweinskoteletter hat jeben müssen! ego.

—

Müller: Et is doch een Jammer, Schultze, det unsere Reichsminister so jarnischt von die scheenen Faschingsbälle haben!

Schultze: Aber wieso denn nich?

Müller: Na, haste denn nich in die Zeitung jelesen, det jeder zwölfte Berliner zu Fastnacht uff'n Maskenball jeht?

Schultze: Ja — aber wat hat denn det mit die Reichsminister zu tun?

Müller: Na, frag doch nich so dämlich! Et sind doch man bloß elfe!

— ego.

Müller: Haste jelesen, Schultze, wat der Reichstagspräsident Löbe bei seinen Vortrag in Riga jesagt hat?

Schultze: Nee, Müller — wat denn?

Müller: Die Staatsform bei uns wär immer weniger umstritten, und der Farbenzwist wär zujunsten von Schwarz-Rot-Jold entschieden!

Schultze: Na, wenn der so weiter redet, da können wir ja noch allerhand erlöben! ego.

Die geheime Denkschrift

Wickham Steed: Was beliebt, meine Herren? Ich hab's eilig!

Die Besucher: Wir sind deutsche Patrioten. Wir erinnern uns, daß Sie vor dem Kriege zu den begeistertsten Friedensfreunden zählten —

Wickham Steed (tastet mit der Rechten nach dem Revolver in der Hosentasche, mit der Linken nach dem Druckknopf zum Hausknecht): Keine Vorwürfe, bitte! Ich gebe zu, im Kriege habe ich Ihr Vaterland unflätig beschimpft, habe wie kein zweiter zu Mord und Totschlag aufgehetzt — aber begreifen Sie doch, das schöne Geld! Northcliffe hat mich gut bezahlt.

Der erste Besucher: Sie verkennen uns! Wir erlauben uns nur die Frage, ob Sie bereit sind, zum Ausgleich Geheimakten zu veröffentlichen.

Wickham Steed (auffahrend): Das muten Sie einem Engländer zu? Ich soll mein Vaterland verraten, um die allerdings gemeinen Lügen, die ich gegen Deutschland ausgestreut habe, wieder gutzumachen?

Der zweite Besucher (zum dritten): Mein Gott, hat der eine lange Leitung! (Laut) Es handelt sich um deutsche Geheimakten, die unsere Regierung empfindlich bloßstellen, (stolz) eine Regierung, in der die S. P. D. das große Wort führt.

Wickham Steed (überlegt, ob er einen Irrenarzt herbeirufen soll): Sie planen Landesverrat?

Der dritte Besucher: „Es lebe der Landesverrat! Landesverrat ist keine Schande", hat unser berufenster Führer gesagt. Und was er mündlich formulierte, möchten wir Ihnen gern schriftlich geben. Hier ist die Abschrift des Geheimberichtes!

Wickham Steed (für sich): Wenn ich wirklich ein Gentleman wäre, ließe ich jetzt doch den Hausknecht kommen! (Laut) Mir recht! Warum soll die Entente nicht auch deutsche Schufte für sich schuften lassen?

Der erste Besucher: Unsere Nationalisten werden schön spucken, wenn sie von unserem gelungenen Streich hören.

Wickham Steed: Gestatten Sie, daß ich mich Ihren Nationalisten anschließe! Pfui Deubel!

Der zweite Besucher: Ihm bleibt vor Ekel die Spucke weg!

Der dritte Besucher: Schade! So kommen wir um die Ehre, daß uns ein richtig gehender Engländer huldvoll ins Gesicht speit. Timon der Jüngere.

Wirksame Verkleidung

Einige sehr bekannte Personen, die sonst nur geschäftlich miteinander zu verkehren pflegen, beschlossen, die Faschingszeit zu benutzen und gemeinsam einen Maskenball zu besuchen. Um sich leicht zusammenfinden zu können, wollten sie zu Masken sämtlich Symbole wählen, an denen sie einander zu erkennen hofften. Aber vor der Demaskierung war es keinem von ihnen möglich, einen der Freunde zu ermitteln. Es war nämlich Frau Marianne als „Ritterlichkeit" gegangen, John Bull als „Ehrlichkeit", Michel als „Nationalstolz", Onkel Sam als „Uneigennützigkeit", Bruder Popolski als „Bescheidenheit" und Madame Italia als „Treue". Da war ein Erkennen natürlich ausgeschlossen. l. s

Der Zauberkünstler

Schau! Und wieder in Extase
Mit Geblase
Und Emphase
Steckt die Nase
Fasching in die Welt hinein;
Seine hellen Augen wachen,
Leuchten, lachen
Und entfachen
Muntre Sachen:
Scherz und Tanz und Lieb und Wein!

„Heut ist heut! Wollt ihr in Schauern,
Sorgen, Trauern,
Hinter Mauern
Ganz versauern,
Bis im Pelz die Motte sitzt??
Nein! An Tagen so wie diesen
Wird den miesen
Dummen Krisen
Einfach riesenmäßig auf den Kopf geblitzt!"

Also lockt der holde Knabe
Mit der Labe
Seiner Gabe,
Bis im Trabe
Alles quirlt im Wirbelwind,
Und was tausend weise Zungen
Nie erzwungen,
Ist dem Jungen
Gleich gelungen:
Daß wir hier mal einig sind! p.

Carpe diem!

(Wir bitten um Entschuldigung: Der Geist des sonst verhältnismäßig normalen Verfassers war beim Niederschreiben dieses Gedichtes anscheinend etwas um-fastnachtet!) Die Redaktion.

Nun topft mir nicht Sauer,
Nun kloßt mir nicht Trauer,
Nun macht mir nicht länger mehr Mies!
Nun tangert nicht noli,
Nun tikt auch nicht Poli
Und gramt mir nicht länger mehr Gries!
Nun liert euch nicht iso,
Nun gynt auch nicht Miso
Und ketet nicht länger mehr As:
Valt Karne und kieret euch mas!

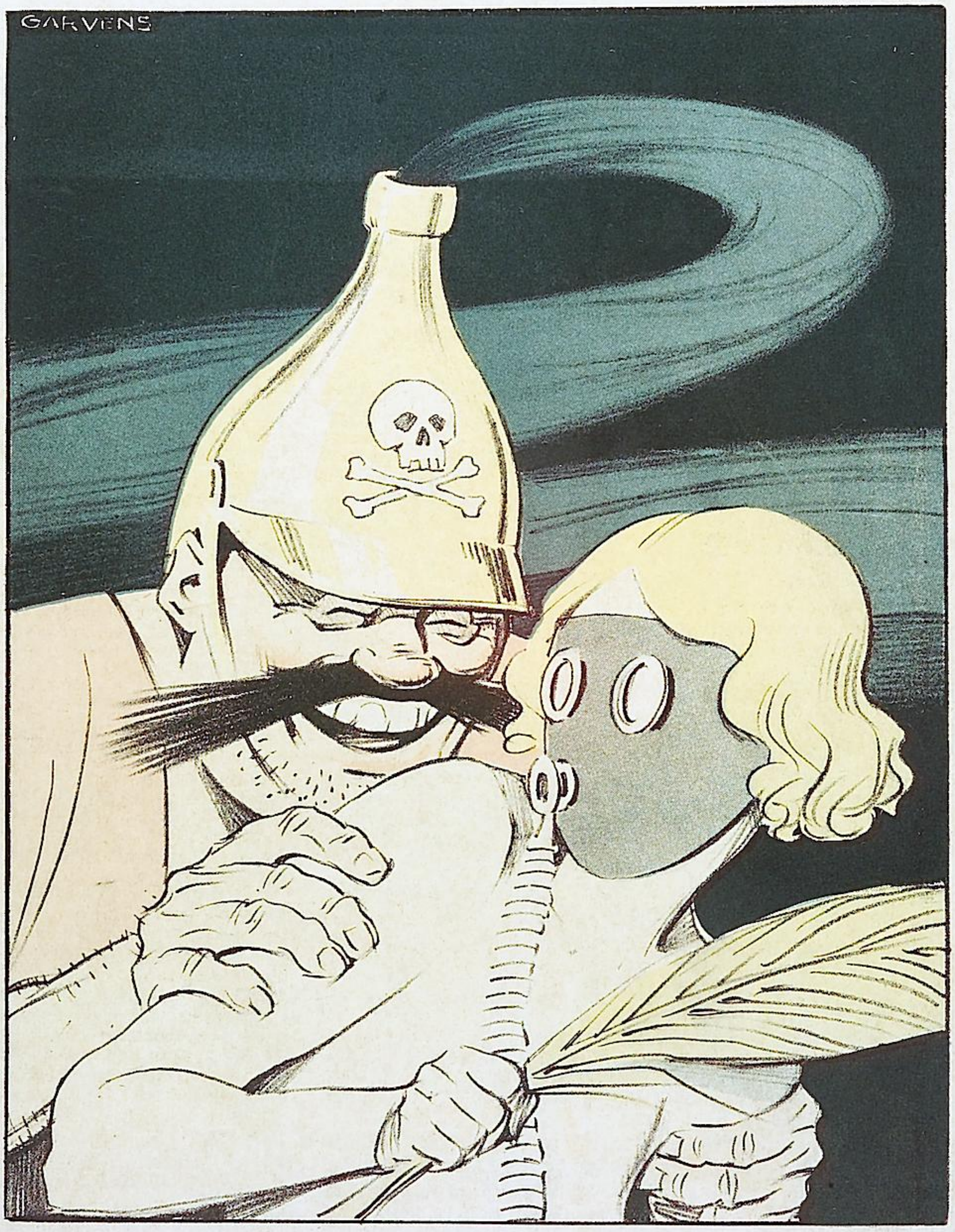
Nun kert mir den Komi
Und not mir als Domi,
Schanzt Mummen und schingt mir den Fa!
Baumt Purzel, kint Harle
Und stonet im Charle,
Nackt Schaber und maukt mir den Kla!
Ziert musi, dumt didel,
Ftätet die Fidel,
Liert Kava und pelt mir nicht Sim:
Fanzt Firle und bimt mir den Klim!

D'rum wanet als Kara
Zum diese des Para
Als selige tasten des Phan!
Als pisten des Uto,
Als kraten des Pluto
Vergeßt heut' die zosen des Fran,
Die läuse des Stani,
Die chäer des Mani,
Nur einmal die buden des Schwatz . . .!
Dann jammert ein Jahr lang die — Katz!

kiki.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Krieg und Frieden



„Nimm doch die Maske ab, mein schönes Kind, und laß mich in dein holdes Antlitz schauen!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Münchener Faschingsbrief

Allerwertester Herr Glattradatsch!

Wo heuer der Fasching sowieso so kurz geraten ist beeile ich mich gefälligst Ihnen über denselben Bericht zu erstatten obwohl ich persönlich leider keine Zeit besitze dem wilden Strudel des Tanzbeines zu huldigen infolge einer beständigen wichtigen Abhaltung nämlich der Abhaltung von Brodestversammlungen betreffs der kochenden Volksseele wo endlich ein Pfentiel benötigt und einen Auspuffer für ihre unterdrückte Lebensadmoßfähre von seiten des preißischen Absalatißmuses. Auch die Saalbesitzer müssen ein verstärktes Augenmerk auf die Pfentielazion hinrichten indem sehr oft untertags eine Brodestversammlung stattfindet und abends irgend eine andere Gaudi zum Beispiel eine afrikanische oder indianische oder sonst in einem siedlichen Landstriche und wo dann die ganze Hitze der Volksseele noch im Lackale angesammelt ist und verdoppelte Temperaduhrverhältnisse entstehen und die Leidenschaftlichkeit bis zum Gipfelpunkte heranwächst. Umgekehrt kommt es aber auch vor daß eine Brodestversammlung morgens den Saal betritt und erblickt dortselbst unter anderen Überresten eine künstliche Dekorazion in hellroso und oransch währenddessen der Festredner wo die Zukunft unseres Vaterlandes an die Wand malt nur ganz düstere Farben in Anwendung bringen kann infolge der finsteren Erdrosselungsbolidick wo der preißische Raubvogel gegen den Fortbestand unserer Selbstbestimmungsecksistentz auszubrüten beabsichtigt. Auch unser Begräbnisverein „Gsund samma" wo ich beim Vorstande bin beabsichtigt eine Brodestversammlung mit abends anschließender drahtietzioneller Bauernkirchweih wozu ein humorvolles Mitglied wiederum den Antrag gestellt hat gewisse Herrn aus Berlin freundlichst einzuladen wo sich aber natürlich doch nicht hergetraut hätten ebensowenig wie kürzlich der Ernährungsdieterich wo ebensfalls zu einer landwirtschaftlichen Versammlung offizziell eingeladen war aber abgeschrieben hat wegen einem plötzlichen dringenden Geschäfte. Dieses Geschäft hätte er hier schon auch verrichten können indem das betreffende Saalgebäude mit allem Komtfohr der Neuzeit ausgestattet ist inklusiefe Babier wo aber die Preißen sich gewöhnlich darüber hinwegzusetzen pflegen indem sie bei diesem Brotzesse die Verträge benutzen wo sie mit den siedlichen Ländern abgeschlossen haben und hernach tun als ob dieselben einfach nicht vorhanden wären bis eines Tages beim Brotzesse am Staatzgerichtshofe die nackige Wahrheit entlarvt wird wie ein verdächtiger Domino beim Weißwurschtessen! Was die sonstigen beliebten Charaktermasken anbelangt so soll sich hier eine Antibadie gegen die serbischen Maharatscha bemerkbar machen indem dieselben nichts anderes sind als wie echte Balkanpreißen wo ebenfalls das ackerbautreibende Krowattenvolk uhnitarisieren wollen bloß daß dasselbe nicht so gutmütig ist als wie mir Bayern weshalb es ein leuchtendes Vorbild darstellt und mir bis zum nächsten Fasching vielleicht auch einmal auf echt krowattisch daherkommen! Indem ich Ihnen eintzweilen viel Vergnügen wünsche verbleibe ich mit hoffnungsvollen Faschingsgrüßen

Ihr hochzuverehrender
Alois Zünftinger
Vorstandsmitglied.

P. S. Von der freiwilligen Fenstersteuer wo mir heuer in München beim Faschingszuge bezahlen müssen braucht der Herr H. nix zu erfahren. Sie verstehn mich schon! d. a. h.

Ein Förderer des Sports

Beim Berliner Hallensportfest
Hat man einige junge Damen
Sehr bewundert, die im Hochsprung
Auf — 1 Meter 50 kamen.

Eine Leistung, die in Kürze
Jeder schafft! Dank Hilferdingen
Werden alle Steuerzahler
Bald bis an die Decke springen.

Timon der Jüngere.

Neid und Eifersucht

La France: „Der alte Schwerenöter! Wie er mit ihr schön tut! Als ob sie zusammengehören!"

Der „Kriegsächtungs-Pakt"

(Ein kleines Karnevalsmärchen)

Endlich schienen die kühnsten Träume auf der Erde erfüllt zu sein. Der „Kriegsächtungs-Pakt" war von allen Regierungen der fünf Kontinente unterschrieben und ratifiziert; und das war eine wunderschöne Sache!

Aber leider — die Völker hetzten sich ruhig weiter; und die weisesten der Staatsmänner entdeckten, daß das schöne Abkommen unter diesem Namen nicht ganz alle Hoffnungen erfüllte.

„Wir müssen also", sprachen sie, „den Pakt verstärken, indem wir ihm einen eindrucksvolleren Namen geben."

Und so nannten sie ihn den „Kriegsverachtungs-Pakt", der ebenso ratifiziert und publiziert wurde. Aber auch dieser tat nicht die erhoffte Wirkung; denn die Völker schlugen sich jämmerlich, daß das Blut zum Himmel spritzte.

Und wieder berieten die weisesten der Staatsmänner.

„Wir müssen dem Pakt einen — noch bezwingenderen Namen geben", sprachen die Staatsmänner; und sie benannten ihn daher den „Kriegsverfluchungs-Pakt." Aber wieder mit dem gleichen negativen Erfolge! Denn es wurde auf der Erde gerauft, gekeilt und gehetzt, daß es greulich anzusehen war.

Selbst der nun mit vieler Mühe zusammengesetzte und mit dem Schweiße der Weisesten getränkte Name „Kriegunterallenumständenverhinderungs-Pakt" erzielte nichts, rein gar nichts! Im Gegenteil, es schien so, als ob die Völker gerade diesem „Kriegunterallenumständenverhinderungs-Pakt" zum Hohn nun mit doppelter Wut aufeinander losschlugen.

„Nun", sprachen die Weisen resigniert, „das ist ein deutliches Zeichen, daß wir bisher trotz aller unserer Mühen noch immer nicht den — richtigen Namen für den Pakt gefunden haben. Wir werden also einstweilen die schändlichen Holzereien unter den Völkern der Erde auf sich beruhen lassen und demnächst eine — „Kriegsverhinderungsnamengebungs-Kommission" zusammenrufen. Und also geschah es. m. br.

Der schlafende Bräutigam

(Ein gewesener Bräutigam klagte jüngst in Berlin seine verflossene Braut, die das Verlöbnis gelöst hatte, auf Herausgabe aller Geschenke an. Da das Mädchen aber erklärte, daß ihr früherer Bräutigam bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, sogar im Restaurant schlafe, ja sogar während der Verhandlung sein Nickerchen mache, brauchte sie nichts zurückzuerstatten.)

Ein Bräutigam, der dauernd pennt
Und weiter kein Vergnügen kennt,
Als gähnend einzunicken,
Der bloß die — Schlummerrolle" spielt
Und nur nach seinem Lager schielt
Mit traumverdösten Blicken;

Der muß riskieren, daß die Braut
Ihm durchgeht, eh' sie noch getraut!
Doch — frage ich beklommen:
Ist nicht das Mädchen schuld daran?
Ein — „aufgewecktes" läßt den Mann
Wohl kaum — zum schlafen kommen!!

kikl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Anerkennung!!

Den ersten Preis im internationalen Karnevalszug (zehn Millionen Goldmark, von Deutschland zu stiften) erhielt die Darstellung Parker Gilberts: „Deutschlands Kraft"!

S 142

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der wahre Diktator

Wintersportregeln

für Minister, Parlamentarier, Politiker und solche, die es werden wollen.

1. Halte dich auch beim Wintersport in Niederungen, die dir nicht „zu hoch" sind! Wer nicht ganz „schwindel"frei ist, stößt „oben" bald an, und wer hoch hinaus will, kommt leicht zu Fall.

2. Beim Skisport übe vor allem den Hoch- und Weitsprung, damit du gleich beim ersten Anlauf alle Vordermänner leicht und rasch überspringen kannst! Ein richtig gewähltes, möglichst unsichtbares Sprungbrett wird dir dabei gute Dienste leisten, zumal wenn Parteifreunde und hohe Gönner dir noch auf die Sprünge helfen, ohne daß deine Mitbewerber hinter sie kommen.

3. Wähle auch sonst niemals den kürzesten und geradesten Weg, sondern entschließe dich auch hier zu einem Kompromiß! Willst du also ganz auf der Höhe sein, so gehe im weiten Bogen um schwierige Stellen herum wie um den heißen Brei oder, noch besser, laß dich schieben: im Zickzackkurs, auf krummen Schleichwegen und in Schlangenlinien kommst du ebenso schnell, dafür aber bequemer und sicherer über den Berg als geradeaus!

4. Eine alte Bergsteigerweisheit lautet: „Mit langem Schritt und krummem Knie kommst du bergan und weißt nicht wie!" Erfahrungsgemäß kommst du aber weiter als Leisetreter und mit krummem Rücken.

5. Achte bei der Auswahl geeigneter Schneeschuhe auf ein erprobtes System, damit du fest auf beiden Beinen stehst, ohne den Halt zu verlieren, auszurutschen und zu fliegen, selbst wenn dein Können auf noch so schwachen Füßen ruht! Im übrigen ist die Hauptsache auch bei diesen Brettern, die zwar nicht die Welt, für dich aber ein Leben in Schönheit und Würde bedeuten, eine starke, zweckentsprechende Bindung, auch „Koalition" genannt.

6. Fährst du Bob, so achte vor allem auf die Kurven! Willst du also, ohne anzuecken, umzuwerfen und zu purzeln, die „goldene" Mitte halten, so lege dein Schwergewicht je nach Zeit und Lage, d. h. der Konjunktur nach rechts oder links, alles andere besorgt dann ein zähes Sitzefleisch. Nur das Steuern überlaß lieber anderen, die es wirklich verstehen, sonst kommst du am Ende selbst unter den Schlitten. ade.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Philharmonischer Karneval

5/43

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kostümfest in Genf

Zu dem großen Völkermummenschanz, der in Genf stattfand und zu dem alle Völker und Prominente geladen waren, war Kostüm mit entsprechendem Leitwort vorgeschrieben: auf Maske hatte man verzichtet, da die Beteiligten doch selten ihr wahres Gesicht zeigen und somit eine Maskierung nichts Außergewöhnliches gebracht hätte.

Um so origineller waren nun die meisten Kostüme ausgefallen, und die dazu gehörenden Losungsworte, die zum Teil erraten werden mußten, brachten die Gäste bald in die nötige Fastnachtsstimmung.

Bequem hatten es sich nur einige Bankdirektoren gemacht, sie erschienen als „Devise an sich", den Oberkörper blanko, während die unteren Extremitäten in einer „Devisenhausse" steckten.

Als Onkel Sam den Saal als Steckkissen-Baby betrat, zufrieden an einem Zuckerschnuller lutschend, brachen alle Gäste, seinen Wahlspruch erratend, in den Ruf aus: „Ich bin trockengelegt." Dagegen gelang das Raten bei König Aman Ullah nicht, er erschien als Zigarre, und seine Devise: „Ich war schief gewickelt" gab er mit trauriger Miene selbst bekannt. Mussolini als reizende Käte-Kruse-Stoffpuppe mit dem Kennwort: „Ich bin nicht von Pappe" wich nicht von der Seite der jungen lieblichen Frau Austria, die als Telephon-Apparat unter dem Wahlspruch: „Ich suche Anschluß" berechtigtes Aufsehen erregte und sehr umschmeichelt wurde. Auch Zaleski als Sektpulle mit dem Leitspruch: „Ich muß kaltgestellt werden", umtänzelte die Anschlußbedürftige fortgesetzt, während Poincaré, als dreifarbiger Luftballon, Leitwort: „Ich bleibe oben, bis mir die Luft rauspfeift", sie seines väterlichen Wohlwollens versicherte.

Aber dem abgemagerten deutschen Michel als dickem ausgestopften Berliner Pfannekuchen aus der Parker-Gilbert-Konditorei mit dem Wahlspruch: „Ich schwimme in Fett" wurde einstimmig und neidlos der erste Preis zuerkannt. Nur an Frau Austria durfte er sich nicht heranwagen, sonst hätte es eine Mordskeilerei mit deren zahlreichen Verehrern gegeben. Die Beiden begnügten sich deshalb damit, sich aus der Ferne mit schüchternem Augenaufschlag zu liebkosen.

So verlief das Fest höchst harmonisch und man trennte sich erst am frühen Morgen unter den feierlichen Klängen der „Genfer Bundesweise":

Unsre Freundschaft, die soll brennen
Wie ein dickes Dreierlicht;
Freunde wollen wir uns nennen
Bis der Kater Junge kriegt". awis.

Ratschlag

(Vom französischen Kassationsgericht in Mainz wurde der Leiter eines Turnerfestes zu 100 M. Geldstrafe verurteilt, weil die Zuschauer spontan das Deutschlandlied angestimmt hatten.)

Verlebst den Fasching du in Mainz,
Gedenk' des jüngsten Zwischenfalles,
Und deshalb rate ich dir eins,
Sing' ja nicht Deutschland über Alles.

Die Maske halte ganz neutral,
Dann kommst du keinesfalls in Nöte,
Zum Beispiel Faust ist ideal,
Weil er von Gounod wie von Goethe.

Als Häuptling eines Bankbankrotts
Ist deine Rolle sehr gefestigt,
Und als Finanzminister Klotz
Wirst du vom Schutzmann nicht belästigt.

Doch ein Kostüm wird dir vergällt
Und vollgehaun wird dir die Hose
Von jedem, der zu Frankreich hält:
Bist du erlöster Neu-Franzose.

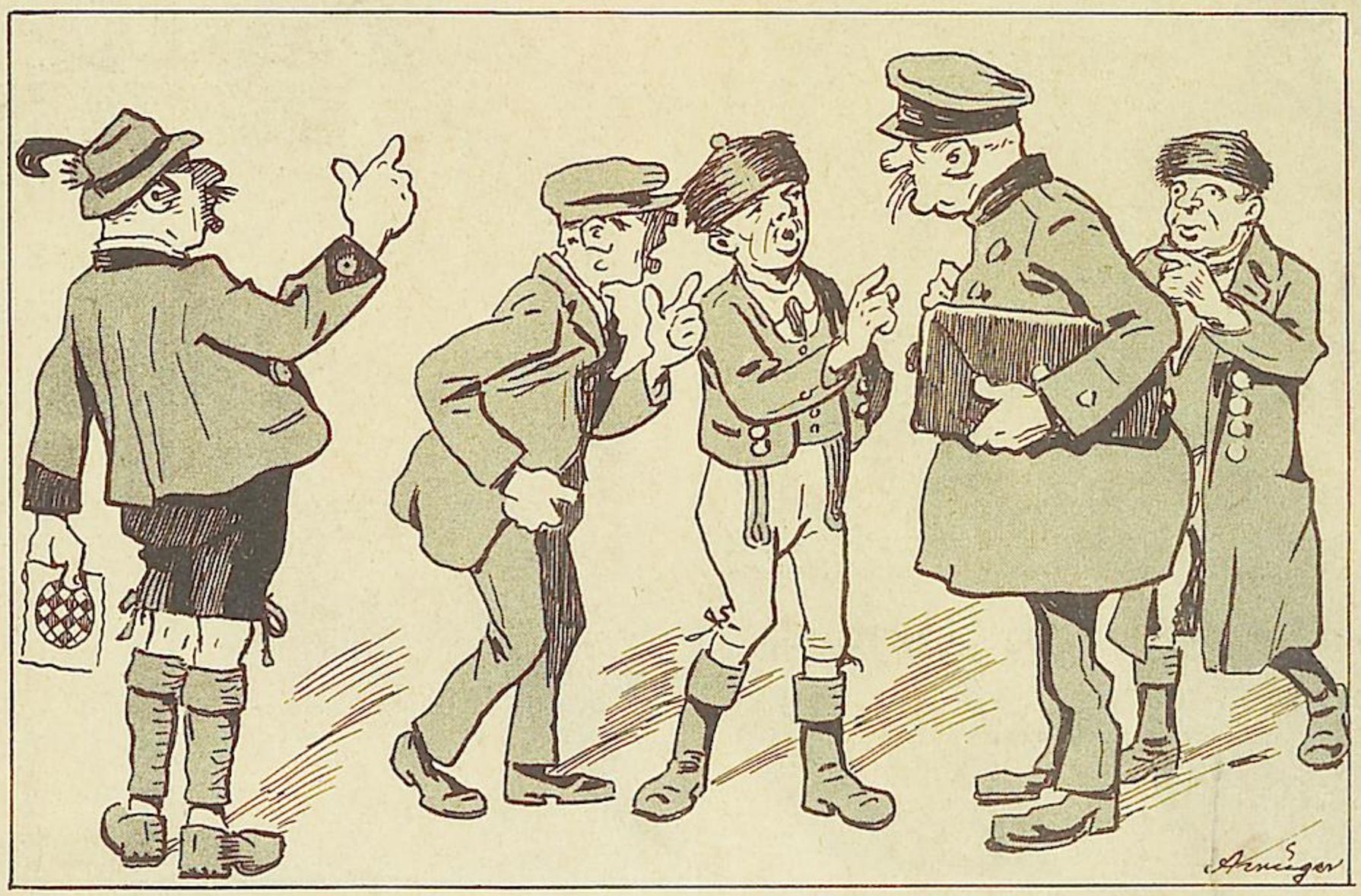
Als heimattreuer Alsacien
Wird man dir flott die Kolbe laufen,
Als wärst statt Frankreichs citoyen
Du Maske: Bismarck von Schönhausen.

Trotz Prügel und trotz Wutgeschreis
Laß dir die Stimmung ja nicht trüben,
Hier ist der s c h l a g e n d e Beweis:
Das Elsaß, das ist deutsch geblieben.

stoffel.

Das Wichtigste!

(Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden klagen beim Staatsgerichtshof wegen Nichtbezahlung der Vergütung für Eisenbahn und Post.)



Sachsen, Württemberg, Baden: „Zuerst pfänden Sie für mich!"
Bayern: „Na, zu allererst kimm i! Erst a Wapperl aufs Maul, sonst red't uns der Preuß' alle tot!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sie tanzen!

Sie tanzen bei lärmenden Festen
Auf glänzend gebohnerter Bahn
Und tanzen im Osten und Westen
In Wahrheit auf einem Vulkan!

Sie tanzen mit herzigen „Mäuschen",
Mit Dämchen, die's ganz oder „halb",
Und tanzen — o Parker! o Däuschen! —
Im Grund nur um's Goldene Kalb!

Sie tanzen, sie schieben und toben
Mal Shimmy, mal Charleston pp.
Und tanzen doch, immer „geschoben",
— Franzaisen im (Poin)Karree!

Sie tanzen zwar saxophonetisch
Nach jazzendem Negergequiek
Und tanzen doch, leider pathetisch,
Nach — Pfeifen Versailler Musik!

Sie tanzen wie wilde Zeloten
Nach Klängen, vertraut und gewohnt,
Und tanzen doch willig nach „Noten"
Und „Schlagern", die — Frankreich vertont!

Sie tanzen mit wirbelnder Lende,
Sie tanzen in fiebernder Hatz
Und stöhnen, wenn alles zu Ende:
„Der Kater ist auch für die Katz'!"

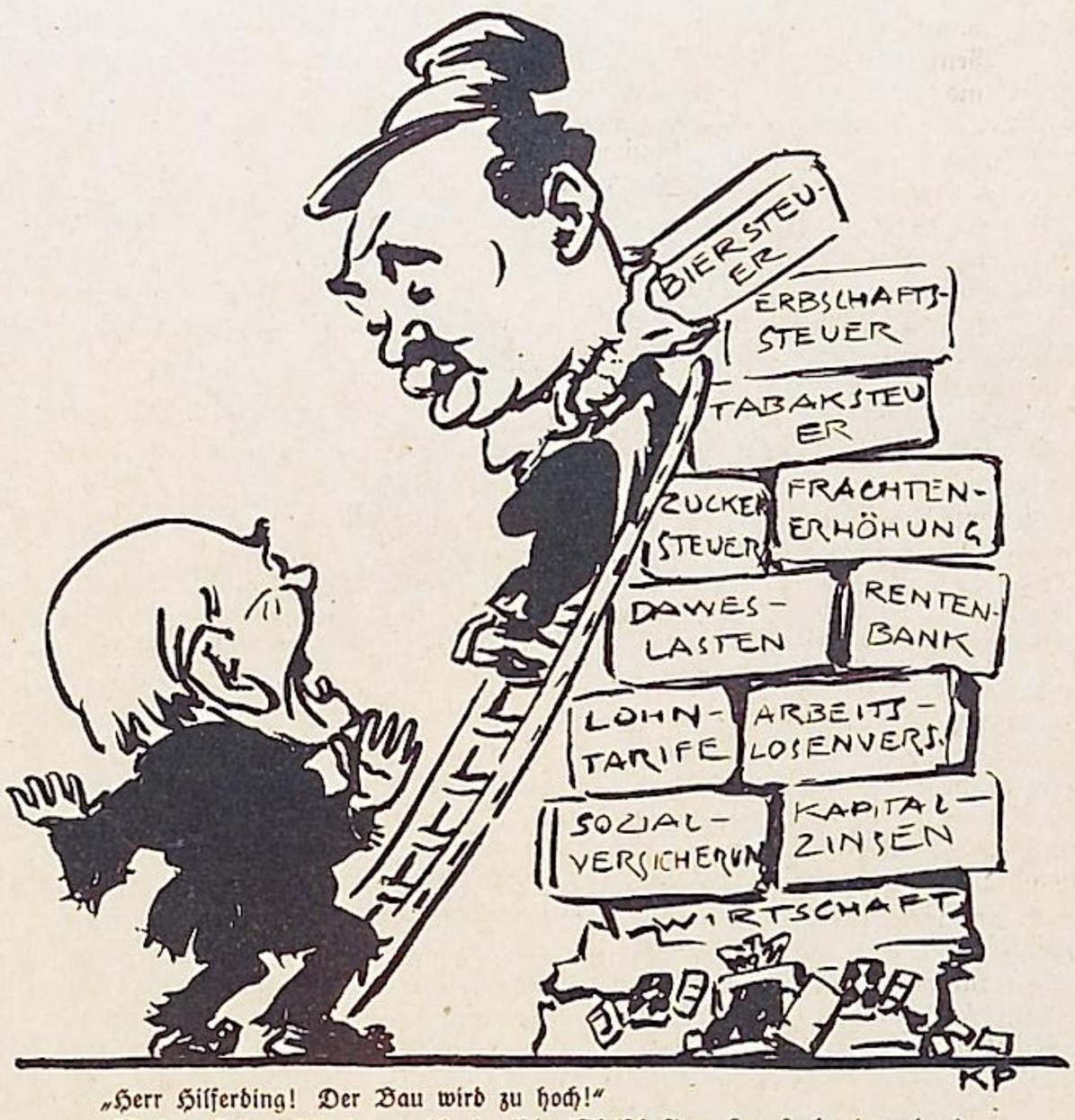
kiki.

Hic jacet canis

(An Grellings Grab)

Nur Gutes von den Toten? Nein!
Auch sie woll'n Wahrheit haben.
Drum schreibt auf diesen Leichenstein:
„Hier liegt der Hund begraben." atz.

Aufbau



„Herr Hilferding! Der Bau wird zu hoch!"
„Was verstehen Sie davon, die deutsche Wirtschaft muß aufgebaut werden!"

Das Hindenburg-Album des Kladderadatsch

Mit über 40, zum Teil farbigen Bildern * Preis 3 Mark

Alles, was seit dem ruhmreichen Auftreten Hindenburgs über den allverehrten Mann als Feldherrn und Reichspräsidenten in Bild und Wort im Kladderadatsch gebracht worden ist, wird in entsprechender Auswahl in dieser Sammlung dem Leser aufs neue vor Augen geführt.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

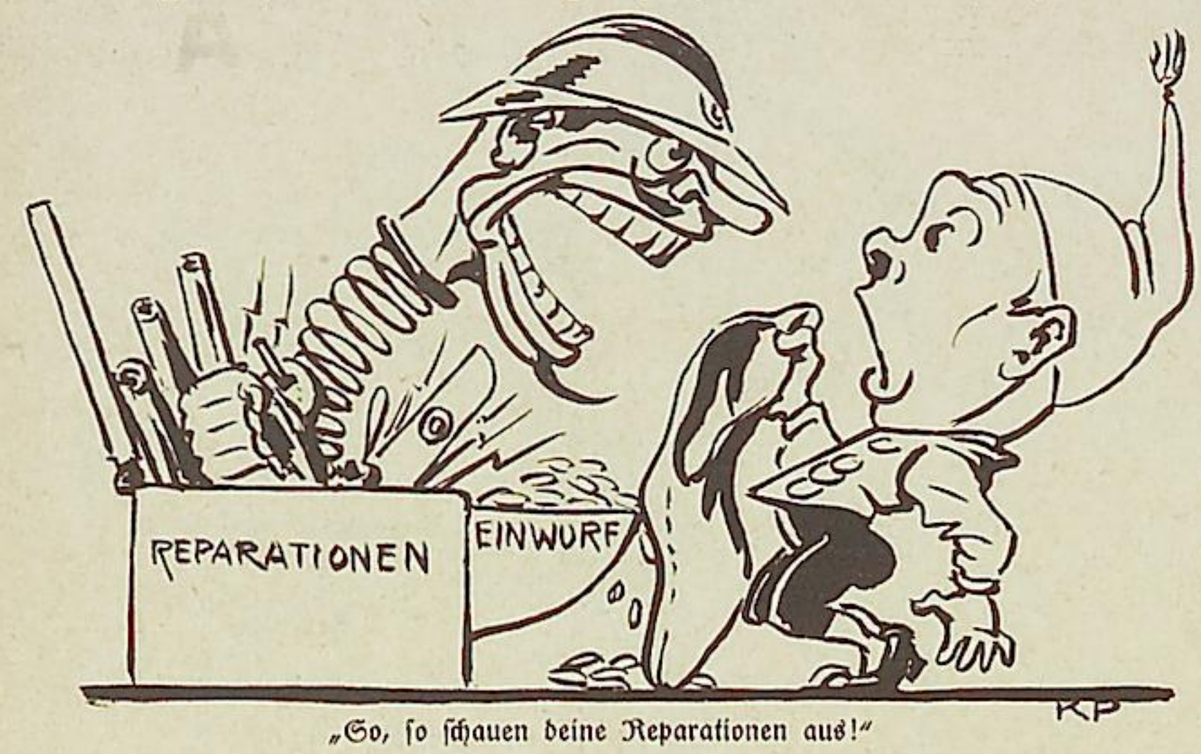
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48

Wilhelmstr. 9 / Verlag des Kladderadatsch

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0075
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Enthüllung

(Frankreich verwendet die Reparationsgelder zum größten Teil für seine Wehrmacht.)



„So, so schauen deine Reparationen aus!"

Michel im Fasching

Michel ist für den Fasching die geeignetste Erscheinung. Hat er doch in all den letzten Jahren so vollkommen gelernt, „sich zu drehen", daß ihm ein Tanzpreis sicher ist. Zumal der „Tanz auf dem Vulkan" ist seine Leib- und Magentour. Eine sehr wirksame Angelegenheit wird auch das „Friedensmenuett" sein, zu dem ihn einige seiner „Freunde" eingeladen haben. Sein Visavis werden Marianne und John Bull bilden (sie hat ihn bei der „Damenwahl" für sich gewonnen): Stets beim Vorbei-Chassieren in der Tour „Locarno" dürfte das verbündete Paar Micheln eine — lange Nase drehen. Na ja, „Narrenrecht" gilt hier ganz besonders.

Was die Musik betrifft, so wird es, wie immer, „der Ton" sein, der sie macht. Da es eine Kapelle, garantiert echt Paris, sein wird, dürfte es sich diesmal um den schlechten Ton handeln. Das gilt vor allem von der Pfeife, nach der Michel tanzen wird.

Die Wahl der Tänze wurde einer Kommission übertragen. Der „Rheinländer" ist strenge verpönt. Von wegen des hierbei drohenden nahen „Anschlusses" hat man auch den Wiener Walzer vom Programm gestrichen. Dagegen ist die „Polonaise" und die „Française" gern erlaubt. Die Polonaise soll Poincaré anführen, während Michel hier der Angeführte sein und bleiben soll.

Was die Maske betrifft, so hat Michel die Absicht, wieder mal als „starker Mann" zu gehen. Wer ihn in den letzten zehn Jahren kannte, wird ihn sicherlich nicht wiedererkennen. Wohingegen die Verkleidung in Engel, die letzthin mit großem Erfolg von Marianne und Bull gewählt worden war, ihre Wirkung diesmal verfehlen wird. Die Herrschaften haben sich eben gar zu oft schon — demaskiert . . .

ri-ri.

Berliner Straßenreinigung

Der Damm im Eis, wie's gestern war,
Schmutzberge von Schnee auf dem Trottoir.
Die Fluten spülen, wohin ich geh,
Die Straße ein einziger Modderſee.

Schön Suschen wartet voll Verdruß
Auf den längst fälligen Autobus.
Bald schneit es, und es regnet bald.
Schön Suschen werden die Beine kalt.

Der Damm verschwindet. Nur hier und dort
Bezeichnet ein Baum, eine Säule den Ort
Durch braune Gewässer quaddert jetzt
Der Autobus. Allerdings besetzt!

Schön Suschen wagt zwei Schritte — patsch,
Da liegt sie tief im glibbrigen Matsch,
Ein Kraftwagen saust vorbei, und wie,
Spritzt ihr den Brei in die Physiognomie.

Rings um sie her ist Wasserbahn,
Kein Schifflein schwimmt zu ihr heran.
Noch einmal blickt sie zum Himmel auf,
Dann nehmen die schmeichelnden Wogen sie auf.

Nun aber ziehn fünfzigtausend Mann,
Die arbeitslos sind, entschlossen heran.
Sie ziehn zur Reinigung? Sie ziehen — ach nein,
Erwerbslosen-Unterstützung ein.

Timon der Jüngere.

Eine unbescheidene Anfrage:

Ob eine Fastnachtsfeier angebracht ist,
Wenn es in Deutschland immer noch „fast Nacht" ist?
Wozu man Narren noch — freiwillige zwar —
Zusammenholt an diesem Tag im Jahr,
Wenn unfreiwillige Narren im Gewimmel
Uns rings gefährden mit manch argem Fimmel,
Daß uns die Narrheit wird zur Landesplage?
Wer mag sie feiern dann an diesem Tage?
Wo sie so schwer bedrängt schon die Vernunft,
Wie kann's da sein, daß man sie übertrumpft?
Nur neuen Blödsinn bringt man auf den Schub.
Treibt nicht den Teufel aus durch Beelzebub!
Doch soll's was Neues sein auf jeden Fall —
Wie wär's mit 'nem „vernünftigen" Karneval?

reino.

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!
Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 3 0 Seiten. . . . . Preis M 3—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1—
Zu bez. geg. Einsend d. Betrages od Nachnahme v. Verlag:
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

MÄNNER!
Gegen Schwäche helfen **Solustat dragees** (Name ges. geschützt)
vielfach bewährt, Versuch überzeugt Versand diskret gegen Nachn. Kleinpack. 5.— RM. Doppelpack. 8.50 RM.
Mohren-Apotheke Hamburg D. Spaldingstr. 28.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Wer lachen will, der lese: **Kuddelmuddel**
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert u. herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Einbanddecken zum Jahrgang 1928 des Kladderadatsch sind zu haben
zum Preise von RM. 1,70, bei Postversand für RM. 2,10 einschließlich Porto. Zwecks Vervollständigung des Jahrganges können noch alle Nummern nachgeliefert werden. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen sowie
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48
Verlag des Kladderadatsch.

klebt, leimt, kittet Alles

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch **Schließfach 48, Bonn A.**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Originelle Erscheinungen auf deutschen Maskenbällen

Alpenball: Bei dem „Großen Alpenball" fällt eine Persönlichkeit auf, die durch ihr übertrieben vernachlässigtes Kostüm sich eine „Extra-Weiß-Wurscht" zu bereiten wünschte. Sie hatte einen penetranten Kuhstallgeruch an sich, der jede Abwehr durch „Extract de mille fleurs" illusorisch machte. Wer mochte dieser Kerl nur sein? Was hatte er auf dem berühmten „Alpenballe" zu tun? — Später stellte es sich heraus: Es war, von einem seiner Berliner Sommerfrischler eingeladen, der — echte Buchwieser Martl von Moosrain.

Galafest von „Immertreu": Lauter Kavaliere in Frack und Claque und weißen Glacées. Man kennt sich und lächelt und führt seine Dame galant am Arm. Die Friedrichstraße ist in dieser Nacht geschäftsstill. Da sagt plötzlich einer der Kavaliere zu einigen andern und deutet auf einen Herrn, der im Smoking erschienen ist und ein weiches Hemd darunter trägt: „Nanu?" Und es „nanut" durch den ganzen Saal. Solche Unverschämtheit. Ein Fremder . . . und so zu erscheinen. „Gefahr!", „Achtung!" raunte man. Der Kerl war nämlich arg verdächtig. Und wirklich: Es stellte sich heraus: Dieser Schurke war — ein Unvorbestrafter.

„Künstlerfest". Der Oberkellner hatte den eigenartigen Festteilnehmer wahrhaftig die längste Zeit nachsichtig beobachtet. Dieser Mann in seinem zusammengeschneiderten Kostüm strich an den Tischen entlang, nahm nirgends Platz, und was die Zeche betrifft . . . „Die Weinkarte?" sagte der Kellner eilig, als der Maskierte endlich mal einen Stuhl besetzt hatte. „Nein? Dann vielleicht das Souper? . . . Auch nicht? — Ich möcht wirklich wissen, warum der Mensch auf ein Künstlerfest geht?" — Der Verdächtige hatte auch diesen Nachsatz gehört: „Ich weiß eigentlich auch nicht, Herr Ober. Ich bin nämlich bloß . . . Bildhauer . . ." ri-ri.

Günstig

Habibulla, der neue König von Afghanistan, ist der Sohn eines Wasserträgers. Nun, sollte also seine Herrschaft irgendwie wieder zu Wasser werden, so wird er es zu tragen verstehen. m. l.

Quintessenz der Weisheit

Der Weise, welcher viel und stark
Mit ungeheurem Schweiße
Das Leben bis ins Knochenmark
Erforscht mit großem Fleiße,

Der spricht: „Soviel ich immer sann
Beim Treiben dieser Erde:
Es kommt stets auf die Mischung an,
Daß etwas richtig werde.

Einseitigkeit ist stets bizarr,
Zwei Saiten soll man streichen:
Wer ewig lacht, der ist ein Narr,
Wer ewig weint, desgleichen!

Ein Tor, wer allem Frohsinn grollt
Mit ernster Grabesmiene,
Ein Tor, wer ewig tobt und tollt
Mit Feixen und Gegriene!

Der Kern wird so zu fassen sein:
Ihr sollt in Markt und Gassen
Das ganze Jahr gelassen sein,
Im Fasching ausgelassen!" p.

Die amerikanische Sphinx

Präsident Coolidge wird von allen Seiten mit Anfragen überhäuft, wie sich die Beteiligung Amerikas an der Festsetzung unserer Reparationsschuld im einzelnen vollziehen soll. Es scheint aber, daß man sich an den Unrichtigen wendet, denn Coolidge weiß über die ganze Sache gar nicht Bescheid. Er kennt nicht einmal die genauen Namen der auserwählten Sachverständigen, noch weniger deren Absichten und Aufgabenkreis, kurz, er sitzt so weltenfern in seinem weißen Hause wie ein Einsiedler in seiner Wüstenklause. Auf alle Anzapfungen erwidert er nur so nüchtern und „trocken", wie er als echter Yankee nun einmal ist: „Mein Name ist Coolidge, ich weiß von nichts." Sind die Anfrager zufällig Berliner, so sagt er anstatt „Coolidge" zwecks besserer Verständlichkeit „Kulicke", ebenso wie sich ja auch sein demnächstiger Nachfolger Hoover Süddeutschen gegenüber meist „Huber" zu nennen pflegt. Warum sagt aber nun Coolidge unter diesen Umständen nicht einfach: „Mein Name ist Hase"? Vielleicht, damit man ihn nicht auch noch fragt, wo hier eigentlich der Hase im Pfeffer liegt. Ach, ja! reino.

Die
FÖN-RAUPE
dient:

1. zur idealen Bettwärmung. Die Wärme breitet sich im Bett gleichmäßig nach allen Seiten aus.
2. zur Beschleunigung einer Schwitzkur im Bett.
3. zur Desinfektion der Bettfedern nach Krankheitsfällen.
4. zur gründlichen Austrocknung der Betten. Beseitigt die durch Schwitzen u. s. w. entstandene Feuchtigkeit, besonders auch der Kinderbetten.
5. zur Auflockerung und Kräuselung der Bettfedern. Durch Einpressen der heißen Luft wird das Klumpsigwerden der Betten verhindert.
6. zur Pflege und dauernden Erhaltung des wertvollen Bettenbestandes in seiner ursprünglichen Beschaffenheit.

Sie erhalten die FÖN-RAUPE in allen elektrotechnischen Geschäften und Fön-Verkaufsstellen auf 14 Tage zur Probe, damit Sie diesen idealen Bettwärmer kennen lernen.
Ausführl. Druckschriften kostenlos durch d. Fabrik:
ELECTR. GES. „SANITAS" BERLIN N 24

METEOR MITTELMEER REISEN

1) **Dem Frühling entgegen,** 16. Febr. bis 4. März Hamburg–London–Portugal–Spanien–Marocco–Riviera.
2) **Nach der Sahara,** 6. bis 20. März. Algerien mit Besuch der Oasen–Tunis–Tripolis–Malta–Sicilien–Corsica.
3) **Osterreise nach Spanien,** 21. März bis 5. April. Charwoche in Sevilla mit Besuch Nordafricas.
4) **Große Rundreise durchs Mittelmeer** 6. bis 20. April. Nordafrica–Sicilien–Griechenland–Albanien.
5) **Große Orientreise,** 21. April bis 17. Mai. Griechenland – Türkei – SYRIEN – PALÄSTINA – AEGYPTEN.
6) **Pfingstreise nach Andalusien, Marocco** und den **Glücklichen Inseln,** 19. Mai bis 10. Juni Rückreise nach Hamburg.

Fahrpreise in nur 1- und 2bettigen Kabinen von £ 20 an.
Alle Passagiere sind gleichberechtigt!
Nähere Information. kostenfrei durch Prospekt Nr. 153
MITTELMEER-REISEBUREAU
Berlin W 8, Mauerstr. 2. Hamburg 36, Esplanade 22.

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Adolf Ey:

Von kleinen und großen Menschen * **Vor Toresschluß**
Gedichte — 2. Auflage / Preis gebunden 3.– Rmk. Neue Gedichte / Preis gebunden 3.– Rmk.

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.
Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.– Rmk.
Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung auch eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit
A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auch eine Leichenrede

(Fr. W. Förster hat sich definitiv mit seiner „Menschheit" verkracht.)

Erde, erbebe! Firmament, erzitt're! Sonne, sauf Blut! Verstet, ihr regenschwangern Wolken in Tränenströmen! Fahrt nieder, ihr Blitze als Todesfackeln! Roll' grollend dumpf, du unermeßlicher Donner des Äthers! Eine Säule ist gepurzelt, ein Heros hat gewackelt, ein Koloß zerdeppert! Er, der bekannte, unverwandte, scharmante, Er, der große Gralshüter, Er, unser Friedrich Wilhelm Förster ipsissimus hat sein Antlitz im Zorn von der Menschheit gewandt. Unweigerlich, unwiderruflich, unnachsichtlich, unbezahlbar!

Nun stehen wir fassungs- und försterlos. Was ist die Menschheit ohne Ihn? Eine Krone ohne Zünder, eine Granate ohne Diamant, eine Hammelherde ohne Leitbock! Was ist Förster ohne die Menschheit? Ein Fuxmajor ohne Soldaten, ein General ohne Füxe, eine Hose ohne Resonanzboden! O Blatt des Winkels, streue Asche auf deinen Podex! O grollender Försteride, durchforste das Dickicht deines Grimms! Stürzt euch wieder in die gegenseitigen Arme! Ihr seid einander wert!

Nun stehen wir barhäuptig an der Bahre der Barbareivernichtung. Raff'le, Mars! Erheb dein Gorgonenhaupt, Militarismus! Euer Herkules ging in die Öde des Öta, zum Harakiri! Er sagte einfach Nee! Er macht einfach nicht mehr mit! Er ist einfach böse! Der große Maulheld mault. Wer möchte da noch leben?

Und du insonderheit, hülle dich in den schwarzen Kothurn der Trauer, du Zierde der Zivilisation, du Menschheitshaushälter und -aushälter, du mein Poincaré! Andromache hat ihren Patroklos, Hekuba ihren Pegasus, Ilion seinen Thersites verloren! Wer wird künftig deine Lanzen schärfen, deine Pfeile vergiften, deine Schleuder mit Dreck füllen? Sinke, sinke nieder in Staub, glorreicher welscher Hahn! Ex! Aus! Vorbei!

Aber noch glimmt der Docht der Hoffnung! Leuchter und Licht, Trauntunzel und Schwefelholz, Menschheit und Förster können nicht ewig getrennt bleiben!! Wie der Magnet das Wasser und der Schwamm das Eisen und der Frank die Menschheit anzieht, so werden auch diese Kumpane eine neue Kompanie stiften! Einst, ich ahn' es, einst wird kommen der Tag, da der Heilige Bund der Beiden auf neuer Basis gebaut wird. Zu Ende die grausige Fehde, in den Armen liegen sich beede!

Und dann wird auch Poincaré verschämt seinen Schiller zi- und rezitieren: „Ich sei — gewährt mir die Bitte — in Eurem Bunde der Dritte!" Und diese Bitte wird ihm gewährt werden! Verlaßt euch drauf!

Heil und Hölle, Euch Helden und Halunken!

p.

Deutscher Karneval!

Ich sehe heut im deutschen Land
Wie toll am Narrenseil,
Behängt mit buntem Flittertand,
Vernunft, Gewissen und Verstand
„Verdreht" ins Gegenteil!
Meschugge stehn die Menschen Kopp,
Nur Spielerei im Sinn,
Und taumeln — hurre, hopp, hopp, hopp! —
In Wahn und Rausch dahin!

Ich sehe heut im deutschen Land,
Wo Meister Dawes befiehlt,
Das Volk an Raymonds Gängelband,
Der ihm als „Gaukler" allerhand
Gemeine — Possen spielt!
Und dennoch geht's zum Maskenball
Im Silberstreifen-Glanz . . .
Nur scheint mir dieser Karneval
Schon mehr ein — Totentanz!

kiki.

Erklärlich

Am Ulmer Stadttheater debütierte ein bisheriger Konditormeister als Lohengrin mit solchem Erfolge, daß er sich nunmehr ganz der Sängerlaufbahn widmen will.

Es muß fabelhaft gewesen sein. Nach den Worten Lohengrins im 3. Aufzug am Anfang des 2. Auftrittes:

„Das süße Lied verhallt, wir sind allein.
Elsa, mein Weib, du süße reine Braut!
Fühl' ich zu dir so süß mein Herz entbrennen,"
usw.

setzte bei offener Szene ein stürmischer Beifall ein, denn noch niemals hat bisher ein Lohengrinsänger diese Liebesworte so süß zu Gehör gebracht wie dieser Konditor.

alb.

Einige Urteile über nebenstehend genanntes Werk:

„Berliner Lokal-Anzeiger"
„. . . Es kann keine amüsantere Lektüre zur Geschichte des deutschen Parlamentarismus geben als die dieses Buches, das zugleich eine Dokumentensammlung ist . . ."

„Deutsche Woche"
„. . . So kleidet sich Kladderadatsch in das Gewand der Klio und gibt eine Entwicklungsgeschichte in Wort und Bild, die ob ihrer Frische erfreut, die nicht nur historisches sondern politisch-pädagogisches Gewicht hat und zugleich eine Darstellung der Wandlung in der politischen Karikatur durch die acht Jahrzehnte darstellt. Wir halten dieses Werk für eines der fesselndsten und zugleich vergnüglichsten, die dieses Jahr auf den Weihnachtstisch gelegt werden . . ."

„Rostocker Anzeiger"
„. . . Dies Parlamentsalbum ist aber nicht nur dem Humor zugeeignet. Es hat im Gegenteil auch einen sehr ernsten Inhalt, und das ist der unermüdliche Kampf, den der Kladderadatsch gegen den Parlamentarismus und seine Vertreter — soweit sie unfähig sind — führt. Es ist nicht nur ein Genuß, sondern auch äußerst unterrichtend und lehrreich, sich in den Inhalt der Aufzeichnungen dieser Zeitgeschichte zu vertiefen . . ."

„Risaer Neuesten Nachrichten"
„. . . Ein köstliches Buch, dessen ungemein reicher und vielgestaltiger Inhalt jedem kurzweilige und auch Stunden des kritischen Rückblicks, die nicht minder wertvoll sind, in großer Zahl beschert . . ."

Ein Buch, an dem jeder Gebildete seine Freude hat!

Parlaments-Album des Kladderadatsch

Parlamentarismus und Parlamentarier
im Spiegel des Humors und der Satire
von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen
von **Dr. Wolfgang Hofmann**

Gebunden in Halbleinen 12.— M., in Ganzleinen 14.— M.

Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse**, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100**, Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

Eugen Hütter
Ab[illegible]

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Abelischken: A. K. — Berlin: v. O. — H. W. — E. G. — Charlottenburg: A. D. — Dresden: W. B. — Eberbach: F. — Friedenau: G. K. — Fritzlar: M. G. — Hamburg: W. H. G. — B. — Hanau: W. M. — Karlsruhe: v. B. — Malchow: H. W. T. Meiningen: v. B. — München: K. A. — Nürnberg: R. — Ohrdruf: M. W. — Teterow: H. G.

Berlin. M.: In Nr. 23 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" lesen wir: „Zur Erinnerung an Deutschlands Einigung findet am Freitag, den 18. Januar, um 5 Uhr, im Lichthofe des Museums der Landwirtschaftlichen Hochschule eine Feier statt. Die Festrede hält der Direktor des Instituts für Tierphysiologie, Professor Dr. Mangold, über das Thema Schlaf- und schlafähnliche Zustände bei Menschen und Tieren." Schade, schade, daß Professor Dr. Mangold nicht schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Berlin wirkte; sicher hätte er, an Stelle des Professors Fichte, der durch seine „Reden an die deutsche Nation" bei den Franzosen sehr unliebsames Aufsehen und begründeten Ärger erregte, mit dem obengenannten Thema die studierende Jugend erfreut und sie zur ruhigen Betrachtung der damaligen Dinge bewogen.

Berlin-Zehlendorf. W. B.: Im „Zehlendorfer Bezirksblatt" vom 10. Januar 1929 wird über einen „Kunstabend des Bezirksamts" berichtet; unter anderm lesen wir: „Aber auch in den leicht beschwingten, neckischen und humorvollen Tänzen, vor allem in der lebenslustigen, lebenssaftigen und rustikal koketten ‚Dorfschönen' und in dem leicht grotesken ‚Knabenspiel', bewies Stefy Peters und ihre Mittänzerin neben einem ausgezeichneten technischen Können ein hohes Maß vergeistigter Ausdruckslosigkeit." Au Backe! Stefy Peters und ihre Mittänzerin werden dem Zehlendorfer Berichterstatter wegen seiner alles Maß der berechtigten Kritik überschreitenden „vergeistigten Ausdruckslosigkeit" fürchterlich „auf den Kopp kommen". Das ist, um mit Sudermann zu sprechen, eine „Verrohung der Kritik" am Schlachtensee.

Bremen. Dr. B.: In den „Bremer Nachrichten" vom 22. November 1928 lesen wir unter „Tennis, Bremen-Hamburg": „Von verschiedenen Mitgliedern des Br. T. v. 1896 ist ein Polak gestiftet worden, um den fünfmal im Winter in der Halle gespielt werden soll." Wahrscheinlich ist dieser Polak dazu bestimmt, als Tennisball-Junge Dienste zu leisten, als „Preis" wird ihn aber schwerlich einer haben wollen.

Bremen. E. P.: Nr. 8 der „Bremer Nachrichten" bringen eine Besprechung der Aufführung von Lortzings „Undine" im „Bremer Stadttheater"; darin heißt es: „Edith Werner als stolze Berthalda, Philipp Kraus als Kühleborn, Lars Boelicke als schön singender Ritter Hugo, Rudolf Lazer als humorvoller Klempnermeister Hans." Das ist Blech: In „Undine" spielt kein Klempnermeister mit, sondern nur ein Wasserleitungsinstallateur, ein entfernter Neffe Kühleborns.

Frankfurt a. M. Dr. C. K.: Im „Höchster Kreisblatt" vom 12. Januar 1929 lesen wir: „Zum Kapitel von den neuen Straßennamen schreibt uns ein Feinhöriger: ‚Wenn die Begründer der Fabrik Leverkusen, die Herren Leverkus als Comperativ in die Straßennamen (Leverkuser-Straße) aufgenommen sind, so kann Herr Gebeschus, unser früherer Bürgermeister, es billig verlangen, daß auch sein Name als Comperativ geht, also: Gebeschuser-, und nicht Gebeschus-Straße'." — Was sagt die Taufkommission dazu? Sicher wird die „Taufkomission", nachdem sie sich bei Karlchen Mießnick Rat geholt hat, sagen, daß es nicht „Comperativ", sondern „Komparativ" heißt.

Grimmen in Pommern. K. M.: In der „Grimmer Kreis-Zeitung" vom 10. Januar 1929 lesen wir: „Die Voruntersuchung gegen Hugo Stinnes abgeschlossen. Die Voruntersuchung gegen Hugo Stinnes und die wegen betrügerischer Anmeldung von Kriegsanleihealtbesitz mitbeschuldigten Personen ist abgeschlossen. Die Akten sind vom Untersuchungsrichter an die Staatsanwaltschaft I abgegeben worden, die nunmehr die Anklage ausarbeiten wird. Es gelang ihm nicht, die drei gegen Preußen aufgestellten Armeen zum einheitlichen Schlage zu bringen. So ist ihm die Mitschuld an der russischen Niederlage von Tannenberg beizumessen." Über die eventuelle Berechtigung dieser letzteren Anschuldigung gegen Hugo Stinnes junior wollen wir uns kein Urteil erlauben; aber an dem Kriege zwischen Paraguay und Bolivien ist er, um dies für alle Fälle gleich vorweg zu bemerken, nicht schuld gewesen. Auch mit Afghanistan hat er nichts zu tun.

Hannover. Dr. W.: Im „Hannoverschen Kurier" vom 11. Januar 1929 lesen wir: „Kaplan Fahsel, welcher am Dienstag, dem 15. Januar, seinen ersten Vortrag im Beethovensaal der Stadthalle über das Thema: ‚Ehe und Liebe' hält, scheint auch diesmal wieder eine ungeheuere Anziehungskraft auszuüben." Das kann man sich denken; wenn der Geistliche Herr über ein im besten Sinne so aktuelles Thema spricht, stürmt man ihm natürlich die Bude.

Harburg. Dr. W. B.: In Nr. 85 der „Harburger Anzeigen und Nachrichten" befindet sich folgendes Angebot: „Achtung! Achtung! Bringe meine dicken Bauchrippen in empfehlender Erinnerung. Herm. Dörge, Sieversen." Wen sollte es bei diesem entzückenden Angebot nicht leckern; aber zu gerne besäßen wir ein Bild des wohlbeleibten, freundlichen Meisters Dörge mit seinen dicken Bauchrippen, die geradezu zum Anbeißen herausfordern.

Kallies (Pommern). Dr. St.: Im „Kallieser Tageblatt" vom 28. Dezember 1928 lesen wir: „Ich möchte die Geschäfte, welche Schwefel-Stinkbomben oder sonstige übelriechende, dunstende Sachen führen, bitten, meinem Mann, dem Schuhmacher Emil Bubolz, nichts davon zu verkaufen, er macht regelmäßig alle Mittag den gröbsten Unfug damit. Frau Sophie Bubolz." Aber gute Frau Bubolz, sind Sie dessen auch sicher, daß die von Ihnen so übelvermerkten — „Geruchsüberfälle" Ihres verehrten Gatten von diesen Stinkbomben herrühren?

Ludwigsburg (Württbg.). B.: In der „Ludwigsburger Zeitung" vom 7. Januar 1929 lesen wir: „50 Mark Belohnung demjenigen, welcher mir ermittelt, wer in das Auspuffrohr meiner Bulldogge Wasser gegossen hat. Franz Burkhardt, Möglingen." Pfui Deibel, welch eine haarsträubende Gemeinheit! Aber daß sich Franz Burkhardts Bulldogge das so ohne weiteres gefallen läßt! In Möglingen scheint ja alles mögliche möglich zu sein.

Lüchow i. Hannover. O. N.: In Nr. 2 der „Lüchower Kreis-Zeitung" lesen wir: „Achtung. Die blonde Dame, welche mir am 1. Januar in Schlanze auf der Neujahrsfeier an einem verschwiegenen Orte etwa um 2 Uhr nachts die Treue schwur, wird gebeten, die Treue zu halten und mir ihren werten Namen zu nennen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der L. K. Z." Dieses unglaubliche Rindvieh von einem Liebhaber scheint gar nicht zu empfinden, daß der bewußten blonden Dame gerade die Erinnerung an den bekannten „verschwiegenen Ort" überaus fatal sein und peinlich-duftende Vorstellungen in ihrer Seele erwecken muß.

Untersen. K. P.: In den „Untersener Nachrichten" vom 12. Januar 1929 wird über eine Schulvorstandssitzung berichtet; zum Schlusse heißt es: „Es wurde ferner beschlossen, der Gemeindevertretung vorzuschlagen, die drei Personen des Schulwärters, Badewärters und Gemeindedieners zusammenzulegen." Gerechter Himmel, welch eine tolle Idee! Aber was sollte — so fragen wir — dabei wohl herauskommen?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 24. Januar 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

EMS
Emser Pastillen
gegen
Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, Magen- und Darmkatarrh
nur
Echt mit Schutzmarke

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

98

G 5442 m

Carne vale

Michel: „Nee, lieber Jenosse Hilferding, in diesem Aufzuge dürfen Ihre Jöhren nicht herein! Die versauen uns ja die janze Feststimmung!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 6. — 82. Jahrg.
Berlin, 10. Februar 1929.

Fastnacht!

Preis 60 Pfg.

Arbeit. Lesehalle
Kiel-Gaarden

Kladderadatsch

A JOHNSON

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0081
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 10. Februar 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 11. Februar

Endlich! Na, da ist er wieder,
Er, der größte Held der Zeit,
Und das jubelndste der Lieder,
Sei dem Mächtigen geweiht.

Dienstag, den 12. Februar

Nicht von Aman Ullah sprech ich,
Noch von seiner Feinde Kreis;
Nein, für einen Größeren brech ich
Ein begrüntes Tannenreis.

Mittwoch, den 13. Februar

Nicht von den Afghanistanern
Red' ich und von Primo nicht,
Ob er auch mit den Primanern
Jeden Widerstand zerbricht.

Wochenkalender

Donnerstag, den 14. Februar

Mit dem Papst ißt Mussolini,
Doch er stirbt nicht, das ist nett.
Lebte heut noch Boccharini,
Schrieb er ihm ein Menu-ett.

Freitag, den 15. Februar

Kemal Pascha könnt ich preisen,
Doch die beiden mein ich nicht,
Wenn mein Lied in stolzen Weisen,
Von dem größten Helden spricht.

Sonnabend, den 16. Februar

Keinen Boxer, keinen Sprinter,
Rühm' ich so mit lautem Schall,
Wie den starken Recken Winter
In dem Harnisch aus Kristall!

Kladderadatsch

Karneval, vale!

Juchhei! Wir tollen jauchzend durch das Leben,
Von Jubel dröhnt das ganze, weite Haus,
Als könnt es niemals eine Pleite geben,
Als gäb es nirgends einen Mister Dawes.
Wir sind vergnügt, mag auch die Erde beben;
Was kümmert uns der blöden Zeiten Graus?
Wir tanzen nah und näher an den Krater —
Und grinsend über allem schwebt der Kater!

Ja, wir sind allemal bei bester Laune.
„Ich küsse Ihre Hand!" klingt's ewig neu.
„Seit wann bläst deine Großmama Posaune?"
Hoch leben „Felsenfest" und „Immertreu"!
Man lebt vom Rheine bis zu der Radaune,
„Sündig und süß" ganz ohne jede Scheu;
Berlin ist nur ein ungeheurer Prater —
Und grinsend über allem schwebt der Kater!

Musik, Musik! Mit Saxophon und Knarren,
Mit Sägen und mit Pauken ziehn wir um;
Es ist bei uns kein Mangel ja an Narren,
Und jeder findet gleich sein Publikum,
Und jedermann ist stolz auf seinen Sparren;
Als geistreich spreizt sich, was unsagbar dumm.
Applaus durchdröhnt das deutsche Welttheater —
Und grinsend über allem schwebt der Kater.

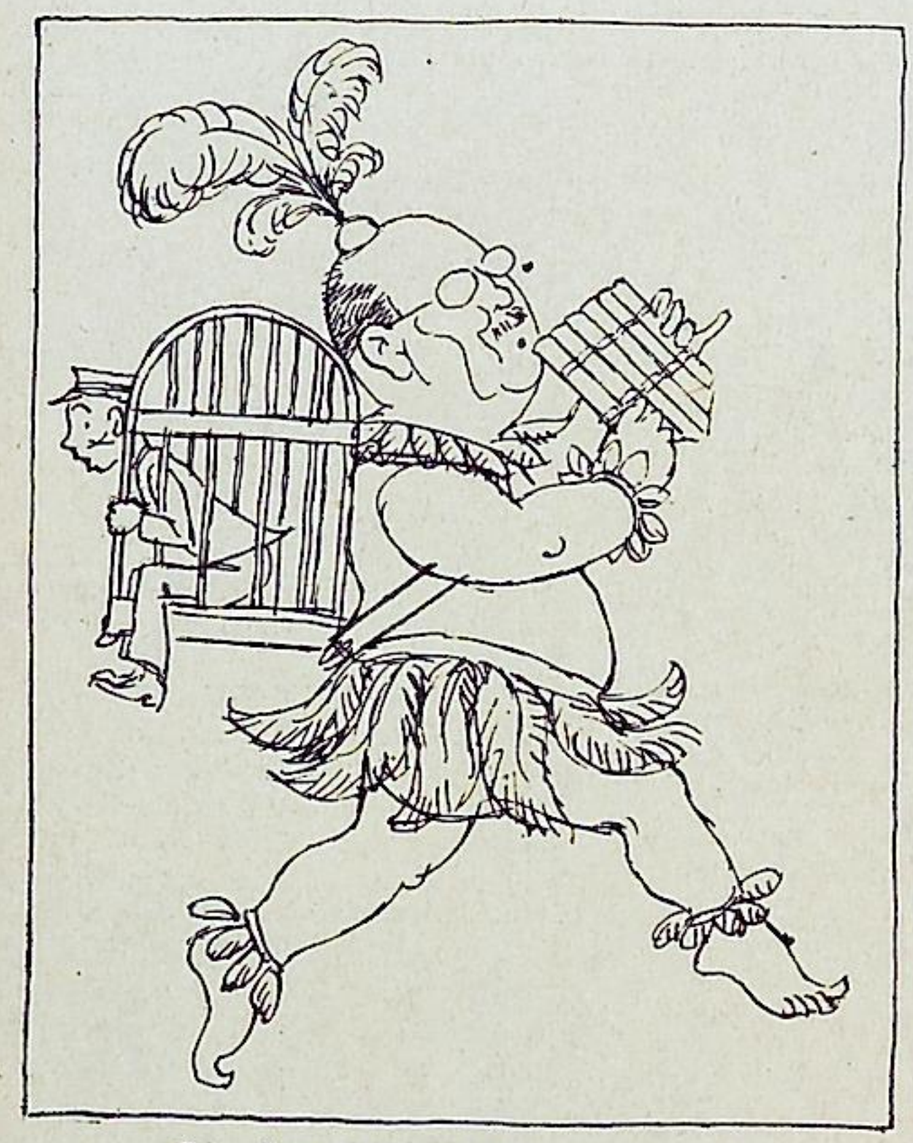
Wer späht nach außen oder gar nach innen?
Wer kümmert sich um Volk und Vaterland?
Wer mag sich heute irgendwie besinnen?
Wir sind vor lauter Lust aus Rand und Band.
Des Rheines und der Weichsel Wogen rinnen,
Franzos und Pollack wühlen Hand in Hand;
Der Völkerbund betreut uns ja als Vater —
Und grinsend über allem schwebt der Kater!

O ja, wir fühlen wohl uns und geborgen,
Das ganze Jahr ist ja bei uns fast Nacht;
Geduldig harren wir auf einen Morgen
Und sieh, ein — Morgan ist uns schon erwacht.
Ade, denn Karneval! Nur keine Sorgen!
Der Aschermittwoch selbst wird keck durchlacht.
Schon scharen in Paris sich die Berater —
Und grinsend über allem schwebt der Kater!

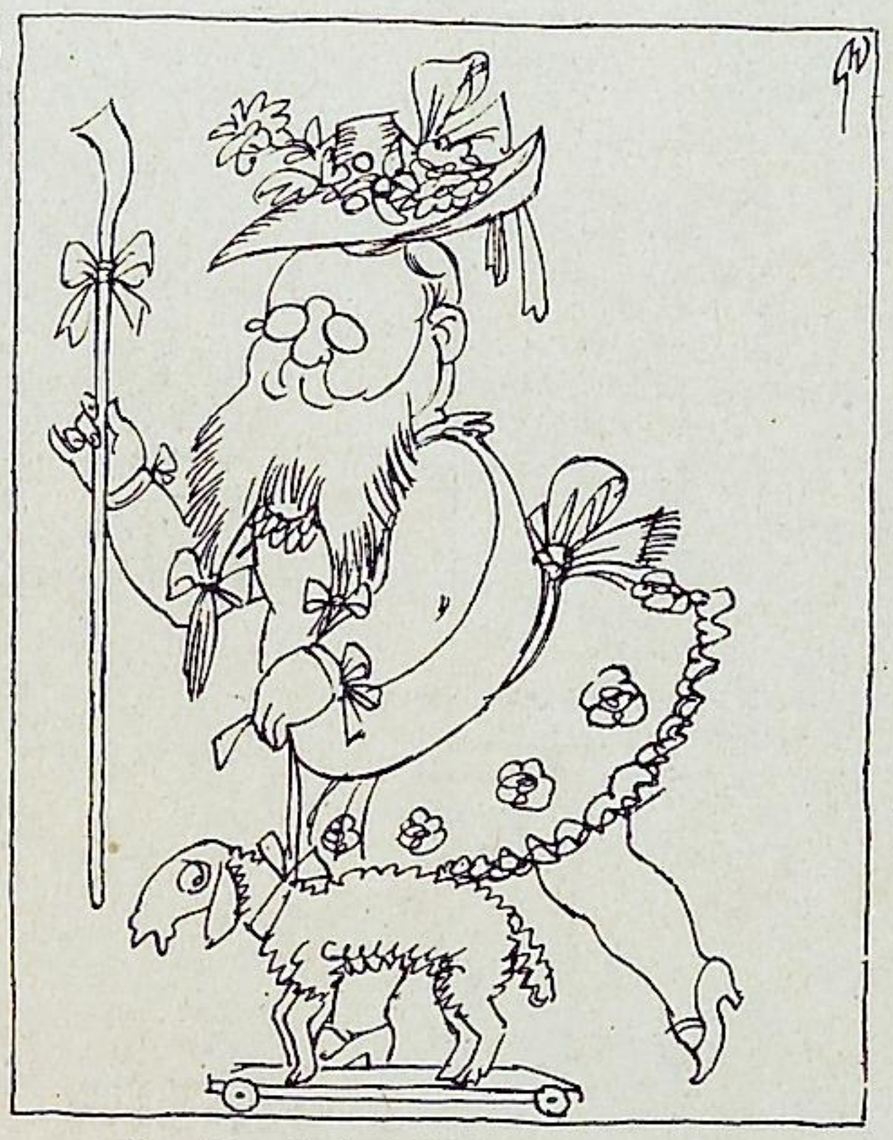
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wie geht man dieses Jahr zum Faschingball?



Der Herr Kultusminister Becker geht
als Papageno



Der Herr Landwirtschaftsminister Steiger
als Schäferin

Der Herr Finanzminister Hilferding
als Barbier

Der Herr Staatsbürger als =
Dukatenmännchen!

5131

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Haste jelesen, det die Jemahlin von Aman Ullah von Afghanistan von einem Prinzen entbunden is?

Müller: Also noch ein Ullah —, det reißt ja mit den Ullah jar nich ab.

Schultze: Da kann man wol sagen: dies nulla sine-Ullah! ers.

—

Müller: Also jetzt is in Rußland sone jroße Kistenfabrik!

Schultze: Woso?

Müller: Na, immerzu liest man doch von die Menge Trotzkisten.

Schultze: Die werden jedenfalls von die jetzige Rejierung bloß zum Export nach nördliche Jejenden verwendet. l.

—

Müller: Wat sagste zu die Zustände int Sonnenburger Zuchthaus? Früher hat man doch bloß über die Strenge im Zuchthaus klagen gehört.

Schultze: Ja, det is eben der Unterschied: Früher konnten die Jefangenen über die Strenge klagen, und heut können sie über die Stränge schlagen. m. l.

—

Schultze: Wat stehste un kiekst in de Luft, Müller? Siehste wieder mal Silberstreifen?

Müller: Nee, ick sehe man bloß Jilbertstreifen. Da is nu der janze Himmel voll davon.

Schultze: Det is aber keen Silber, det is Morgan-Rot, un et leuchtet woll zu unsern frühen Tod.

Müller: Olle Unke! Laß dir bejraben! r.

—

Müller: Haste jelesen, det der Franzose Caillaux glaubt, als Erjebnis der Reparationsverhandlungen werde herauskommen, det Deutschland die Schulden von Frankreich, England, Italien usw. bei Amerika übernimmt?

Schultze: So is et richtig! Es übernimmt dann ooch jleich die Kosten for die Ufnahme Caillaux' in die Irrenanstalt! l. s

Schneetage 1929

Schnee deckt die weiten Lande rings,
Er deckt das ganze Reich.
„Und doch deckt er zu karge,"
So tönt ein Seufzer Hilferdings,
„O, deckte er das arge
Reichs-Defizit zugleich!" m. l.

Beim Faschingsfest

Der Maskenverleiher war vorderhand mit anderen Kunden beschäftigt. „Nein, bedaure, für Sie habe ich unter meinen Kostümen kein passendes, Sie sind wirklich zu groß, Herr Defizit," sagte er zu dem Einen, „und womit kann ich Ihnen dienen, gnädiges Fräulein?" „Ich", sagte der Revuestar, „möchte ein lang herniederfließendes Gewand, denn sonst erkennt mich ja jeder sofort — an den Beinen."

„Ist das mir von Herrn Gilbert bestellte Kostüm der Wohlhabenheit fertig?" fragte ein Herr Dalles ungeduldig. Endlich erhielt ich meinen Domino und begab mich zum Feste.

Hier herrschte schon reges Leben. Eben kamen die drei Könige aus dem Morgenlande Afghanistan. Der jüngst König gewordene, der abgedankt habende und der gewesene König.

Eine andere Maske spielte eine recht unglückliche Figur, sie wollte sprechen, und hundert Hände hielten ihr den Mund zu. „Wer ist's!" fragte ich meinen Nachbarn. Er brüllte: „Der gesunde Menschenverstand!" „Pst doch, — leise!" flüsterte ich.

„Kann ich nicht, sehen Sie denn nicht, daß ich als Lautsprecher hier bin?"

Eine Kolonne verschieden gekleideter Masken lief flinkfüßig an mir vorüber. „Verpusten Sie sich doch ein bißchen, meine Damen", rief ich ihnen zu.

„Können nicht, sind ja die laufenden Ausgaben im Budget", schallte es zurück. Jetzt wollten sie an einem ihnen gerade im Wege Stehenden vorbei, der, mit einem großen Pinsel bewaffnet, alles und alle golden und rosafarben anstrich.

„Wir müssen hier entlang," riefen sie, „können Sie nicht ein bißchen zurücktreten?"

„Heiße Gilbert, denke nicht daran, zurückzutreten", brummte er. Ein Schwarm neckischer Kolombinen verteilte sich schäkernd im Saal. Sie hängten sich jedem, der ein bißchen nach etwas aussah, an den Arm und wollten mit ihm poussieren. Doch jeder suchte sich von ihnen loszumachen. Es waren die neuen Steuern. Lange zerbrach ich mir den Kopf, wer wohl der Ritter mit der eisernen Hand sein möchte, der den Mittelplatz im Saale einnahm. Endlich hörte ich ihn von einer weiblichen Maske, die die Eleganz vorstellte, mit Gustav anreden. Ich hätte ihn nie erkannt!

Doch vermute ich, daß jener Kavalier in Rot Herr Severing war, der seiner Tänzerin zuflüsterte: „Willst Du nicht endlich deine Maske abwerfen, Schönste?"

„Ausgeschlossen, daß ich unter diesen Verhältnissen überhaupt etwas abwerfe," erwiderte die deutsche Landwirtschaft entschieden.

Dies erinnerte mich daran, daß es bald an der Zeit sei, wo die Masken fallen müßten. Vorläufig sah ich einige Masken bereits bedenklich torkeln. Den Saal verlassend, kam ich noch an einem Pärchen vorbei. Er flüsterte ihr zu: „Sie sind immer treu —"

„Unverschämte Beleidigung", rief sie empört.

„Aber bitte, Sie sind immer träumerisch, wollte ich sagen," stotterte er erschrocken. Da ging ich lächelnd meines Weges. m. l.

Lieblingsschlager

Auf die übliche Umfrage bei Regierungsmitgliedern und sonstigen prominenten Persönlichkeiten „Welcher war im verflossenen Fasching Ihr Lieblingsschlager?" erhielten wir heuer wieder eine Fülle interessanter Antworten, von denen wir einige — in alphabetischer Reihenfolge — unsern geehrten Lesern nicht länger vorenthalten möchten.

Amanullah: „Wohin rollst du, Apfelchen?"

Briand: „Ein Kuß ist doch noch lange keine Hochzeit!"

Gilbert: „Ich weiß, das ist nicht so."

Held (Bayern): „Ich reiß mir eine Wimper aus."

Hilferding: „Es kommt jeder dran!"

Hölz (Köln): „Wir leben, Gott sei Dank, in einer neuen Zeit."

Leicht (Bayer. V. P. Berlin): „Berliner Pflaster, Berliner Pflaster, du bist gefährlich, aber schön!"

Michel: „Ich kann nicht nein sagen!"

Müller (Reichskanzler): „Ärger wird es immer geben."

Poincaré: Wau wau bellt der Hund."

Stresemann: „Wenn die Liebe nicht so teuer wäre" und: „Laßt dem Kind den Luftballon!" d. a. h.

Der schlaue Poincaré

Zu dem großen Maskenfest, das jüngst das Auswärtige Amt in Paris veranstaltete, wurde auch Mr. Poincaré erwartet.

Da er bis zur letzten Minute stark beschäftigt und — wie alle großen Männer — zerstreut war, hatte er an ein Mask- und Kostümieren weder denken können noch gedacht, und er erschien kurzerhand im Frack.

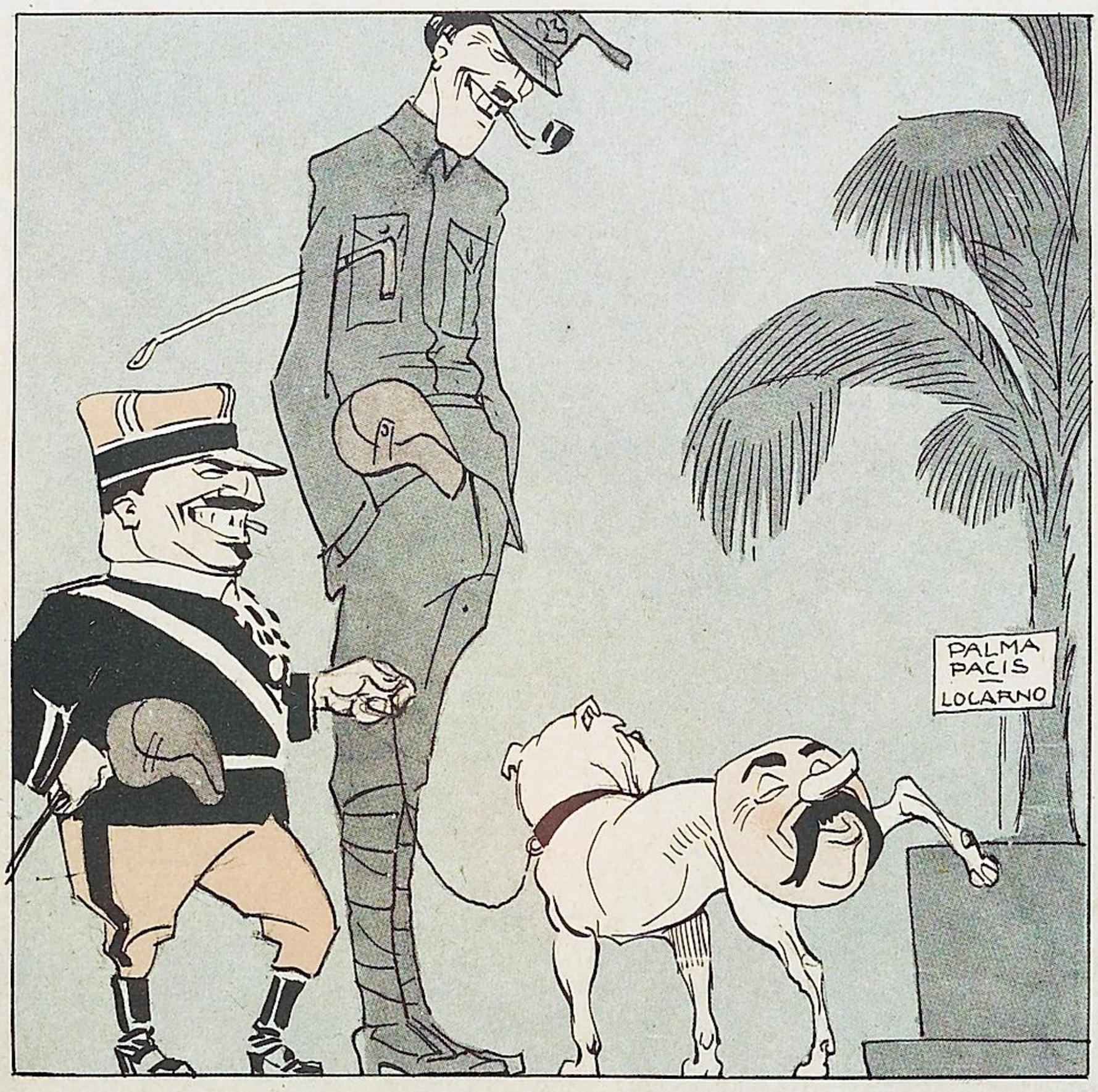
Sein Auftauchen in dem von maskierten Gästen überfüllten Saal wirkte wie eine Sensation. Denn jedermann war der Meinung, daß irgend ein Witzbold sich den Scherz gemacht habe, sich als Poincaré zu verkleiden. Von allen Seiten wurde der brave Raymond umdrängt; und man kann sich all die Sottisen und Bosheiten vorstellen, die ihm, dem scheinbaren Vertreter seines eigenen Ich mit wahrer Wonne ins Gesicht gesagt wurden.

Krebsrot vor Wut eilte der Angepflaumte schließlich zum Saal hinaus, um nach einiger Zeit in einer über alle Begriffe lebensgetreuen Maske des deutschen Reichsaußenministers Stresemann zurückzukehren.

Und nun hatte auch er das gute Recht, sich über seinen „Gegner" Poincaré nach Kräften lustig zu machen. o. w.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Karneval im besetzten Gebiet



Auch auf diese Maskerade wird einmal ein Aschermittwoch folgen.

Aus Kabul

Wie uns unser Czernowitzer Korrespondent aus Nischninowgorod meldet, läßt sich eine Zeitung in Spitzbergen von ihrem ständigen „Beobachter auf dem Popokatepetl" drahten, daß Aman Ullah zwar einerseits auf seinen kabulistischen Thron zugunsten seines Großneffen verzichtet habe, andererseits aber einen Aufruf erlassen habe, seine Getreuen möchten sich um ihn scharen zum heiligen Kriege gegen seine Hauptstadt. Seine dunkelfarbigen Anhänger strömen ihm in hellen Scharen zu. Jeden Tag strömt ein anderer.

Demgegenüber weiß unser bolivianischer Spezialmitarbeiter eine Meldung weiterzugeben, die der als stets gut unterrichtete und immer auf dem „Laufenden" befindliche „Halbjahrsbote von den Sunda-Inseln" sich aus München übermitteln ließ, des Inhalts, daß Aman Ullah auf dem dortigen „bal paré" gleich in vierunddreißig Exemplaren aufgetreten sei. Daß einer dieser Ullahs dem Wassermädchen Mari einen Harems-Antrag gemacht habe, ist erwiesen. Man folgert daraus, daß der große Fürst durch diese neue Verbindung mit westlicher Kultur seinen Reformbestrebungen — wenn auch erst in Monaten — neues Blut zuführen wolle. — Aus diesen Meldungen erkennt man jedenfalls, daß die Verhältnisse in Afghanistan sich zu klären beginnen . . . ri-ri.

Zur zweiten Daweskonferenz in Paris

Der Sachverständigen-Ausschuß

In Schillers „Wallensteins Tod" sagt Oberst Wrangel: „Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung."

In Paris heißt es: „Ich hab' hier bloß eine Meinung und kein Amt."

Hoffentlich wird es nicht zum Schluß lauten: „Ein großer Aufwand, schmählich!, ist vertan!" a. e.

Wie wäre es —?

(Für das zu Braunschweig verteilte Goethe-Lessingbuch hat Gerhart Hauptmann die ebenso originellen wie tiefsinnigen Worte beigesteuert: „Mehr Lessing!")

„Mehr Lessing!" — Das gefällt uns sehr.
„Weniger Hauptmann!" wäre mehr! w.

5/32

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Morgen wieder lustik!"

(Einem Nörgler zum Karneval ins Stammbuch geschrieben.)

Liebst du nicht den Saft der Reben
Und des Faschings bunten Schall —
Mensch, bedenk': Das ganze Leben
Ist ein wüster Karneval!

Ob man in die Politiken
Oder sonstwo sich begibt,
Immer tönen die Musiken,
Die beim Karneval beliebt.

Und ein Meer von tollen Witzen
Brandet rings um uns herum:
In „Locarno-Friedens-Mützen"
Läuft die Welt zum Faschingsschrumm.

Schimpfst du gar von der Tribüne
Auf den Reichstag, voller Bos,
Sagt man dir mit heitrer Miene:
„Mensch, das ist ja — Fasching bloß!"

Nie wirst du der Zeiten Bändiger,
Brüllst du den Entrüstungston,
Darum geh als „Sachverständiger"
In die „Narrenkommission"!

Nur ein Trost wird dem Berater,
Der die ernste Geige streicht:
Ach, der „Aschermittwochskater"
Auch die tollste Welt erreicht! m. br.

Prof. Junkers zum 70. Geburtstag

Was man so echte Junkers heißt,
Die haben unsterbliches Leben —
Der Junker Seydlitz, der Junker Kleist
Und — Junker Bismarck daneben!

Ja, manchen Junkers wackere Tat
Rühme ich, ohne zu schwanken;
Denn denen Junkers hat der Staat
Sehr vieles zu verdanken.

Die Junkerstat, sie gilt fürwahr
Noch heut, trotz allen Geflunkers,
Ein Hoch, ob er auch — Singular,
Dem siebzigjährigen Junkers!

Kladderadatsch.
p. w.

Präludium

Die große Koalition ist gescheitert — in Lippe! (21 Landtagssitze). Ein übles Omen!

Denn ach, vielleicht, wie jetzt im kleinen Lippchen,
Schlägt man ihr bald auch anderswo ein Schnippchen. r.

Übel gewähltes Kostüm

(Auf dem Faschingsball)

Gastwirt: „Na, was ist denn hier los?"
Gast: „Da kam einer als Hilferding und dem sagen sie nun ihre Meinung!"

„Zeit ist Geld!"

Vorschlag einer zeitgemäßen, nur „Neuigkeiten" bringenden, wirklichen „Telegramm"-Zeitung für eilige Leser mit dem Titel „Kurz und gut!"

(Eigenes Patent des Verfassers

Frankreich: Heute — kein politischer Betrugs- und Bestechungsskandal.

England: Heute — kein Umfall vor Poincaré.

Nordamerika: Heute — keine Alkoholvergiftung.

Polen: Heute — kein neuer Anspruch auf alte deutsche Länder und Städte.

Paris:
London:
New York:
Warschau:
Rom:
Tokio:
} Heute — keine neue Aufrüstung.

Afghanistan: Heute — kein neuer König.

Genf: Heute — keine Vertagung wichtigster Fragen.

Schlesien:
Posen:
Danzig:
Memelgebiet:
Tschechei:
Südtirol:
} Heute — keine Deutschenverfolgung.

Deutschland: Heute — keine Regierungskrise.

Westdeutschland: Heute — kein Gasrohrbruch.

Mitteldeutschland: Heute — kein Überfall auf Vaterländische.

München: Heute — keine Mißstimmung gegen das Reich.

Leipzig: Heute — kein Landesverratsprozeß.

Berlin: Heute — nationales Rückgrat! kiki.

Allerlei Singsang

Aman Ullahs Klage:

Als ich noch Fürst war von Afghanien,
Schafft ich viel ab aus eigner Kraft,
Doch dann — wer konnte das wohl ahnien? —
Hat man mich selber abgeschafft!

Bundeslied
am Schlesischen Bahnhof:

Übt felsenfest nur immer Treu,
Bis ihr ins Kittchen fliegt,
Und geht ein Schupo euch vorbei,
Verhaut ihn! Das genügt.

Michel an Marianne:

Ich küsse Ihre Hand, Madam,
Wenn Chamberlain, Ihr Bräutigam,
Es mir erlaubt, und Onkel Sam.

Polnischer Triumphgesang:

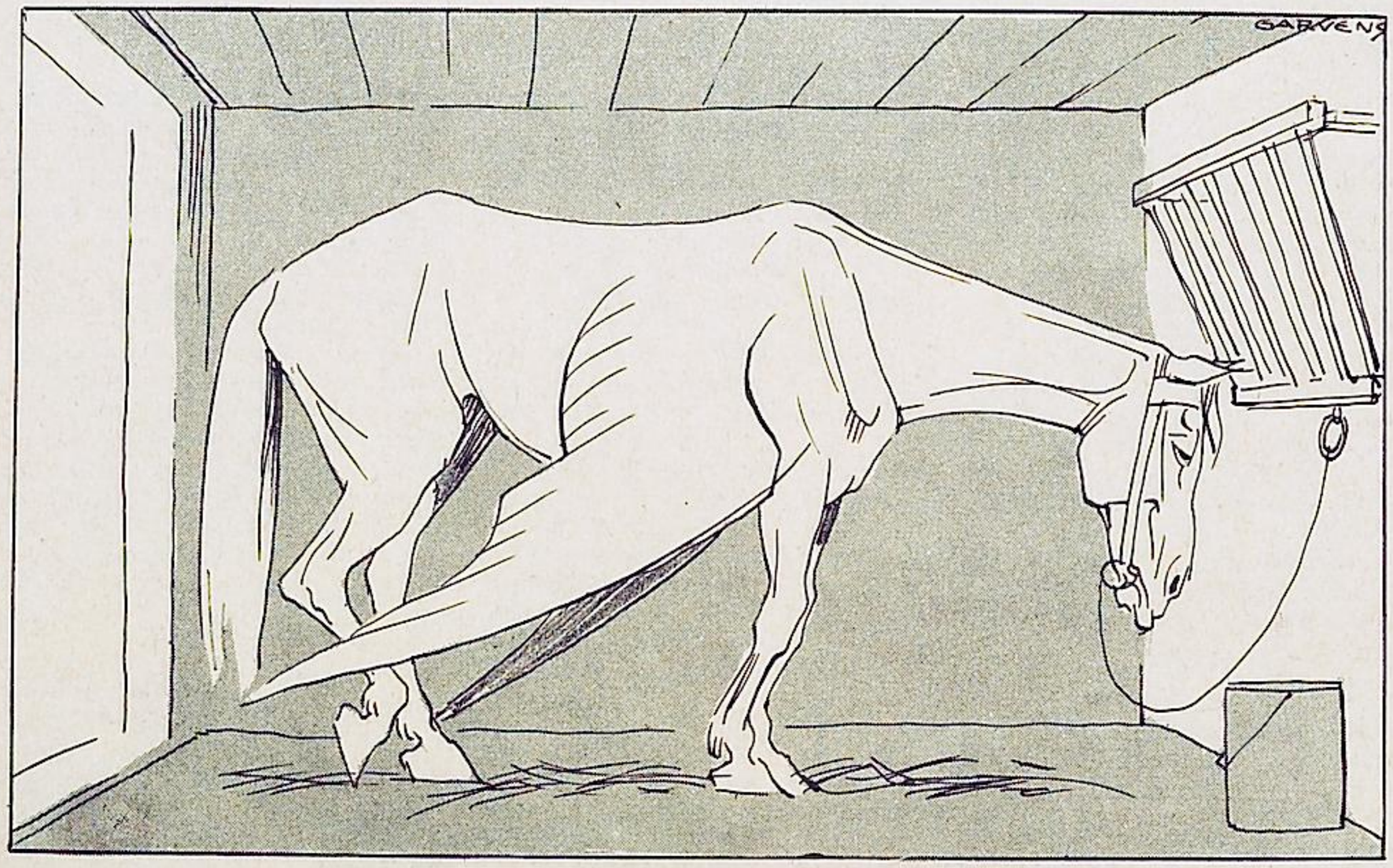
Uns ist so kannibalisch wohl,
Wie den fünftausend Säuen,
Die wir nach Deutschland ausgeführt —
Nun kann sich Michel freuen!

Sonnenburger Zuchthaus-Schnadahüpferl:

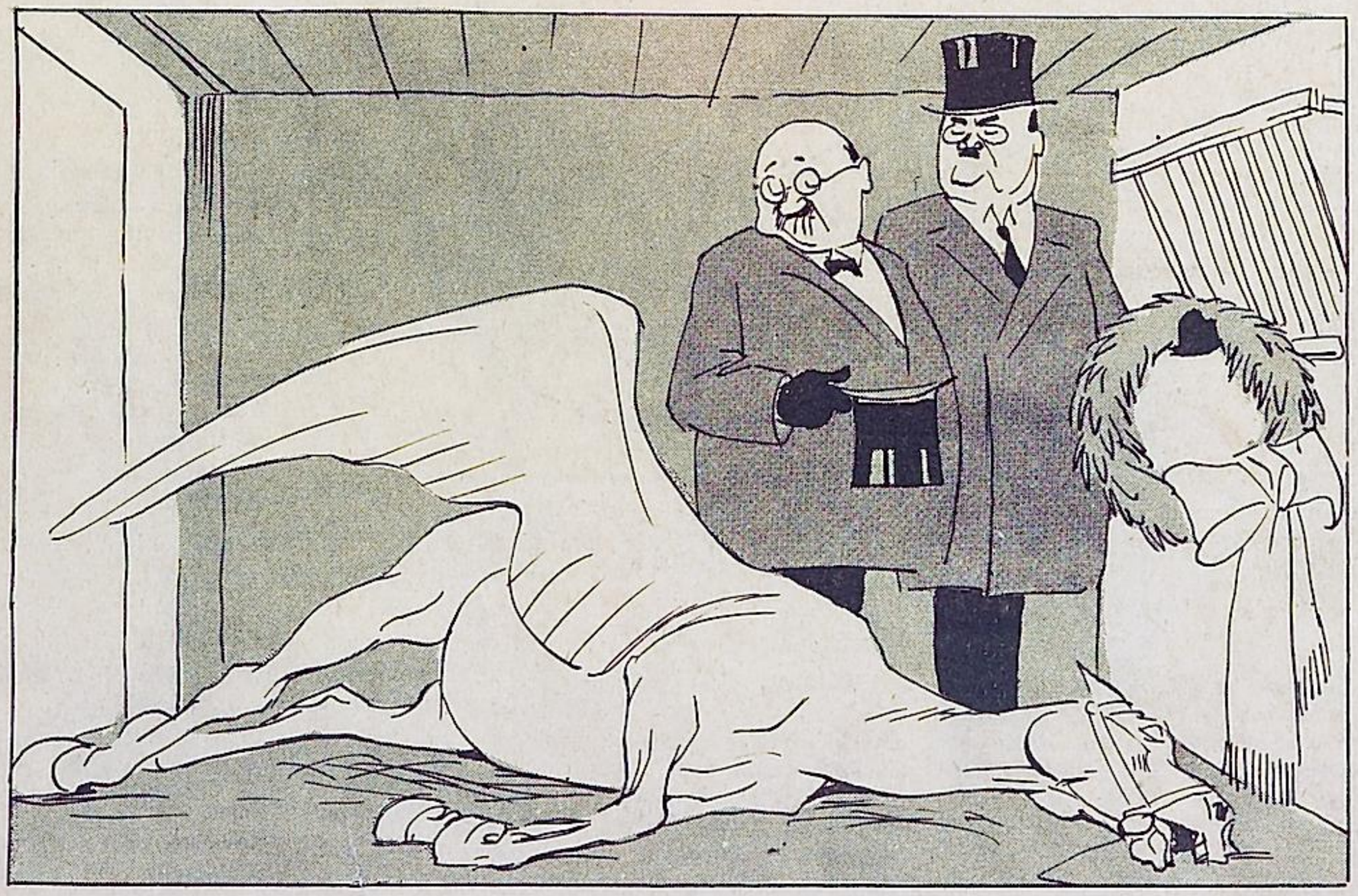
Im Zuchthaus da lebt man wie der Mops im Paletot,
Da klaut man — und schiebt man —
Wo hat man's denn so? — Holdrioh!
reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In memoriam G. E. Lessing



Und wie der Schimmel am Leben is gwen
Habn's ihm nix z'freff'n geb'n,
Holla dui hollera, holla dióh!



Und wie der Schimmel tot is gwen,
Hab'ns ihm 'n Büschel Heu vorgebn,

Net daß d' Leut sag'n, zwegn der Not
Is der Schimmel tot!

5/33

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0087
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleine Schiebungen

Während in den gesegneten Gefilden Nord- und Mitteleuropas der Faschingstrubel noch in voller Blüte steht, während am Schlesischen Bahnhof Hamburger Zimmerleute und Immertreu-Felsenfest Tanz- und Stuhlbeine mit einander schwingen, während in Paris Mademoiselle Elsaß soeben Poincaré bei der Damenwahl zu einem neuen Extra-Autonomietänzchen aufgefordert hat und Madame Hanau ihren großzügigen Faschingsfestzug inszenierte, der allerdings mangels Mitteln leider nicht zur Vorführung gelangen konnte (daß er in den Kinderschuhen stecken blieb, kann man aber auch nicht behaupten), während London bereits seit Wochen so benebelt ist, daß sogar die Straßen von unten mit Gas beleuchtet werden müssen, wovon allerdings die unmittelbar Betroffenen weniger erbaut waren, während schließlich in Amerika anscheinend sogar zwischen dry und extra dry Faschingsfriede geschlossen wurde, da seit drei Tagen aus Chicago kein neues Dynamitattentat gemeldet wurde, mußte man, je mehr man sich nach Osten oder Südosten wandte, zu seiner Überraschung feststellen, daß hier in Bezug auf das Faschingsende nennenswerte Ver- und andere Schiebungen vorgenommen worden sind.

So hat in Polen Frau Holle, die soeben von Steinach zurückgekommen sein soll, aus Freude über die geglückte Verjüngung derart mit Konfetti um sich geworfen, daß sogar die Eisenbahnzüge darin stecken blieben und fast der ganze Verkehr zum Erliegen kam, wodurch der Fasching Poloniae ein jähes Finis fand, was leider aber mit dem Finis Poloniae nicht identisch ist. Auch in Belgrad ging die feierliche Beisetzung des Prinzen Karneval Parlamentarius bereits erheblich vor dem Aschermittwoch vonstatten; trotzdem soll, obgleich es dabei ziemlich friedlich zuging, der Katzenjammer einem normalen Aschermittwochskater nicht viel nachgegeben haben. In Afghanistan fand der mit besonderem Lärme und viel Tamtam unter reichlicher Verwendung von Explosivkörpern durchgeführte Karneval ebenfalls ein vorzeitiges Ende durch die Flucht des Prinzen, dem es mit Hilfe seiner treuen Junkers gelang, sich einstweilen der ihm höchst unerwünschten Beerdigung zu entziehen. Man darf gespannt sein, ob der Rummel dort noch einmal zu neuem Leben erwacht.

Europa und die westliche Kulturwelt, welche stets behauptet, den anderen voraus zu sein, ist hier also beträchtlich ins Hintertreffen geraten und darf sich noch zwei Tage (vom 10. bis 12. Februar) lang der Narretei, des Trubels und des Jubels erfreuen; auch nach diesen Tagen braucht die Narrheit nicht allzulange zu feiern, da schon im März der Rummel in Genf wieder losgeht. alberich.

Zu Hause

Die bessere Hälfte: „Sag mal, wat fällt dir denn ein, dir hier so uffzuspielen? Du denkst woll, du sitzt noch im Zuchthaus, und alles soll nach deine Pfeife tanzen?“ i.

Praktisch

Es stehen so viele Proteste gegen die neuen Steuererhöhungen in Aussicht, daß der Finanzminister demnächst eine Proteststeuer zu erlassen gedenkt. i.

Ein Wink

Die Reichsregierung zu den Ländern: „Zur Liebe kann ich Euch nicht zwingen!“

Die Länder: „Warum nicht? Du hast es ja noch gar nicht versucht!“

Gedenket des hungernden Vogels!

Deutschland, ein Wintermärchen

Parturiunt montes — — —

In dem Prozeß Kölling-Hoffmann — so schreibt eine Zeitung — hätten die beiden Angeschuldigten das Urteil und seine Begründung angehört, ohne daß in ihren Gesichtern ein Muskel gezuckt hätte.

Mit Verlaub — auch nicht der ridiculus mus-kel? ego.

Faschingszeit

A.: Gehen Sie auch auf den Märchenball?

B.: Selbstverständlich!

A.: Was soll man nur anziehen?

Welche Märchenfigur werden Sie wohl darstellen?

B.: Ich komme als schuldenfreier Landwirt! e. i.

Notiz für Fastnachtbesucher

Nachdem der Rebellenführer Bacha el Saquao eine Prämie auf den Kopf Aman Ullahs ausgesetzt hat, warnt das Berliner Polizeipräsidium alle Fastnachtbesucher, sich der Maske dieses hohen Herrn zu bedienen. Denn die Gefahr läge nahe, daß beutegierige Angehörige der Berliner afghanischen Kolonie sich an ihnen vergreifen und ihre Köpfe zum Versilbern nach Kabul einsenden könnten. Ob und inwieweit die z. Zt. recht undurchsichtige afghanische Regierung bereit und in der Lage sein werde, die von solchem Schicksal Betroffenen schadlos zu halten, erscheine recht fraglich.

Die Berliner Maskenverleihinstitute, die sich in wohlberechtigter Erwartung stürmischer Nachfrage schon im Vorjahre mit Aman Ullah-Masken massenhaft eingedeckt haben, wollen, wie wir hören, wegen Geschäftsschädigung gegen Herrn Bacha el Saquao klagbar werden. o. w.

Finanzprinzip

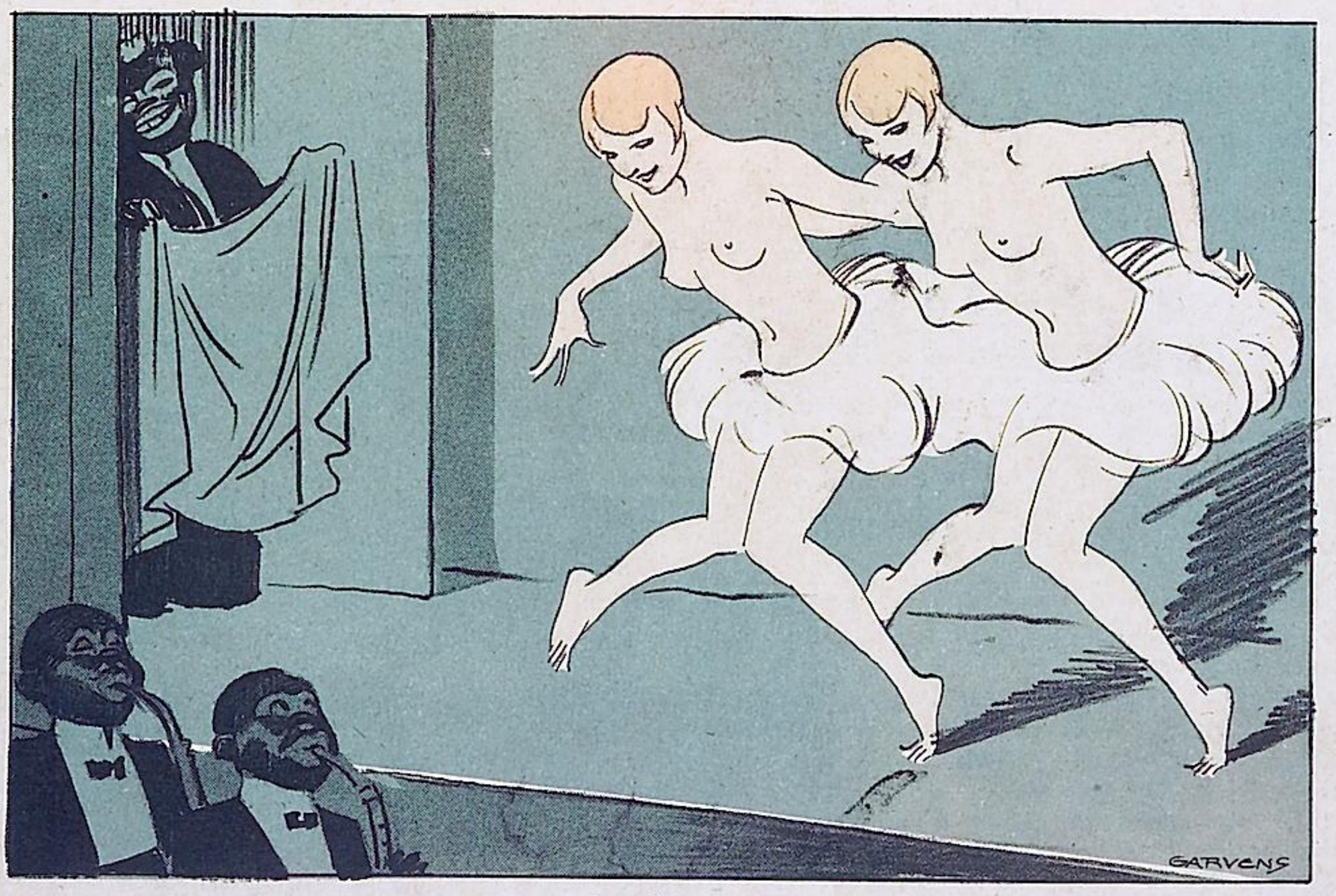
Bargeld ist knapp, und Hilferdings Pflicht
Gebeut, es nicht zu zerstreuen.
Er hält's zusammen und hält sehr dicht,
Bezahlt die alten Schulden nicht.
Wie macht er's mit den neuen?
Auch diese bringen ihn nicht ins Grab
Und können die Ruh ihm nicht morden.
Hinsichtlich der neuen wartet er ab,
Bis sie alt geworden.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fortschritte der Zivilisation

In Afrika



In Europa

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

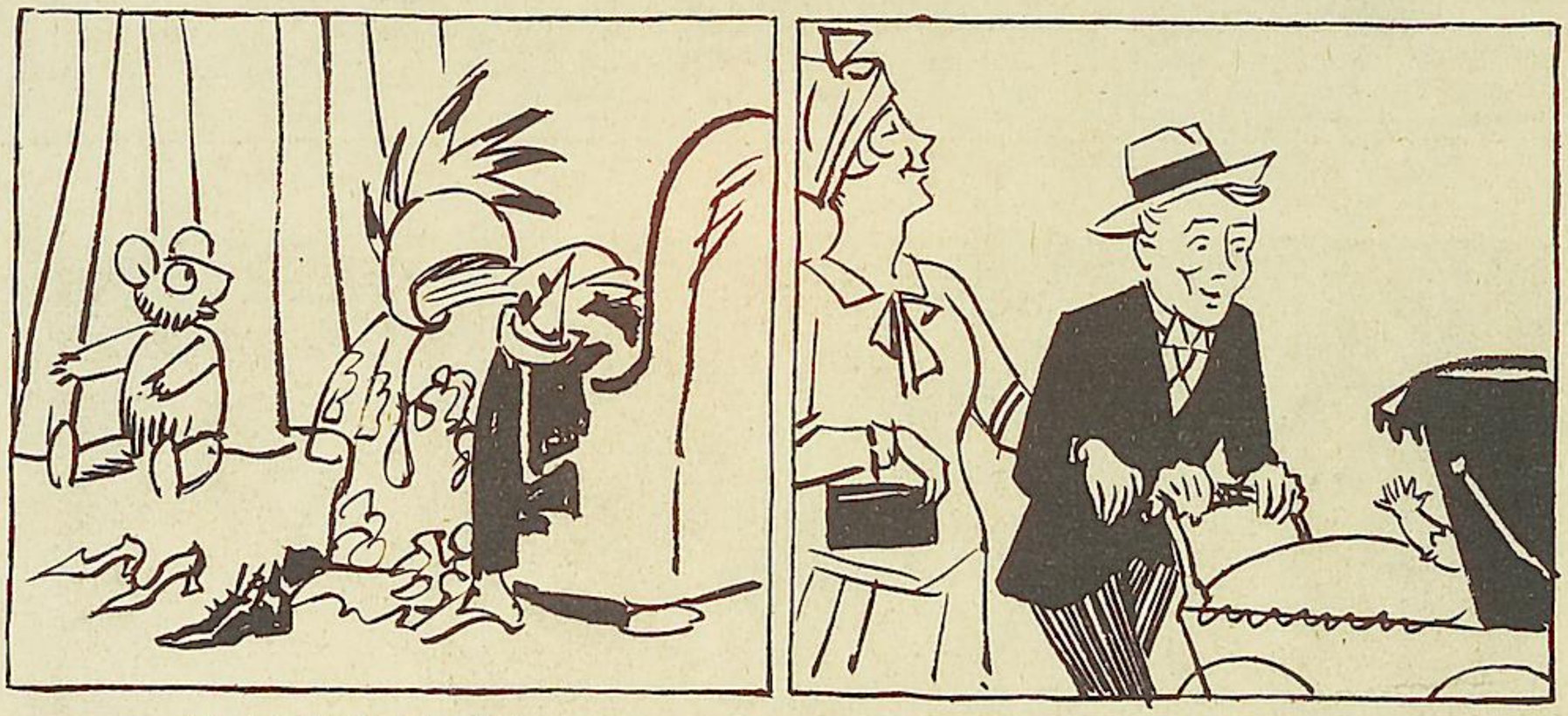
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0089

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Teddybär vom Faschingball

Gefällt dir eine Dame sehr,
So kauf ihr einen Teddybär,
Denn dieses Ding ist jetzt Symbol
Der Faschingslust mit Alkohol.

Du machst auf solche Weise leicht
Ihr weites Herze dir geneigt;
Wirst königlich dafür belohnt,
Daß Teddy auf dem Tische thront.



Es endet schließlich jeder Ball,
Und leichtes Volk gibt's überall.
Auf jeden Tag folgt eine Nacht,
Der treue Teddy, der hält Wacht.

Nur hüte dich, es birgt der Bär
Ein Quantum Sorgen bang und schwer,
Wenn allzusehr die Seele girrt,
Und aus dem Bär ein Pärchen wird.

Sonnenburger Zuchthaus-Makame

Das Sonnenburger Zuchthaus — das ist kein Fluchthaus — kein Knüttelwuchthaus — kein Malträtierhaus — nein, ein fröhliches Amüsierhaus — ein fideles Bierhaus — ein Junggesellenkasino — in cerevisia et vino — mit Rundfunk und Kino — mit dem Motto — gedichtet von „Lude" und „Geldschrankotto": — „Der Schnaps is' det Beste — bei jedem Feste!" — Und die Aufseher — das sind keine wütenden Eichelhäher — nein — scherzhafte Orgeldreher — sind Musikanten — sind Konkneipanten — sind keine Berserker — nein, Witzfeuerwerker — und jeder, der „voll" is — trinkt mit uns „Schmollis" — und singt als Saufbrüderchen — die schönsten Liederchen — bis wir alle „duhn" — in den „Klappen" ruhn! — Und dann die „Ganovenbälle" — in der Zelle — mit Weibergequieke — det jibt 'ne Musike — beim Foxtrottwalzen — und Zungenschnalzen — auch Polka und Schritt — der Aufseher tanzt mit — und führt die Polonaise — Dann gibt's Butter und Käse — und süße Pralinen — genannt „Sonnenburger Rosinen". — Drum wen der Himmel segnet fest, — daß er auf ihn regnen läßt — zehn Jahre Zuchthaus ungefähr — der soll den Göttern danken, aber sehr — auch dem weisen Lykurg — Tage und Nächte hindurch — daß sie ihn brachten nach Sonnenburg! m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Zucht"haus Sonnenburg

Chor der Sträflinge: „Ein freies Leben führen wir — —"

Was ist im Winter paradox?

Wenn sich ein Kurgast aus dem — Staube macht, weil ihm der Boden unter den Füßen zu — heiß geworden ist.

Wenn ein Wintersportler — unverfroren ist.

Wenn ein Skilaufmeister keine großen — Sprünge machen kann.

Wenn den ersten Preis für den besten gestandenen Sprung ein — gefallenes Mädchen erhält.

Wenn ein Bobsleighfahrer wie — gerädert ist.

Wenn ein verheirateter Hochtourist jedes Jahr ins Gebiet der — „Jungfrau" reist.

Wenn eine passionierte Tänzerin sich nicht für Schnee-Bälle — erwärmen kann.

Wenn die Heißgeliebte sich in — frostiges Schweigen hüllt und, ohne — aufzutauen, dem — glühenden Verehrer nur die — kalte Schulter zeigt. k. s.

Lautsprecher im Reichstag

Was uns die Reichsregierung, Haupt bei Haupt,
Auch antat — sie entschädigte uns bieder.
Den Schlaf, den ihre Pläne uns geraubt,
Wir fanden ihn durch ihre Reden wieder.

Jetzt wird der Ton verstärkt. Die Rede kracht.
Ein Mordsradau. Wie soll der Schlaf da kommen?
Seit Löbe die Lautsprecher angebracht,
Ist uns der letzte kleine Trost genommen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0091

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Poli—unver—zeiliches

(Bei der akademischen Reichsgründungsfeier in Berlin verhinderte die Polizei den traditionellen Aufmarsch der Studenten. Wenige Tage darauf sprach Hölz in Köln. Er verlangte, daß die Polizei sich aus dem Saal entferne. Das Verlangen wurde erfüllt.)

Am achtzehnten des Januar
In Preuß'sch Berlin der Stadt es war,
Da stürzte sich die Polizei
Auf die Studenten mit Geschrei,
Daß man nur einzeln tippeln sollt
Und ja die Fahnen eingerollt!

Drei Tage drauf in Köln der Stadt
Herr Hölz 'ne Rede halten hat.
Doch eh' er an zu hetzen fung,
Verjagte er mit einem Schwung,
Mit einem Wort die Schuposchar,
So in dem Saal zu finden war.

Der Unterschied, der sehr verstärkt,
Wird auch vom größten Ochs bemerkt:
Studenten hier, dort Rote Front,
Hier hat man viel, dort nichts gekonnt,
Hier forsch, dort Angst vor Krach und Knall,
Reichsgründung hier, dort Reichszerfall.

Jedennoch bleibt ganz zweifelsfrei
Der gleiche Druck der Polizei,
Den man so hier wie dorten sieht,
Mit ganz geringem Unterschied:
Die Schupo drückte meisterlich
Die Burschen hier, und dorten sich!

p.

Drohungen

(Der „Temps" hat anläßlich des Münchener Besuches Dr. Seipels neuerdings wieder den Satz aufgestellt: „Der Anschluß bedeutet Krieg und das Ende Europas".)

Wehe! Nach der Kraftmethode
Mit gewaltigem Elan
Schleudert aus der Quatschkommode
Schweren Fluch der biedere „Temps!

Höret, was dem Anschlußfrevel
Zwiefach an Vergeltung droht:
Erstens Krieg mit Pech und Schwefel,
Zwotens ganz Europiens Tod!

Dennoch wirken beide Pünkter
Auf die Delinquentenschaft
Leider nicht mit unbedingter
Droh- und Überzeugungskraft.

Erstens: Krieg? — Der ist Legende!
(Siehe Kellogg, Zeile drei!)
Zwotens: Neu-Europas Ende?
— Na und wenn? Was wär' dabei?

d. a. h

Paradox

Ein Leipziger Hofschauspieler und Komiker wird auf Aufforderung des Norddeutschen Lloyd den Dampfer Lützow bei seiner nächsten Mittelmeerreise als Kapitän führen.

Ein gewagter Sprung: Von den Brettern, die die Welt bedeuten, auf das Wasser, das keine Balken hat. Ei, verflucht!

aha.

Mummenschanz der Dichter und Helden

Erst ward ein jeder Dichter und Held,
Wie er gehungert, gedurstet
Und dann errungen den Ruhm der Welt,
Zu einem Roman verwurstet.

Ein andrer Trick, der just in die gleiche Zeit und den gleichen Wust fiel,
Das war die Versüßholzraspelei
Zu einem entzückenden Lustspiel.

Die Welt schritt fort und wurde modern,
Die Technik die Frucht in den Sack pflückt;
Flugs wurden all die berühmten Herrn
Filmoperativlich verhackstückt.

Musik ist nett und reizend und weich,
Sie schmeichelt Herz und Gehöre,
Stracks sieht man die Helden taubergleich
Als Operettentenöre.

Die geistvolle Anekdotenjägerei ein weiteres Glied is:
So wütet heut die schreckliche Emil Ludwigsche Biographitis.

Propheten öffnen gerne den Mund
Und deuten jedes Begebnis:
Die anthroposophische Schau erstund
Samt kosmischem Sternenerlebnis.

So wandeln die Helden zwar immer noch
Bei uns ihre Pfade. Nur schade!
Bei Licht besehen ist alles doch
Nur närrische Maskerade!

p.

heißt

Beschwingter Rhythmus, Stimmung und Frohsinn

Parlophon-Musikapparate und Parlophon-Musikplatten sind erhältlich in den offiziellen Verkaufsstellen des Lindström-Konzerns:
ODEON-MUSIK-HAUS G. m. b. H., Berlin W 8, Leipziger Str. 110 / PARLOPHON-HAUS, Berlin NW 7, Friedrichstr. 91 / COLUMBIA-MUSIK-HAUS, Berlin W 15, Kurfürstendamm 29 / RICHARD RÜHLE, Musikhandel G. m. b. H., Berlin S 42, Oranienstr. 64 / ferner in allen anderen Odeon- und Parlophon-Musikhäusern und besseren Fachgeschäften

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eine Karnevalssitzung der Deutschen Liga für Menschenrechte

Erstes Mitglied: „Meine Herren, ich mache Ihnen die betrübende Mitteilung, daß einige von den im militaristisch-verseuchten Deutschland lebenden Polen sich noch nicht jener Existenzbedingungen erfreuen, wie sie Angehörigen eines so edlen und hochstehenden Volkes angemessen wären! Ich bitte um sofortige Abhilfe dieser schmachvollen Zustände!"

Zweites Mitglied: „Ich billige den Antrag zur Unterstützung von Angehörigen einer uns so sympathischen Nation aus vollem Herzen."

Drittes Mitglied: „Meine Herren! Die tschechoslowakischen Bierbrauereien in Pilsen haben sich mit Recht darüber beschwert, daß die gefühlsrohen Kreise der nationalistisch-eingestellten deutschen Biertrinker gegen den Import des tschechischen Bieres nach Deutschland agitieren. Diese Agitation" — er schlägt dröhnend mit der Faust auf den Tisch — „ist eine Gemeinheit!"

Viertes Mitglied: „Auch ich gebe meiner tiefsten Entrüstung über diese niederträchtige Agitation Ausdruck, mit der heiligen Versicherung, daß ich fortan nur tschechisches Bier trinken werde." (Stürmischer Beifall.)

Fünftes Mitglied: „Mir ist zu Ohren gekommen, daß einige der Hottentotten in Südafrika von den Buren noch immer nicht so behandelt werden, wie es vom Standpunkt der allgemeinen Menschenverbrüderung gefordert werden muß. Ich schlage vor, sofort eine Zustimmungs-Adresse an die Hottentotten abzusenden, in der wir uns mit ihnen, im Sinne der Freiheit und Gerechtigkeit, für solidarisch erklären." (Allgemeiner begeisterter Beifall.)

Ein Gast: „Meine Herren! Ich erlaube mir, Sie auf die geradezu schmachvolle Lage unserer deutschen Brüder in der Rheinpfalz aufmerksam zu machen, die von den französischen Kriegsgerichten . . ." (dem Redner wird sofort das Wort entzogen).

Vorsitzender (entrüstet): „Ich mache den hier bei uns zu Gast weilenden Herrn energisch darauf aufmerksam, daß er seine Beschwerde über angebliche Übergriffe der französischen Besatzung in der Rheinpfalz an die falsche Adresse gerichtet hat. Wir nennen uns ‚Deutsche Liga für Menschenrechte' aber nicht ‚Deutsche Liga — für deutsche Menschenrechte'!" (Stürmischer Beifall.) m. br.

Lessing post festum

Wie wir hören, hat sich Lessing gegen seine Freunde im Jenseits sehr erfreut über die ihm anläßlich seines 200 jährigen Geburtstages auf Erden zuteilgewordenen Ehrungen ausgesprochen.

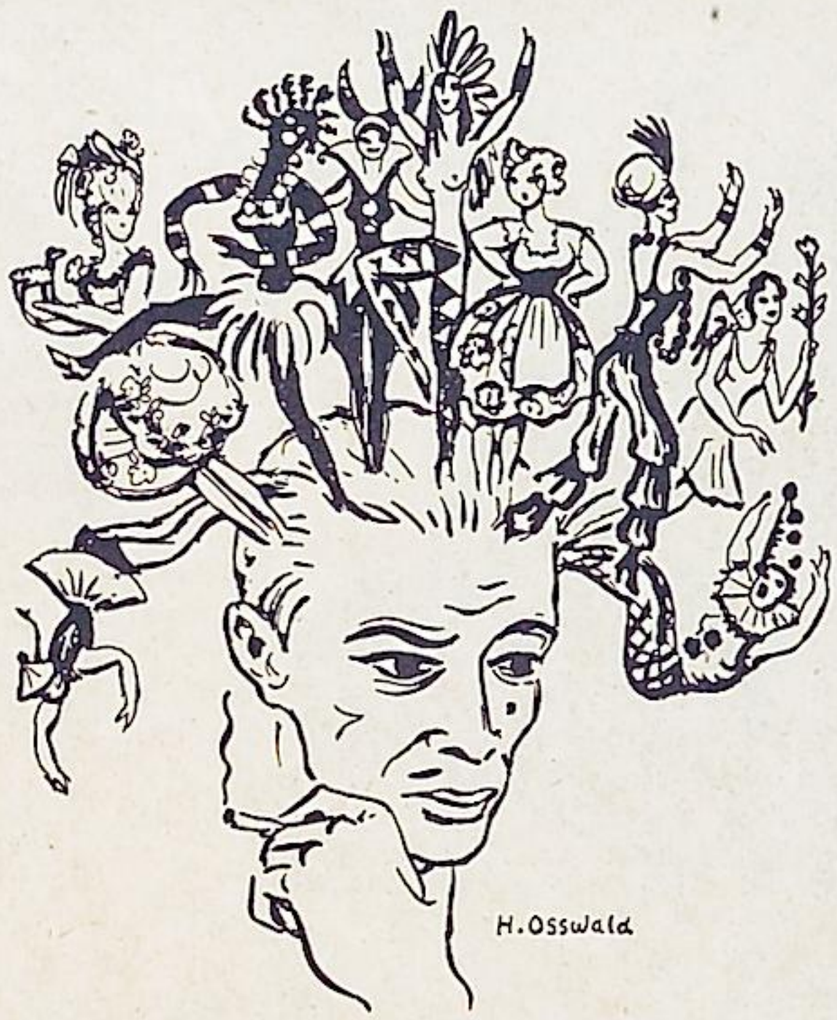
Durch gütige Vermittlung einiger im Himmel und auf Erden gleich einflußreicher Gönner ist ihm auch die gesamte jüngst in Zeitungen und Buchform über ihn erschienene Literatur zugestellt worden, die er als gewesener Bibliothekar hübsch säuberlich sortiert, katalogisiert und der himmlischen Bücherei einverleibt hat.

Wider Erwarten hat ihn unter all diesen Veröffentlichungen ganz besonders eine Notiz seines z. Zt. weltberühmten Kollegen Georg Kaiser erfreut, die er in der Zeitschrift „Der neue Weg" zu Gesicht bekam und welche lautet: „Ich weiß von Lessing so gut wie nichts und will nie mehr erfahren!" und die ihn zu dem hoffnungsfreudigen Ausruf veranlaßte: „Gott sei Dank, Einer, der mich nicht kennt, nichts von mir gelernt hat und den ich drum als Konkurrenten nicht zu fürchten brauche!" o. w.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont"**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Was brachte mir der Fasching???



Viele Sorten — die beste war die „Dritte", der bleib' ich treu.

Regie — III. Sorte

die altbewährte 6-Pfg.-Zigarette der Österr. Tabakregie

Bildungswerke

höchsten Ranges und unvergänglichen Wertes sind die prachtvoll illustrierten Handbücher

der Musik-, Literatur- und Kunstwissenschaft

Monatszahlungen von 4,— M. an ohne Zuschlag ermöglichen Anschaffung auch Minderbemittelten Prospekte u. Ansichtssendungen unverbindlich durch

Artibus et literis, Gesellschaft für Kunst- und Literaturwissenschaft, ABT. B 10., POTSDAM

Einbanddecken zum Jahrgang 1928 des Kladderadatsch

sind zu haben zum Preise von Rm. 1,70, bei Postversand für Rm. 2,10 einschließlich Porto. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen sowie **A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Verlag des Kladderadatsch**

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0093

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Räsonnement

Der Staatsanwalt schlägt an den Gong,
Und mit erhobner Stimme spricht er:
„Weit höher steht die Staatsräson
Als Unabhängigkeit der Richter."

So wird die arme Staatsräson
Herbeigebracht zu Hörsings Deckung.
Hörsing als Oberrichter? Non!
Nicht Hörsing ziemt die Rechtsvollstreckung,

Und er versuch' sich mit Aplomb
Nie wieder in juristischen Dingen!
Ja — statt zu Hörsing die Räson,
Sollt Hörsing zur Räson man bringen.

Timon der Jüngere.

Bittre Wahrheit

1. Ins eigene Nest gieß Unflat-Kübel,
   Ins fremde setz den Rosen-Strauß;
   Dann bist du, nimm es mir nicht übel,
   Vollreif für jedes Narrenhaus.

2. Das gilt für Frankreich, Engelland,
   Sogar fürs Land der Sowjet-Mächte;
   Bei uns nur steckt man solchen Fant
   Stets in den — „Bund für Menschenrechte".

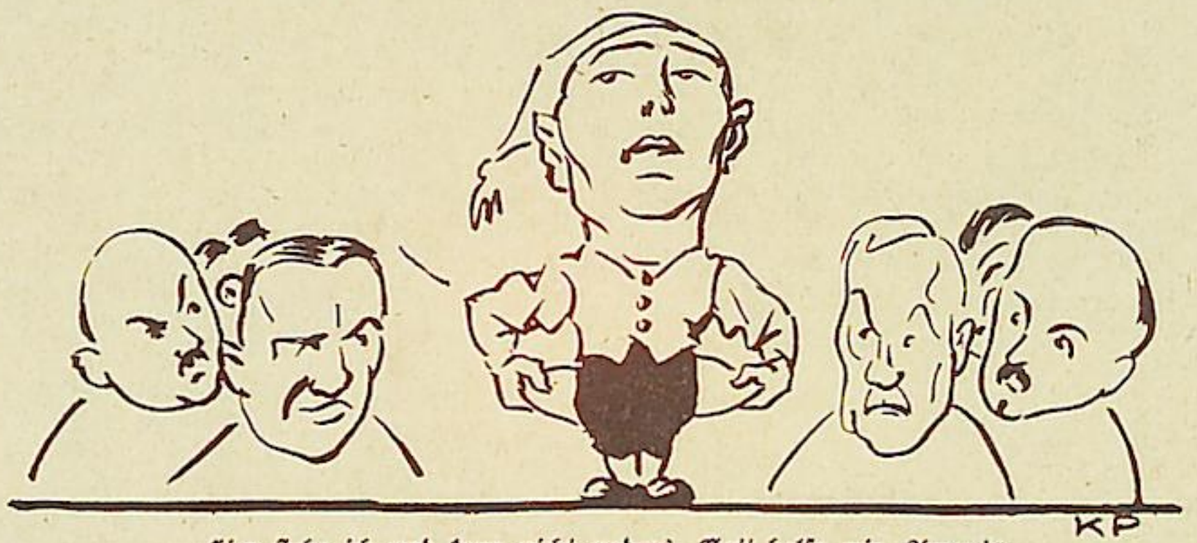
v. b — a.

Menschen, die alles kleidet

sind immer schlanke Erscheinungen.
Schlankheit ist die beste Voraussetzung für Eleganz Kleidsamkeit und Jugendfrische. Auch Sie können zu diesen Glücklichen zählen. Werden Sie schlank auf einfache, unschädliche, ärztlich empfohlene Weise:
Trinken Sie
Dr. Ernst Richters
Frühstücks-Kräutertee
Sanitätsrat Dr. A. D. in A. schreibt: Der Tee hat mir gute Dienste geleistet, bin 15 Pfund leichter geworden und frischer, wie 10 Jahre jünger. Bestellen Sie sofort: 1 Pak. Mk. 2.—, 6 Pak. Mk. 10.— zum Erfolg erforderlich, in Apotheken und Drogerien.

Fabrik **„Hermes"**
München 60 K, Güllstr. 7

Die Wahrheit vor dem Sachverständigenausschuß



„Hier stehe ich und kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen!"

ZUR HILFE

Dieser Mann soll Ihr Mentor u. Freund sein!

Kostenfreie Lesung Ihres Lebens.

Er gibt Ratschläge hinsichtlich Geschäfts-, Heirats-, Gesundheits- und Haushaltsangelegenheiten.
Dr. Cooper sagt: Die erstaunliche Genauigkeit, mit welcher er Ihre Vergangenheit und Ihre Zukunft liest, ist geradezu verblüffend. Hätte ein jeder diesen treuen Mentor zur Seite gleich zu Beginn seiner Laufbahn, so würde kein Mensch mehr die Enttäuschungen und Ärgernisse der Vergangenheit zu bedauern haben.
Er sagt selbst: Ich werde in Ihrem Leben stehen, und kann ich Ihnen Gutes antun, so sollen Sie es nicht vermeiden, mir die Gelegenheit dazu zu geben. Senden Sie mir Ihren Namen, Ihre Adresse und das Datum Ihrer Geburt recht deutlich geschrieben, und falls es Ihnen dünkt, fügen Sie 50 Pf. in losen Briefmarken Ihres Landes bei (keine Geldstücke), um die Schreib- und Postkosten zu decken, und er wird Ihnen kostenfrei eine Lesung Ihres Lebens zukommen lassen. Achten Sie darauf, daß Ihr Brief genügend frankiert ist (25 Pf.). Astral, Dept. 2014, Rue César de Paepe 11, Brüssel-Midi (Belgien).

Parlaments-Album
des Kladderadatsch
Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben von Dr. W. Hofmann
Geb. in Halbl. 12,— Rm., in Ganzl. 14,— Rm.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!
Die Gefahren der
Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute

v. Dr. A. Müller. 71—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom
Verlag **Hans Hedewig's Nachf.,**
Leipzig 78, Bertheasstr. 10.

Es wird gebeten
in allen Anfragen und Bestellungen bei unseren gesch. Inserenten auf die betreff. Anzeige im „Kladderadatsch" immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasen-entzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasin**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät.
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

Eugen Hotter
Buchhandlung
Heidelberg
Universitäts-Platz 12

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.

Auch Raucher haben frischen u. reinen Atem

Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. — Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebeco vor allem auch den unangenehmen Nachgeschmack.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

nur PEBECO

In reinen Zinntuben RM. 1.– und RM. 0.60

P 122

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: M. S. — Hamburg: A. M. — Ingenheim: D. — Meiningen: v. B.

Bautzen. G.: In Nr. 15 der „Bautzener Nachrichten" wird über den Verrat der Groenerschen Denkschrift in bezug auf den Bau des Panzerkreuzers berichtet; unter anderm lesen wir: „Das Dokument ist nicht so geheim geblieben, wie gewünscht worden war. — Zu der Berliner Meldung, daß von den deutschen amtlichen Stellen eine Untersuchung angeordnet worden sei, bemerkte Steed: ‚Soweit ich in Frage komme, können sie so viel untersuchen wie sie wollen.' nnneltichennn t chi eesaM sehene faseie-uköe b u b u" Welch eine Sprache dies ist, vermögen wir auch nicht zu erraten; der Satz scheint aber, nach gewissen Lauten zu schließen, einer Übersetzung des „Götz von Berlichingen" seinen Ursprung zu verdanken, die Steed in seiner Derbheit verwendete.

Chemnitz. O. E. P.: Im Theaterzettel des „Chemnitzer Schauspielhauses" vom 10. Januar 1929 wird ein Aufsatz „Vom ‚prickelnden' Bühnenleben" veröffentlicht; darin heißt es in bezug auf Iffland: „Bei Benefizen legte er immer mit Stolz noch seine Gala-Uniform mit den vielen Orden an. In dieser erzeugte er hinter den Kulissen Donner und Blitze, feuerte Schüsse ab und zog den Vorhang in die Höhe." Die Donnerblitze und Schüsse, die in einer Uniform erzeugt werden können, trägt, wie man zu sagen pflegt, die Katze auf dem Zagel weg.

Hannover. v. Sch.: In Nr. 2 der „Niederdeutschen Zeitung" (Hannover) befindet sich ein Aufsatz über „Neunhunder. Jahre Schloß Herzberg"; darin heißt es: „Bis 1714 bestand eine Hofhaltung in Herzberg, doch hielten sich Herzog Johann Friedrich und Kurprinz Georg Ludwig nur noch zeitweise daselbst auf. 1788 wurde das Mobiliar versauft." Nach „Duden" sagt man aber besser „versoffen".

Langenau Bad. J. L.: Im „Habelschwerdter Tageblatt" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Rokittnitz, 11. Dezember. Auf der Kunststraße zwischen Rokittnitz und Miechowitz wurde dem Kraftwagenführer der Linie Broslawitz—Beuthen ein Postbeutel mit 250 RM. gestohlen. Für die Wiederbeschaffung der verlorenen Sachen wurden 200 RM. Belohnung ausgesetzt." Wenn der Spitzbube so anständig ist, wie die Reichspost in diesem Falle — woran wir nicht zweifeln —, wird er sich sicher auch mit 200 Mark begnügen und den Postsack abliefern; besonders da er ja wohl auch auf ein anständiges Trinkgeld rechnen darf. — In der Monatsschrift „Schlesierland" (Januar-Nummer 1929) wird über ein „Streichkonzert der Reichsbahn-Orchestervereinigung" berichtet; darin heißt es: „Das Orchester und besonders die Blechbläser hatten bei der ‚Cavalleria' Gelegenheit, in höchsten Gefühlen der Liebe und des Hasses, der Freude und des Schmerzes zu schweigen." Das sieht aber ganz der Reichsbahn ähnlich; die schweigt ebenfalls sehr oft an ganz unpassender Stelle.

Lauenburg. R.: In der „Lauenburger Zeitung" (Pommern) vom 8. Januar 1929 heißt es in dem Bericht über das Stiftungsfest des Männergesangvereins „Sangeslust": „Jeder Sänger hing am Stock des Gastdirigenten und war bestrebt, diesen zufrieden zu stellen." Das muß verrückt genug ausgesehen haben; aber welch eine gewaltige Kraftleistung des Dirigenten!

Leipzig. W. J.: In Nr. 25/26 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" befindet sich eine Fortsetzung des Romans „Pendeltreue"; darin heißt es: „Beide hingen dann ihren Gedanken nach. Es war spät geworden, und das Haus lag schon ganz im Dunkel, als sie auf dem dicken Treppengeländer zum ersten Stock emporstiegen." „Gerade bei stark gesteigerten alkoholischen Zuständen", meinte unser Biermörder, „pflegt hier und da eine unglaubliche Gelenkigkeit der Muskulatur der Pedale beobachtet zu werden." Und diese Ansicht unseres geschätzten Mitarbeiters hat in diesem Falle manches für sich, da die beiden, wie sich aus dem Vorhergehenden ergibt, von einem gemütlichen Weinabend kamen.

Münster i. Westf. Dr. J. O. F.: In Nr. 290 des „Würzburger General-Anzeigers" lesen wir: „An der Straßenkreuzung bei Kist stießen gestern abend infolge der Glätte der Straße drei Lastkraftwagen zusammen, darunter einer des hiesigen Bürgerbräu. Der Begleiter des Wagenlenkers, Arbeiter Georg Weippert, wurde dabei am Unterleib und am Fuß so schwer verletzt, daß er in das Luitpoldkrankenhaus verbracht werden mußte. Kommt als Knochenmehl zum Vorschein. (S. Anzeige!)" Das ist ja aber unerhört! Wie darf die Redaktion des „Würzburger" einer derartigen, ganz schändlichen Vermutung Ausdruck geben? Hilfe! Staatsanwalt!

Neudamm. F. B.: Nr. 10 des „Neudammer Tageblatts" veröffentlicht eine „Vietnitzer Jahreschronik"; darin heißt es: „Erotische Blöcke wurden im September im Männingswinkel gefunden." Blödsinn; es gibt wohl hier und da „erotische Böcke", aber nicht „erotische Blöcke".

Stendal. N.: In der „Altmärkischen Tageszeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Dortmund, 26. November. In der Nacht zum Sonntag wurde der in kommunistischen Kreisen bekannte 27jährige Willy Kersting in seiner Wohnung in der Heroldstraße erschossen aufgefunden, während er sich auskleidete." — Diesem Berichterstatter scheint die „Relativität von Raum und Zeit" etwas in den Bräen gestiegen zu sein.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 31. Januar 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Rotkäppchen

Kloss u. Foerster

Der preiswerte deutsche Qualitäts-Sekt

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0095

© Universitätsbibliothek Heidelberg

80

G 5442 3.

Aschermittwoch-Stimmung

„An diesem verdammten Kuckucksei werden wohl noch meine Kinder und Kindeskinder zu brüten haben!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0096

© Universitätsbibliothek Heidelberg

81

Nr. 7. — 82. Jahrg.
Berlin, 17. Februar 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Preußen und Bayern

„Den Bierpreis erhöhn, du Saupreiß? Kimm eini, wennst a Schneid hast!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0097
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 17. Februar 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Wochenkalender

Montag, den 18. Februar

Grzesinski spricht. Der Welt, der schlechten,
Wird klar das wahrhaft Große nie.

Dienstag, den 19. Februar

O „Überheblichkeit der Rechten"! — —
Die Linke überhebt sich nie.

Mittwoch, den 20. Februar

Verloren ist und ganz zerrissen
Der Nationalen keckes Spiel.

Wochenkalender

Donnerstag, den 21. Februar

Grzesinski muß es ja doch wissen,
Er weiß ja überhaupt so viel.

Freitag, den 22. Februar

Wir hören seine Worte schwirren,
Voll von Bewunderung, wie er spricht;

Sonnabend, den 23. Februar

Ach, daß es menschlich ist, zu irren,
Das, scheinbar, weiß der Weise nicht!

Kladderadatsch

Höchste Staatskunst

Aufbauen galt in alten Tagen
Als Meisterschaft und Künstlertum;
Doch heutzutage schafft Zerschlagen
Der Menschheit sehr viel höhern Ruhm.
Es kostete den Bismarck Schwielen,
Bis er des Reiches Bau getürmt —
Juchhei, nun wird mit muntern Spielen
Das stolze Riesenwerk gestürmt.

Ja, ja, es ist etwas im Schwange,
Und abzusehen ist kein Schluß.
Es gilt die bayrischen Belange
Und Preußens Bürokratius.
Uns, die wir ohne Titel wandern,
Erregt der andern Titel Zorn.
Die fade Eitelkeit der andern
War uns im Auge längst ein Dorn.

Den Groll der Bayern einzudämmen,
In der „Verfassung" sind wir kaum.
Ja, ja, „einig in seinen Stämmen"! —
O Weimar, o du holder Traum!
Erhabene Freiheit herrscht auf Erden,
Soweit die Gute preußisch heißt,
Drum wird uns wahrhaft wohl erst werden,
Wenn dieses ganze Reich — verpreußt.

Und wenn ihr glaubt, ihr da in Bayern,
Ihr könntet bleiben, was ihr wart,
Jawohl, hier gilt kein langes Feiern,
Man pfeift auf eure Eigenart.
Der Zwiespalt zwischen Süd und Norden,
Das ist der Weisheit letzter Schluß;
Auf, auf, die Einigkeit zu morden,
Hurrah, furor teutonicus!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0098

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Vertreibung aus dem Sowjetparadies

Was sich liebt, das neckt sich

Nichts Netteres weiß ich auf der Welt,
Als wenn sich frozzeln Braun und Held.
Hört Held von Preußen etwas, traun,
Gleich wird's ihm vor den Augen braun,
Und streitbar ruft den Braun ins Feld
Mit Löwentrotz der Bayernheld.
Doch auch der Braun ist nicht von Pappe,
Er sinnt, wie er den Gegner klappe,
Und tritt man ihm zu nah', potz Daus,
Schlägt er wie wild nach hinten aus.
Dann gibt's ein göttliches Scharmützeln,
Wenn beide freundschaftlich sich kitzeln,
Manch kräftiger Haken, manche Schwinge
Gelandet wird, man sagt sich Dinge,
Wie man sie sonst unter Ministern
Als Monolog kaum wagt zu flüstern.
Und alle Welt begeistert schreit:
„Hoch leb' die deutsche Einigkeit!" reino.

Der Weg zur Vereinfachung

Da die Kompliziertheit des bisherigen Steuersystems an Unübersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt, hat man sich entschlossen, ein Steuervereinheitlichungsgesetz zustande zu bringen zur völligen Vereinfachung der schwierigen Steuerfragenkomplexe, was man zusammenfaßt unter dem Namen Steuervereinheitlichungsgesetz, welches aber eigentlich nur ein Mantelgesetz ist zu vielen einzelnen Steuergesetzen, deren erstes das Steueranpassungsgesetz ist, gedacht als Reichsabgabenordnungsersatzgesetz, welchselbiges jedoch keine besonderen wirtschaftlichen Verschiebungen hervorzurufen in der Lage ist, wenigstens nicht in dem Maße wie das Grundsteuerrahmengesetz, dessen Besteuerungsgrundlage der nach den Reichsbewertungsgesetzvorschriften feststellbare Einheitswert ist, worauf das Gewerbesteuerrahmengesetz folgt, das nach Art der Erhebung eigentlich ein Gewerbeertragkapitallohnsummensteuergesetz ist, während das Gebäudeentschuldungssteuergesetz eine Eigenkapitalsacherhaltungssteuer und Belastungsentschuldungssteuer vorschreibt, welches nur ein der Kürze halber angewandter Ausdruck ist für Hauszinssteuerersatzgesetz, wonach schließlich noch zu erwähnen wäre das Beamtenindenreichsdienstübertrittsgesetz, das die Reihe der Gesetze abschließt und beweist, daß man mit dem Steuervereinheitlichungsgesetz in geradezu unerwarteter Weise eine glänzende Vereinfachung unseres Steuerwesens erreicht hat, in dem nunmehr jeder ohne Mühe und Kopfzerbrechen in voller Klarheit sich zurechtzufinden vermag. h. o.

5146

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Unsre jeliebte Jermania will sich ja nu mit Onkel Sam verehelichen!

Müller: Det versteh ick nich!

Schultze: Paß uff, Müller: die Jermania is jrade in Bejriff, mit ihrem ollen Freund Uncle Sam eene — „Morgan"atische Ehe einzujehen und det bedeutet, det et von Morgan abhängt, ob se von Morgen ab — von Morgan abhängt!!

Müller: Nu versteh ick dir! w. d.

—

Müller: Hoffentlich werden beim Erbauen des Völkerbundpalastes in Genf auch wir Deutsche mitzureden haben.

Schultze: Wieso? Wir sind darin nicht sachverständig.

Müller: Nanu!

Schultze: Wir sind in Genf doch noch niemals erbaut worden. h.

Materialismus

(Im Etat, der die Heeresausgaben beschneidet, sind 30000 Mark für die Reichstags-Kücheneinrichtung eingestellt.)

Ach wie ist voll Widersprüche
Doch ein Parlament,
Über Heer und Reichstagsküche
Thront es als Regent.

Braucht das Heer 3 Meter Drillich,
Protestiert man stark,
Für die Küche zahlt man willig
30000 Mark.

Deren technische Veraltung
Macht den Herren Pein,
Für des Heeres Neugestaltung
Ist die Sorge klein.

Geh' es ruhig in die Brüche,
Weil es nicht viel nützt,
Auf das Fundament der Küche
Sich der Reichstag stützt.

Ja, man lernt aus dem Getriebe
Ums Etat-Dekret,
Daß jetzt auch die Heimatliebe
Durch den Magen geht. roderich.

Schimmernde Wehr

Nach den Angaben des Referenten im polnischen Sejm über den Heeresetat beträgt die Besoldung des polnischen Soldaten nur acht Groschen täglich.

Wir haben ja niemals sehr hoch von Bruder Popolski gedacht, hätten das aber doch nicht erwartet, daß sein Heer aus lauter „Achtgroschenjungs" besteht! l. s.

Große Koalitions-Bildungs-Enthüllung

Die große Koalition ist augenblicklich die Sensation des Tages. Reichskanzler Müller bespricht sich ohne Unterlaß, die Parteien konferieren dauernd, Portefeuillekadetten melden sich schockweise, Ansprüche werden numeriert und multipliziert, Wandelgänge platzen vor Spannung, die Lage wird stündlich ungelegener.

Wie immer liegt auch hier der Clou hinter den Kulissen. Die in den Zeitungen berichteten Kontroversen wie gleichzeitige, vorzeitige, nachzeitige oder vornachzeitige Umbildung der Preußenregierung, wie zwei, drei, vier oder fünf Ministersitze, wie der bayrische Nationalwiderstand gegen die Biersteuererhöhung usw. sind nur Außerlichkeiten, in Wahrheit ist die Sache noch viel verwickelter. Wir können über diese Steine des Anstoßes im Maulwurfsloch folgendes enthüllen.

Schon seit langer Zeit hatte eine erste Partei als Bedingung der Koalition gefordert, daß endlich das gesamte Reichstagspersonal nach demokratischen Grundsätzen aufgeteilt werde. Die Partner waren einverstanden. Nachdem nun durch strengste Fragebogen vom Direktor bis zur letzten Hilfsreinemachefrau die politische Richtung geklärt war, wurde unter der Hand die Kopfzahl auf die in Betracht kommenden Fraktionen verteilt. Diesbezügliche Entlassungen und Neuengagierungen standen unmittelbar bevor.

Da erhob eine zweite Partei — der Name tut nichts zur Sache — die Nachtragsforderung der regionalen Berücksichtigung. Für einen Bayern sei es untragbar, wenn nicht prozentualiter soundso viele Landsleute im Hause fungierten. Dadurch wurde das schon fertige Verteilungssystem wieder umgeschmissen. Immerhin war es schon fast gelungen, eine Kombination beider Gesichtspunkte zu finden.

Nunmehr erhob aber eine dritte Partei — der Name tut nichts zur Sache — flammenden Protest gegen die öde Herrschaft der Zahl und des Zufalls der Geburt. Bei aller Hochachtung vor der Respek- und Repräsentabilität eines Portiers etwa müsse doch ein gelernter Bibliothekar bzw. Stenograph höher eingeschätzt werden. Nach langen Verhandlungen wurde ein ganz geheimer Wertungsschlüssel gefunden, von dem wir nur so viel verraten, daß der Saaldiener die Einheit darstellt. Ein Portier hat die Quote 1,75, ein Stenograph 2,33, ein Oberkellner im Restaurant 1,67 usw.

Nunmehr war die Koalition so gut wie fertig, wenn nicht eine vierte Partei die Begrenzung auf das Reichstagspersonal für idiotisch erklärt und die sofortige Ordnung sämtlicher Staatsbeamten nach denselben Grundsätzen verlangt hätte. Angesichts dieser gigantischen Aufgabe erklärte die verärgerte dritte Partei — der Name tut nichts zur Sache, aber wohl der Arger! — daß sie sich nicht länger an der Nase herumführen ließe und hiermit die Verhandlungen abbreche. Woraufhin die erste Partei den ganzen Wertindex als haarsträubend undemokratisch verwarf, während die zweite Partei die regionale Zuverlässigkeit bis auf die Großeltern gesichert wissen wollte. Sondierungen bei der dritten Partei ergaben prinzipielle Unnachgiebigkeit, aber die praktische Zugänglichkeit, diesen Zusatzforderungen beizustimmen, wenn die Wertziffer × Dienstalter + Staatszugehörigkeit : Steuerdurchschnitt der letzten drei Jahre als Norm gewählt werde.

So liegen die Verhältnisse augenblicklich. Unsere Enthüllungen werden sicher dazu beitragen, den Kredit des Parlamentarismus wieder in schwindelhafte Höhe zu treiben, denn kann es wohl ein grandioseres Beispiel für die Fürsorglichkeit, Selbstlosigkeit, Gründlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit unserer Parteien geben als diese Verhandlungen?? p.

Immer rüstig!

Ein modernes Pazifisten-Quartett.

(Nach der Melodie: „Im kühlen Keller sitz' ich hier.")

I.

„In Angst und Schrecken sitz' ich hier
Auf feuchten Unterhosen!
Der Deutsche will ans Leder mir,
Dem friedlichen Franzosen!
Zu neuem Überfall bereit,
Bedroht er Land und Küste . . .!
Mon Dieu! Ich brauche Sicherheit
Und — rüste, rüste, rüste!"

II.

„Auf hohem Pferde sitz' ich hier,
Doch ist mir gar nicht munter!
Es fällt John Bull von solchem Tier
Als Seemann leicht hinunter!
Der Yankee brummt, daß er mich nun
In Frankreichs Armen wüßte . . .!
O damned! Was soll ich Armer tun?
Ich — rüste, rüste, rüste!"

III.

„Auf meinem Geldsack sitz' ich hier
Und lasse „reparieren"!
Die Genfer Brüder können mir —
Durchaus nicht imponieren!
Sie denken wohl, daß Onkel Sam
Nur immer pumpen müßte . . .?!
Allright! Jetzt halt ich alle stramm
Und — rüste, rüste, rüste!"

IV.

„In Dreck und Dalles sitz' ich hier
Bis über beide Ohren!
Die ganze Welt in Wut und Gier
Ist gegen mich verschworen!
Statt rosiger Silberstreifen schaut
Mein Blick nur Haßgelüste . . .!
Drum wehre ich mich meiner Haut
Und — rüste, rüste, rüste — ab!"

kikl.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0100

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Buddelei am Wittenbergplatz

„Der Mensch soll nicht stolz sein auf Glück und auf Geld,
's regiert halt verschieden das Schicksal die Welt;
Dem Einen hat's die Gaben, die goldenen, beschert,
Der Andre muß graben tief unter der Erd!"

Altes Lied von Elmar.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abschied

(Der Bund Deutscher Frauenvereine hat den Reichsinnenminister gebeten, dahin zu wirken, daß statt der Bezeichnung Frau und Fräulein einheitlich „Frau" eingeführt werde.)

Nun gehst auch du, und blasser wird die Welt.
Ein liebes Ding, das Fräulein, spricht von Scheiden.
So leb' denn wohl! Was fallen muß, das fällt,
Wir lernten wahrlich, Schwereres zu leiden.

Es sank ja längst zu Grab die Mädchenzeit,
Die nichts gekannt als Jugendlust und Lieder,
In harter Arbeit front die deutsche Maid,
Ihr Spiel im Sonnenglanz kehrt niemals wieder.

Und muß man diesen bitteren Verzicht
Als unabänderliches Los erkennen,
Beugt schon den zartesten Leib die Frauenpflicht,
Warum ihn dann nicht „Frau" statt „Fräulein" nennen?

Was soll's, wenn nichts mehr Stand und Alter trennt,
Daß man vom Einst nur leeren Schall erborge?
Jetzt zwingt ins Joch sie alle ein Regent:
Frau Sorge!

roderich.

Guter Rat

Wenn jemand für erlitt'nen Schaden
Sich einen andern haftbar macht,
So kommt zunächst der Grund des Anspruchs,
Dann erst die Höhe in Betracht.

Der Grund des Anspruchs bildet immer
Das Fundament zu dem Regreß
Und fällt er, bleibt des Anspruchs Höhe
Ganz unbeachtet im Prozeß.

Daß Deutschland keine Schuld am Kriege,
Muß selbst der Feind jetzt eingestehn
Und fehlt die Schuld, so ist es müßig,
Des Schadens Höhe nachzugehn.

D'rum zieht auch ihr, hochweise Herren,
Daraus die schlichte Konsequenz
Und jagt zum Teufel —, aber schleunigst!
Die Sachverständ'gen-Konferenz!

ers.

Hünefeld †

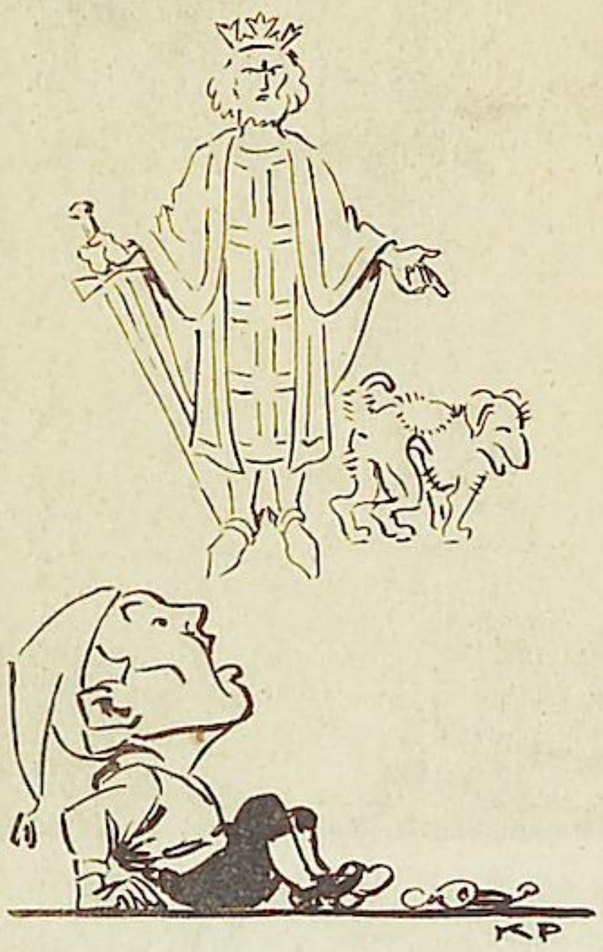
Der Erde Völker alle wissen,
Was Dieser unverzagt getan;
Wie er in Sturm und Hindernissen
Stolz überflog den Ozean.

Da ihn empor, den Zukunftsspäher,
In Nacht und Graun der Flügel trug,
O seines Geistes Flug ging höher,
Und nimmer tat er sich genug.

Er wußte das Geschick zu zwingen,
Er, der uns neuen Ruhm gewann.
Nun sank er mit gebrochenen Schwingen —
Ruh aus, du Held, du deutscher Mann!

Kladderadatsch
P. W.

Vision



König Heinrich I. bot den Ungarn im Jahre 933 statt des Tributes einen räubigen Hund!

Gesucht

werden tüchtige Pioniere, welche mit Erdausschachtung im Pianissimo-Verfahren gründlich vertraut sind, zum Bau einer neuen, dem Juwelentransport dienenden

Berliner Untergrundbahn

Indem der Planung System „Samthandschuh" der Deutschen Strafvollzugsreformgesellschaft zugrunde liegt, geringes Gefahrenrisiko. Einstellung auf lange Sicht, keine Saisonarbeit, da noch gegen 50 Bankgebäude zu untertunneln sind.

Desgleichen werden geübte Vorarbeiter eingestellt, die über Kenntnisse im Depotbetrieb verfügen und diese durch Anfertigung von Planskizzen und geschickte Anwendung des autogenen Schweißverfahrens selbständig zu verwerten imstande sind.

Einigen Großunternehmern aus der Wechselfälscherbranche bietet sich Gelegenheit zu gewinnbringender Kapitalbeteiligung. Volle Sicherheit garantiert, nachdem das Werk der behördlichen Beaufsichtigung unterstellt worden ist. rod.

Sonnenburg-Kasino

Gesellsch. für Hoch- u. Tiefkapitalistenabbau

Merkwürdig

Es ist bekannt, daß in dem viel umstrittenen Lustspiel: „Ehen werden im Himmel geschlossen" der Schauspieler, der die Rolle des lieben Gottes gab, hierfür die Maske Gerhart Hauptmanns wählte. So geschickt ausgeführt, daß Unzählige versichern, sobald sie dort auf der Bühne den lieben Gott gesehen, hätten sie an Gerhart Hauptmann denken müssen.

Komisch, daß es dagegen so sehr wenig Leute gibt, die, wenn sie Gerhart Hauptmann sehen, an den lieben Gott denken müssen! ego.

Nicht zufriedenzustellen

Ein nicht ganz unbeteiligter Zuschauer sinnend: Merkwürdig, die Banken legen doch immer soviel Wert auf eine glänzende Aufmachung, — und nun finden sie alles glänzend aufgemacht und sind doch nicht zufrieden! l.

Unser Trost!

(Boxmeister Schmeling hat in Amerika, unter frenetischem Beifall der Zuschauer, seinen starken Gegner Johnny Risko k. o. geschlagen.)

Wenn man auch in diesen Tagen
Mies nur in die Zukunft schaut —
Laßt der Sorgen uns entschlagen:
Schmeling siegte durch knock out!

Ja, er schlug dem starken Ochsen
Risko, der mit ihm „gepaart",
Auf den Schädel eins beim Boxen,
Daß er gleich bedämelt ward.

Schmelings Gegner ward zum Klumpen;
Deutschland froh nach Wallstreet schaut;
Gern pflegt Sam ja d e m zu pumpen,
Der ihn auf den Brägen haut.

Denn er fordert — und ganz richtig —
Daß der Schuldner keinen Quark
In den Knochen hat, was wichtig,
Sondern immer reichlich — M a r k!

m. br.

Kleine Anfrage

(Die neue Belgrader Regierung erließ strenge Weisung an alle Behörden, die zahlreichen Rückstände unverzüglich aufzuarbeiten.)

Donnerwetter! Wie ein Schnellrad,
Das da rattert Tour um Tour,
Funktioniert im schönen Belgrad
Diese stramme Diktatur!

Streng und unerweichlich hat sie
Sich, wie eine Meldung sagt,
Selbst ins Reich des Bürokrazi,
Tempo heischend, vorgewagt!

Unerhört ist das Verlangen,
Und man ist sofort geneigt,
Daß man solchem Unterfangen
Rückhaltlos Bewundrung zeigt.

Allerdings — damit man schließlich
Belgrads Mut nicht überschätzt,
Scheint mir ratsam und ersprießlich,
Daß man erst die Frage setzt:

„Gibt es dorten, wo hinfüro
Nie ein Amt mehr schläft und schlampt,
Gibts in Serbien, wie allhiero,
Auch ein — Reichsentschädigungsamt??"

d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die deutsche Mutter

(Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in Deutschland 39 Mark an Steuern.)

„Armes Kind, noch kostet deine Nahrung nichts, und schon mußt du M. 39,— Steuern zahlen!"

Der Tresoreinbruch

Mayer: Sie kommen, um mit mir wegen meiner Entschädigungsansprüche zu verhandeln. Ich sage Ihnen gleich, auf juristische Spitzfindigkeiten und Abknapsereien laß ich mich nicht ein. Ich verlange mein Eigentum voll und ganz zurück.

Der fremde Herr: Allzu arg kann es ja damit nicht gewesen sein. Sie haben zwei Tage vor der Beraubung Ihres Safes den Offenbarungseid geleistet.

Mayer (höhnisch): Wissen Sie das auch schon? Es hilft Ihnen nichts. Das Eidle nehm ich zurück und beharre auf unbeschränktem Schadenersatz.

Der fremde Herr: Wir sind kulant. Was enthielt Ihr Tresor?

Mayer: Zunächst 20 000 Dollars. Dann Brillanten und Smaragde, lose Steine, im Wert von mindestens 150 000 Mark. Den Schmuck meiner Frau, unser gesamtes Tafelsilber —

Der fremde Herr: Alles in dem kleinen Safe?

Mayer (scharf): Wie ich die Sachen dank meiner Geschicklichkeit darin verpackt habe, das lassen Sie gefälligst meine Sorge sein!

Der fremde Herr: Verzeihen Sie! Sonst aber hatten Sie nichts im Safe?

Mayer: Abgesehen von 20 Aktien der J. G. Farbenwerke, 100 000 Mark siebenprozentige Reichseisenbahn-Schuldverschreibungen und eine Million englische Staatsanleihe —

Der fremde Herr (bewundernd): Donnerwetter!

Mayer (stolz): Tja, man ist nicht der erste Beste! (Fortfahrend): Abgesehen von diesen Papieren, nur noch ein hübsches Paket nordamerikanische Eisenbahn-Shares.

Der fremde Herr: Sehr wohl! Darf ich bitten, mir Ihre Ansprüche schriftlich, mit Ihrer Namensunterschrift, zu übergeben?

Mayer: Gern! (Es geschieht.) Bis wann wird reguliert werden?

Der fremde Herr: Sofort! Hier haben Sie die Vorladung des Finanzamtes auf morgen — in Ihrer letzten Vermögenssteuererklärung steht, daß Sie keinen Pfennig Vermögen besitzen. T. d. J.

5148

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lob der Cousine

(In einer Plauderei der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wurde unlängst die Verherrlichung der Cousine gefordert.)

Alles, was nicht gänzlich
Legitim geeicht,
Was oft ziemlich brenzlich
Von der Norm abweicht,
Wo der Trauring mißlich,
Doch die Liebe wach — —
Das gehört gewißlich
Ins „Cousinen“-Fach.

Flirten, Scherzen, Kosen,
Tanz und Frühlingsluft,
Wilder Heckenrosen
Leicht verwehter Duft,
Mine, Bine, Line,
Ach, man weiß es kaum — — —
Etikett: Cousine!
Motto: Jugendtraum!

Aber auch die echten,
Wenn sie niedlich sind,
Stiften oft den rechten
Liebeswirbelwind.
Kinderzeitbekanntschaft,
Gleichen Städtchens Rund
Machen aus Verwandtschaft
Oft den Herzensbund.

Und der Schalk, der lose,
Amor nimmt es wahr,
Reicht die schönste Rose
Der Cousine dar,
Küßt mit Engelsmiene
Gar das Kind zum Schluß,
Denn zu der Cous—ine,
Da gehört ein Kuß!

p.

Fortschritt

Alles überlebt sich und wird durch Neues überholt, und an immer schwierigere Probleme wagt sich der Menschengeist.

Früher mühten sich Tausende der besten Köpfe mit der Quadratur des Zirkels und mit dem Perpetuum mobile ab. Heut denkt kein Mensch mehr daran. Jetzt zerbricht man sich den Kopf über die Schaffung der Großen Koalition.

l. s.

Sonnenburg

Anton Nickbrecher, Strafgefangener der Stufe 3, hatte sich so gut geführt, daß ihm eine Belohnung zustand. Er wurde gefragt, ob er einen Wunsch äußern wolle, dessen Erfüllung möglich wäre.

„Hm,“ lächelte er verlegen, „— — meine Strafzeit is nu bald rum. Wenn ick noch 'n paar Jährchen hierbleiben könnte?!“

l. s.

1913 : 1929 = 1 : 132

Von einem Volke, reich und stark,
Ward eine Milliarde
Gefordert für die Landesmark
Zu Schutz und Schirm und Garde.

Im eignen Lande blieb das Geld
Dem eignen Volk zunutze,
Daß keiner in der weiten Welt
Zu trotzen sich ertrutze.

Wie da der Roten Ader schwoll
In Zorn und Angst und Spotte!
Wie schwatzten sie da ahnungsvoll
Vom nahen Bankerotte!

Gemach! Die Zeit zerschmolz wie Wachs,
Sie schaffte still und fleißig
Aus einer Milliarde stracks
Einhundertzweiunddreißig.

Von fremden Fäusten ausgepreßt,
In fremder Fron zu bluten!
Der Fremde hält die Gurgel fest:
„Nur her mit den Tributen!“

Jetzt muß das rote Parlament
Für neue Steuern fechten — — —
Wer hier den Fortschritt nicht erkennt,
Mit dem ist nicht zu rechten!

p.

Verkehrsschwierigkeiten am Styx

Charon (sich verlegen den Kopf kratzend): „Kruzitürken, für die — Bankiers werde ich mir ein Motorboot anlegen müssen!“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0104

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unberechtigter Vorwurf

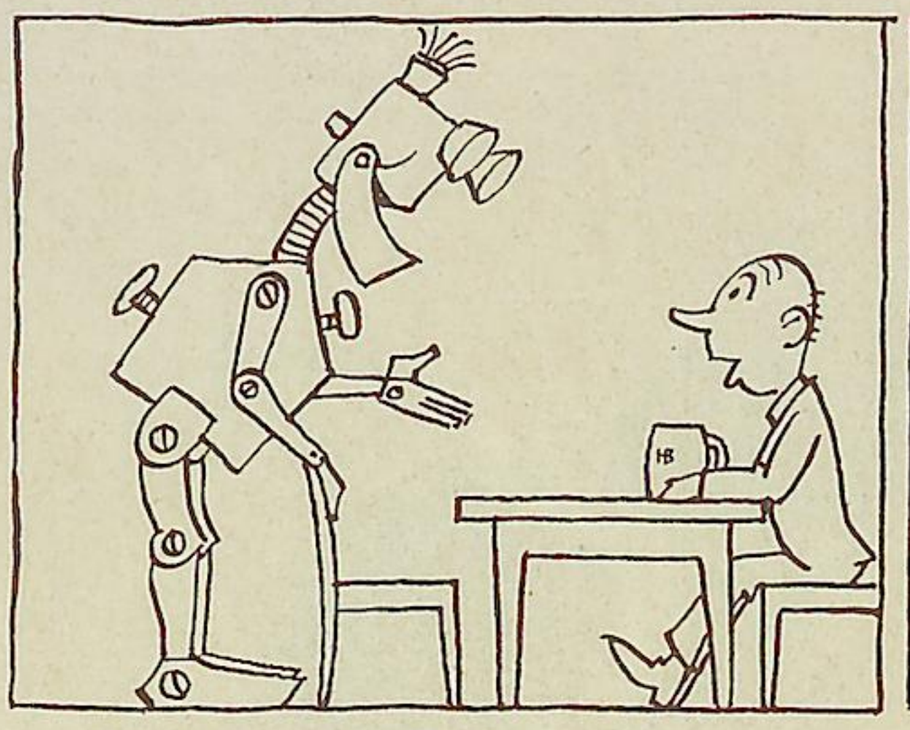
(China beschwerte sich beim Völkerbund bitter über die Vergiftung seines Volkes durch die Opiumeinfuhr der Ententestaaten.)

Wenn die Entente-Mädchen dafür sorgen, daß die Opiumpfeife nicht ausgeht, so geschieht dies selbstverständlich nur zum Wohl und Nutzen des Chinesen!!

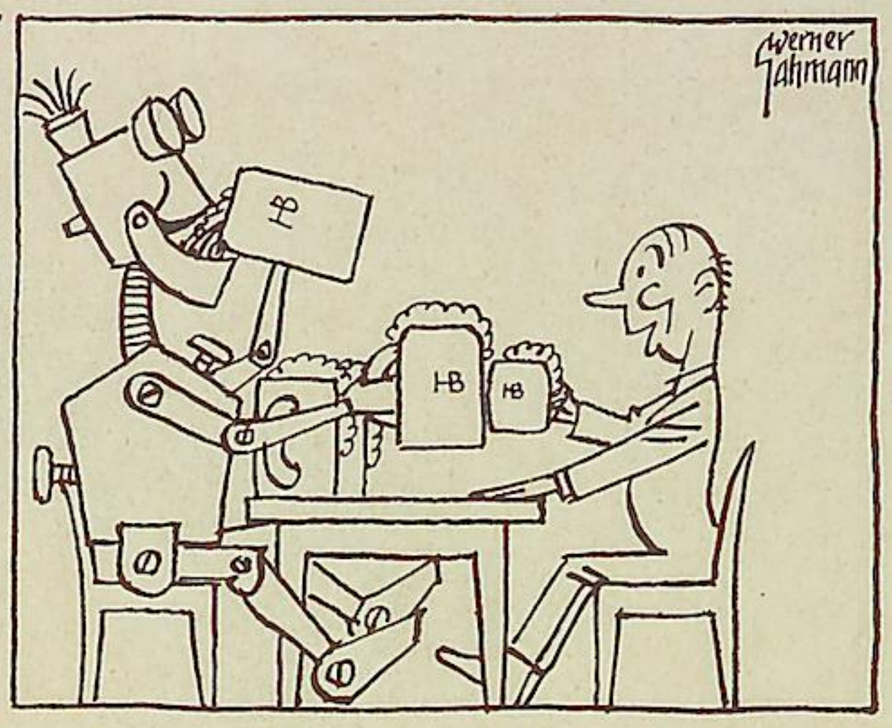
S 5/49

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

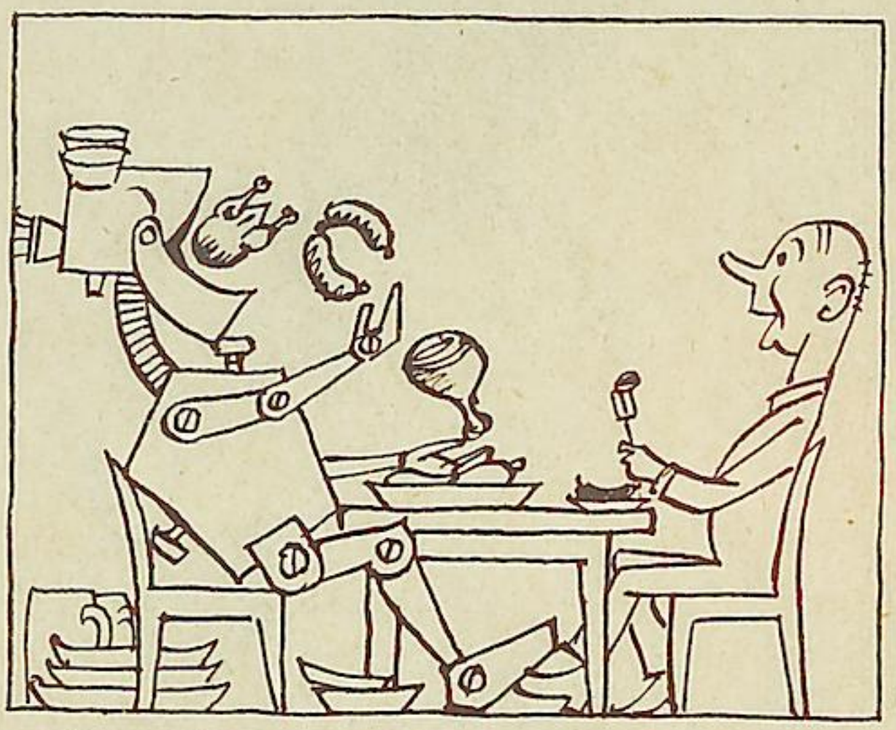
August Biermörders Erlebnis mit einem „künstlichen Menschen"



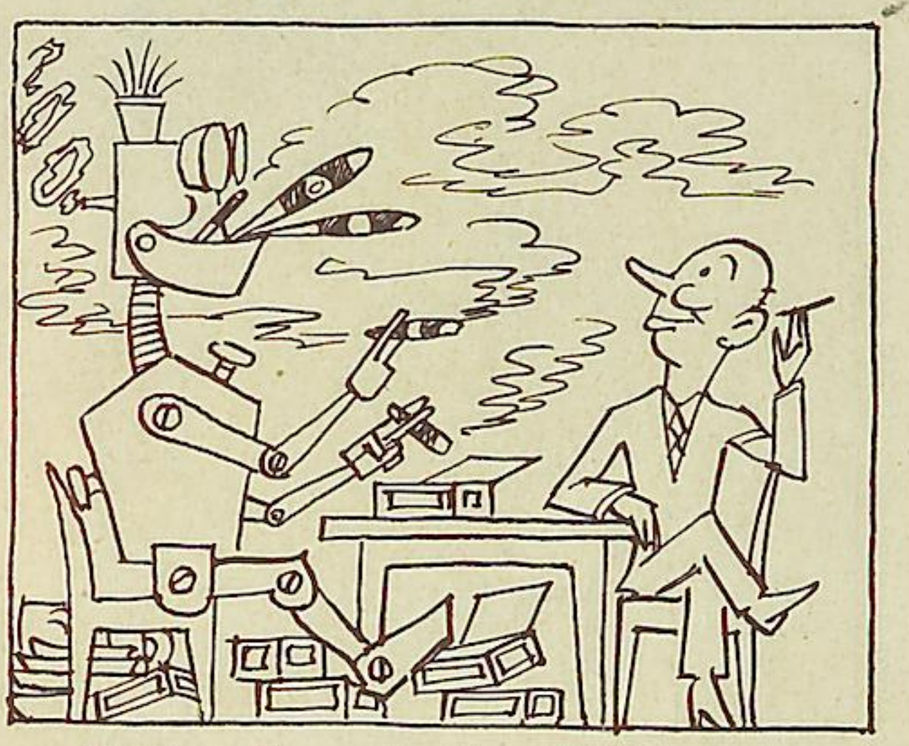
Ich kam bei den besten Karnevalswitzen
Neben einen künstlichen Menschen zu sitzen.



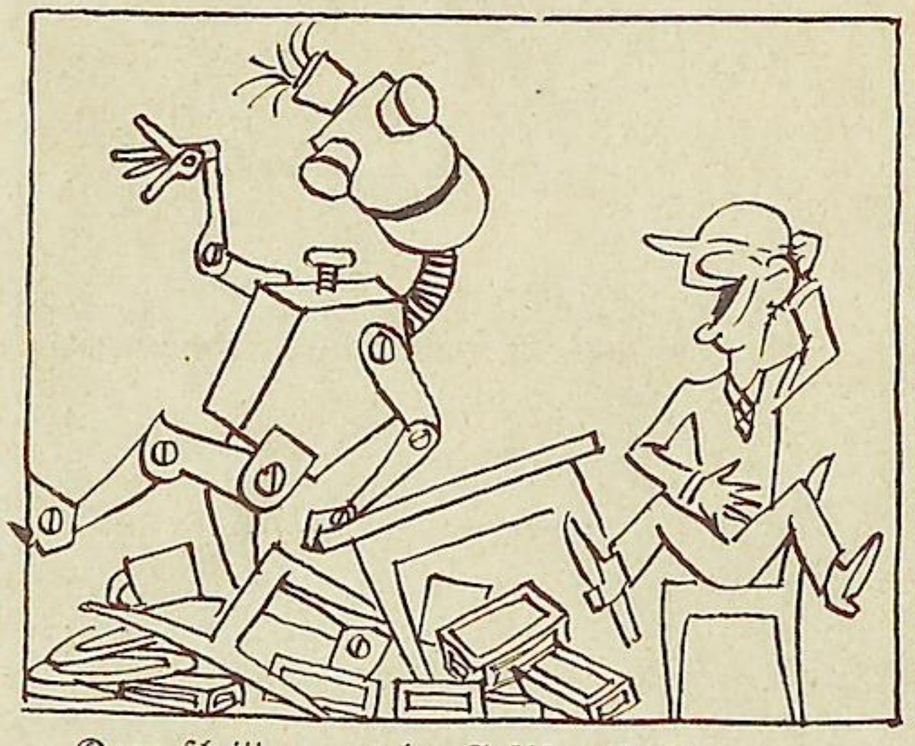
Er trank sehr viel und meistens „Helles"
Und sagte ganz deutlich: „Ihr Spezielles!"



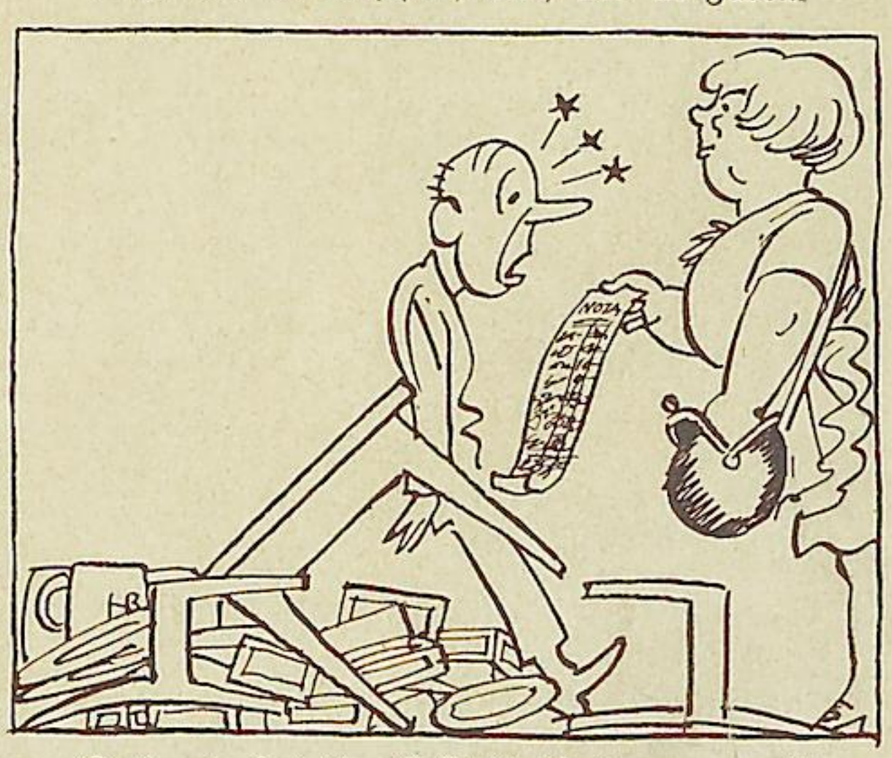
Dann ging es ans Essen, da sagten die meisten:
So was kann nur 'ne Maschine leisten!



Drauf rauchte er mit vielem Geschick,
Nicht wie 'ne Maschine, nein, wie 'ne Fabrik.



Dann schritt er aus der Faschingsklause,
Bezecht wie ein anderer Mensch, nach Hause.



Doch mir hat die „Resi" die Rechnung gemalt!
Der „künstliche Mensch" hatte nischt bezahlt.

Sein Mechanismus schien gut zu klappen —
Ein Knopf nur versagte: der zum – Berappen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0106
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Winter unsres Sportvergnügens

An diesen schönen Wintertagen,
Wenn schon um vier die Sonne flieht,
Wenn an den Fenstern dick beschlagen
Ein Wintergarten uns erblüht,
Wenn uns die Flur als weißes Leinen,
Als Sack der Himmel will erscheinen,
Wenn tief im Schnee viel Autos stecken
Und keinen Wandrer mehr erschrecken,
Wenn man die großen schwarzen Krähen
Sieht auf dem Schnee spazierengehen
Und, in Bewunderung verloren,
Die Nase putzt und reibt die Ohren,
Wenn sonst man hockte hinterm Ofen,
Den Lenz besang in schönen Strophen
Und, daß man sich nicht Grippe hole,
„Ostpreußischen Maitrank" schlürft als Bowle –
Dann wird der Mensch der Gegenwart
Urplötzlich erst fidel und munter,
Dann schwingt er wie ein Leopard
Von turmeshohen Schanzen runter,
Vertraut auf seine flinken Skier
Und stürzt doch später oder früher.
Auch sieht man ihn mit heiserm Jodeln
Auf den Lawinenbergen rodeln,
Und wird's ihm gar zu wohl und heiß,
Geht er am Ende noch aufs Eis.
Am Abend dann im Sporthotel
Tanzt er den Jazz mit 'ner Mamsell,
Die wenig nach Bekleidung frägt,
Doch ziemlich vielen Sekt verträgt.
„Ach, bliebe es doch immer Winter
Und käme garnichts mehr dahinter!",
So hört man beten Mann und Weibsen —
Doch hier auf Erden kann nichts bleibsen!
Wenn sich auf ihre Pflicht besinnt
Die Sonne und der Schnee zerrinnt,
Die Flur sich löst aus Frostes Bann,
Die Lerche trillert himmelan
Und kahle Sträucher Knospen tragen,
Dann geht's wie göttliches Behagen
Wohl durch die Welt bei jedermann —
Und wer wird dann noch lange fragen
Nach den gepriesenen Wintertagen? reino.

Klarer Beweis!

(Im Wiener Nationalrat hielt Dr. Wotawa, der Führer der Großdeutschen Volkspartei, eine hochbedeutsame außenpolitische Rede, in welcher er Abänderung der ungerechten Friedensverträge und Widerruf der Kriegsschuldlüge forderte.)

Der Anschluß kommt, und hindert ihn
Auch heut Gewalt und Schande!
Der Anschluß kommt, denn deutsch ist Wien,
Und deutsch sind Österreichs Lande!

Der Anschluß kommt, auch wenn ihn Rom,
Paris und Prag befehdet!
Ihr hört's ja selbst: am Donaustrom
Wird heut schon — deutsch geredet. kiki.

Na also!

Im Sonnenburger Prozeß stand man vor der Frage, ob man den Schwerverbrechern zutrauen dürfe, daß sie objektiv die Wahrheit sagen.

Unbedingt kann man das. Selbst der größte Zweifler wird zugeben müssen, daß man solchen Kerls — a l l e s zutrauen kann! l. s.

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album
des Kladderadatsch
Von 1848 bis zur Gegenwart
Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben von Dr. W. Hofmann
Geb. in Halbl. 12,– Rm., in Ganzl. 14,– Rm.

Durch alle Buchhandlungen
zu beziehen
Verlag A. Hofmann & Co.
G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 118/29

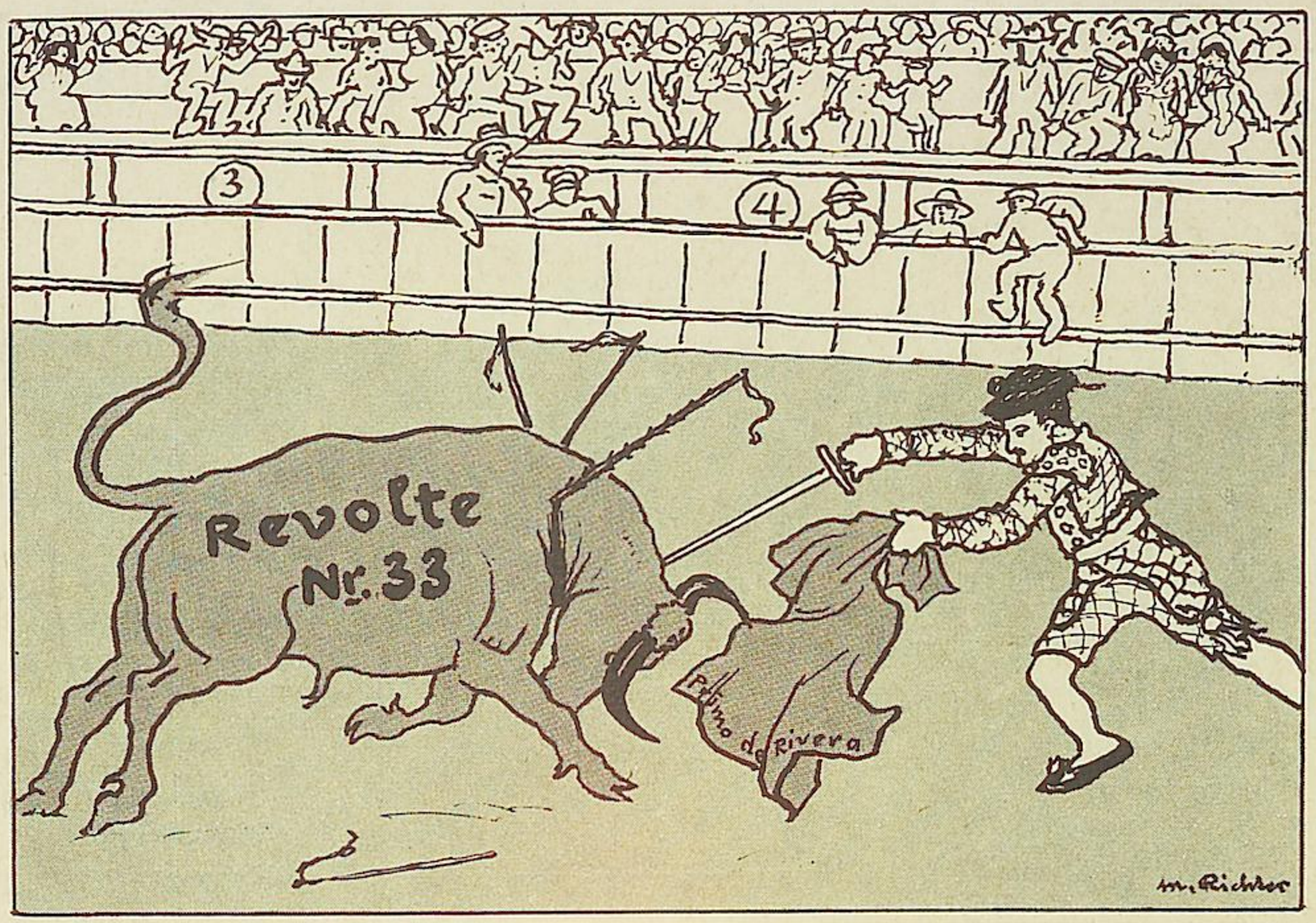
Einbanddecken zum Jahrgang 1928 des Kladderadatsch

können zum Preise von RM. 1.70, bei Postversand RM. 2.10 einschl. Porto, bei allen Buchhandlungen oder beim Verlag bestellt werden

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48 * Verlag des Kladderadatsch

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stierkampf in Spanien



„Auf in den Kampf, Rivera!
Stolz in der Bruſt,
Siegesbewußt!
Wenn auch Gefahren dräun — uſw."

(Chor aus der Oper „Carmen".)

Sich gehen laſſen

Der Menſch, der gern ſich gehen läßt
Und ohne Haltung ſehen läßt,
Stets mürriſch, ſpitzig, häßlich,
Wer ſich gefällt in Knörerei
Und andrer Leute Nörerei —
So einen nennt man gräßlich.

Und das mit vollem Recht und Fug,
Denn Ärger gibt's ſchon ſo genug
Aus reinen Dinglichkeiten.
Menſch, laß dich niemals gehen! Hör! —
Und dennoch hat auch dieſe Lehr'
Wie jedes Ding zwei Seiten.

In mancher Lage, manchem Ort
Kann man das ſchwere Tadelwort
Als reine Tugend haſſen.
Solch Wechſel iſt des Lebens Brauch,
Und ſiehſte wohl, ſo geht es auch
Mit dem Sich-gehen-laſſen.

Zum Beiſpiel: ganz gewiſſentlich
Erfreute uns gefliſſentlich
Und würd' uns nicht verdrießen,
Wenn etwa Severing und Braun,
Und was da ihnen gleich zu ſchaun,
Wenn die — ſich gehen ließen!

ters.

Severings Silberhimmel

Miniſter Severing hat in Hamburg ausgeführt, die wirtſchaftlichen Verhältniſſe Deutſchlands könnten den Vergleich mit dem Lebensſtandard anderer Völker ertragen.

Schwarzſeher fragen demgegenüber den Politiker, der durch die Bezeichnung der Kommuniſten als politiſche Kinder büchmannreif geworden iſt, wie er die 1,7 Millionen Arbeitsloſen in ſeiner Rechnung unterbringe.

Gar nicht. Das ſind eben wirtſchaftliche Nullen, und die rechnen doch natürlich nicht mit.

atz.

Aufschreiben: **Männer!**

Neue Kraft! Man kennt heute nur noch

„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

10000 Probepackungen umsonst

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinversand für Deutschland Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 353 Friedrichstrasse 160.

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } allen Apotheken!

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen

Gedichte · Preis geb. 3.— Rmk. 2. Auflage

Vor Toresschluß

Neue Gedichte · Preis gebunden 3.— Rmk.

A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48
Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Folgen einer Europafahrt

Ullah, sage mir bloß,
Was ist denn eigentlich los?
Bist du oben? Bist du unten?
Hast du, bist du überwunden?
Hat man dich, du sie am Kragen?
Bist du, hast du sie geschlagen?
Niemand, der erklären kann:
So steht's in Afghanistan.

Ullah, an dem Ragout
Bist doch der Schuldige du!
Wärst du bloß und hättest du immer ...
Dies bedacht beim Kienspanschimmer
Tief in deiner schönen Seele,
Daß schwerfällig die Kamele,
Und daß, bei des Höckers Krummheit,
Schwer der Kampf ist mit der Dummheit!

stoffel.

Von Blößen und Bößen

(In dem bereits stark gelichteten Baumbestande des Berliner Grunewaldes hat die Stadt Berlin wieder umfangreiche Abholzungen vorgenommen.)

Du denkst, du könntest dich erbaun
Im Walde, fern vom Stadtgetos?
O nein, der Forst wird abgehaun,
Er stört ja doch die Aussicht bloß!
Drum du, der du den Wald geliebt,
O klag' nicht über Waldesblöß'! —
Die Blöße, die Berlin sich gibt,
Beklag', denn die ist wirklich Böß!

w. h.

Berliner Amüsementstaumel

Derweil wir ungeheuer
Notleidend, verschuldet im Kern,
Entsteht tagtäglich ein neuer
Giganten-Vergnügungskonzern.
Schon ward des Prunkrestaurantes
„Gurmonia" Flagge gehißt,
Was ein mondänes, pikantes
Pendant zu „Germania" ist.

Ob Deutschland unter der Riesen-
Belastung zusammenkracht —
Berlin eine einzige Season!
Festrummel Tag und Nacht!
Wo man zwei Hauptstädter antrifft,
Verschreiben sie Sekt sich geschwind,
Obgleich jetzt die seltenste Handschrift
Quittierte Rechnungen sind.

Der Ruf unsres Juxlebens zittert
Durchs ganze Weltall schon,
Und Morgenlüfte wittert
Die Reparationskommission.
„So gut hätt' ich's gern selber!"
Feixt Morgan: „Die milchende Kuh
Nicht melken — solche Kälber
Sind wir nicht. Denn man zu!"

Timon der Jüngere.

Steckbrief
gegen Unbekannt und Genossen

Des Tresorraubes am Wittenbergplatze wegen wird ersucht, die Personen festzuhalten, auf die folgende Kennzeichen passen:

Auftreten: leise, aber epochemachend.

Gang: unterirdisch.

Temperament: heiter, denn sie ließen sich keine Mühe verdrießen.

Sprache: sie bedienen sich wahrscheinlich der eines der Bankdirektoren, die diese beim Entdecken des Einbruchs verloren.

Bildung: wissenschaftlich, da sie mit vielen geleerten Fächern Bescheid wissen.

Haare: die Farbe der verschiedenen Haare, die die Geschädigten in den Tresors gefunden haben, soll erst festgestellt werden.

Angezogen: durch Reichtümer.

m. l.

Wär' ich geblieben doch . . .

Danzigs Klagelied.

(Ein offiziöses polnisches Blatt verglich Danzig, weil es nicht allen polnischen Wünschen willfährig ist, mit einem Misthaufen. Die seit 1928 in Danzig amtierende Linksregierung hat sich durch mancherlei faule Kompromisse mit Polen als Unsegen erwiesen.)

„Ei verdanzig!" stöhnte Danzig,
Als — und kein Vergnügen war's —
Es vor kurzem die Bilanz sich
Ansah des vergangnen Jahrs.
„Ach, die roten Staatsregierer
Wollten meine Freunde sein,
Doch sie ritten als Verführer
Mich nur immer tiefer 'rein!
Wußten sie nicht, daß der Pole,
Wenn man ihm den Finger gibt,
Wie der Teufel, der frivole,
Gleich die Hand zu nehmen liebt!
Ach, des Herzens keusche Triebe
Kriegten einen bösen Knick,
Denn das Rosenband der Liebe
Ward in seiner Hand zum Strick! —
Während sorglos meine Schafe
Ich trieb seinem Rachen zu,
Trat die Redlichkeit, die brave,
Frech mit Füßen der Filou.
Und mir wurde spei — und übel,
Als zum Dank und öffentlich
Er mich nicht nur mit 'nem Kübel,
Nein, 'nem H a u f e n Mist verglich!
Solls ein Trost mir sein, ein linder,
Daß ich nun — o Schwerenot! —
Nicht nur durch die eignen Kinder,
Nein, aus Scham auch wurde rot!?"

o w.

Sie riskieren keinen Pfennig,

wenn Sie die **FÖN-RAUPE** von den Fön-Verkaufsstellen auf 14 Tage zur Probe entnehmen, aber Sie lernen ihren großen Nutzen kennen, wenn Sie schnell ein warmes und gut durchglühtes Bett damit herstellen, wie es in der kalten Jahreszeit abends sehr erwünscht oder bei Erkältungskrankheiten, bei Grippe und nassen oder kalten Füßen oft notwendig ist. Bisher gab es noch keinen brauchbaren Bettwärmer, erst die Fön-Raupe hat diese Aufgabe restlos gelöst, weshalb sie in jedem Hause im Interesse der Gesunderhaltung der Familie schnell zur Hand sein muß. Alle Fön-Verkaufsstellen und Elektro-Händler halten Fön-Raupen auf Lager.

Ausführliche Druckschriften kostenlos durch die Fabrik:

ELECTR. GES. „SANITAS"
BERLIN N 24

Wer lachen will, der lese:

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Klabderadatsch"

Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden **1.50** Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Liebe u. Verbrechen am Kaiserhofe
In Österreich verboten gewesen!

Habsburgische Mesalliancen und Liebesaffären von M. Graf Ketösy. 320 Seiten. . . . . Preis M 3.—
Ungeschminkte Wahrheit über das Liebesleben des Kronprinzen Rudolph und der Baronesse Vetsera. Von St. Maroszy. 320 Seiten. . . . . Preis M 4.—
Kaiser Franz Joseph der Edle u. Gerechte als Mensch, Dulder u. Held v. St. Maroszy. 320 Seiten. Preis M 3.—
Kronprinz Rudolph und das Verbrechen seiner Geliebten, der Baronesse Vetsera. 115. Taus. . . Preis M 1.—
Zu bez. geg. Einsend. d. Betrages od. Nachnahme v. Verlag:
Hans Hedewig's Nachf., Leipzig C1, Perthesstr. 188.

Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg (Uckermark)**

MERCIER SEKT WELTBERÜHMT
E. MERCIER & Co.
Grenzsektkellerei für Deutschland m. b. H., TRIER

Bitte
bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderadatsch-Inserenten, die ja die Verbindung mit unserm Lesern suchen u. sie gut bedienen wollen.

Privatdrucke
für Sammler und Bibliophilen. Man verlange Gratisprospekt durch Schließfach 48, Bonn A.

Otto Hammann — Deutsche Weltpolitik 1890–1912
Mit 20 Bildtafeln zeitgenössischer Karrikatur. In Ganzleinenband 7.50 RM.
Wie kein anderer ist der Verfasser berufen, eine Darstellung der politischen und diplomatischen Ereignisse zu geben, die den Boden für den Weltkrieg schufen. Das Buch wird als die im besten Sinne populäre Geschichte der Vorkriegspolitik dauernden Wert behalten.
Vorrätig in allen Buchhandlungen. In über 120000 Exemplaren verbreitet!
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg

So kommt es!

(Neuerdings werden „offene Reparationen" vorgeschlagen; es soll z. B. auf den Fahrkarten vermerkt werden der erforderliche Preis für die Fahrt und der Betrag, der für Reparationen dazu erhoben wird.)

„Wollen Sie mir nun endlich eine Fahrkarte geben ohne Reparation?"

In Zukunft!

Dr. fris.

Nebraska bereitet ein Gesetz vor, wonach Haarkünstler, welche die Befugnis zur Unterrichtserteilung anstreben, einen Universitätsgrad nach Art der deutschen Doktorwürde zu erwerben haben.

Die Einführung eines Dr. fris. wäre — besonders mit Rücksicht auf den stets wachsenden Bedarf an „Ehren"-Doktoren — auch bei uns sehr zu begrüßen, da in diesen Fällen die Wahl der passenden Fakultät oft die größten Schwierigkeiten verursacht. Wird z. B., was ganz unausbleiblich ist, nächstens dem Reparationsagenten Parker Gilbert ein Ehrendoktorhut angeboten, so paßt weder der Dr. med. — weil er eine falsche Diagnose gestellt hat, — noch der Dr. jur. — weil seine eigenen Zeugenaussagen anfechtbar sind, — noch der Dr. phil. — weil ihm jede Logik fehlt, — noch der Dr. ing. — weil er von unserm Aufbau keine Ahnung besitzt, — usw. usw. Vorzüglich dagegen paßt jedenfalls der Dr. fris., nachdem Gilbert seinen Bericht für die Pariser Konferenz so wunderhübsch — zurechtfrisiert und er uns über den Löffel barbiert hat. d. a. h.

Variatio delectat!

O wie reich und vielgestaltig
Ist des Lebens heutiger Lauf:
Wechselvoll und mannigfaltig
Tischt es täglich Neues auf!

Bunter als der Regenbogen,
Schillert's scheckig koloriert:
Wirst du heute nicht — betrogen,
Wirst du morgen — angeschmiert!

Aufgelegt zu Kapriolen,
„Fließt" es schneller, als man glaubt:
Wirst du heute nicht — bestohlen,
Wirst du morgen — ausgeraubt!

Nimmer gleich in hundert Wochen
Stürmt es weiter ohne Halt:
Wirst du heute nicht — erstochen,
Wirst du morgen — abgeknallt!

Nimmer gleich in hundert Jahren,
Ist es immer amüsant:
Wirst du heut nicht — überfahren,
Wirst du morgen — umgerannt!

Nimmer gleich und stets verschieden
Sind die Lose, die du warfst!
D'rum, o Bürger, sei zufrieden,
Daß du heute — leben darfst! kiki.

Schule und Leben

Ein alter Oberförster hatte einst als Jüngling das Gymnasium besucht, doch die Vielleruerei so vieler theoretischer Dinge, der tolle Gedächtniskram hatten ihn damals unbefriedigt gelassen, und mit besonderer Freude nahm er seinen Lebensberuf auf, der ihn in die Freiheit, in die Natur, in den schönen Wald führte. Nun amtiert er schon viele Jahre draußen in einem Walddorfe. In den Ferien besucht ihn sein Neffe, ein Primaner. Beide gehen im Sonnenschein das Dorf hinunter in das Waldrevier. Da fragt der Alte: „Hör mal, Fritz, lernt ihr heute noch so unendlich viel Fremdländisches, so viel Wortwissen, wie wir es tun mußten? Wie heißt denn die Linde auf lateinisch?" „Onkel, meinst du die tilia grandifolia oder die tilia parvifolia?" „Ah, ich sehe, du weißt es! Wie heißt denn die Linde auf französisch?" „Le tilleul." „Und auf englisch?" „The lime tree." Nun biegen sie unten im Dorfe ab in den Wald hinein. Vor dem letzten Bauerngehöft steht ein mächtiger Baum mit großer, runder Krone. Da fragt der alte Onkel: „Hör mal, Fritz, was ist denn das für ein Baum?" Fritz guckt den Baum lange an und gesteht: „Onkel, das weiß ich nicht!" „Nun, das ist die Linde!" erklärt schmunzelnd der Oberförster. z.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 100,** Bielefeld, Bremen, Breslau, Chemnitz i. Sa., Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stettin, Stuttgart, Wiesbaden, Amsterdam, Barcelona, Basel, Belgrad, Budapest, Buenos Aires, Bukarest, London, Madrid, Mailand, New York, Paris, Prag, Warschau, Wien, Zagreb, Zürich.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Duisburg: K. K. — Düsseldorf: K. M. — Hamburg: H. W. — Köthen: R. — München: H. P. — O. L. — Osnabrück: F. H.

Borsigwerk (O.-S.). Dr. E. Nr. 20 der „Nordhäuser Zeitung" veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Schwarze Rosen"; darin heißt es: „Labuhn stieg ab. In der Halle traf er seine Tochter. Das Gesicht des Alten strahlte: Erika war wunderhübsch. Resch und fesch stand ihr das knappe flauschige Kostüm . . der kleine graue Reisefilz . . . Der Rock war modisch kurz. Ein paar feine, schlanke Fesseln und darüber hübsch geformte Beine, um die graue seidene Strümpfe saßen, um damit den Hals des Vaters zu umfassen." Die von vielen so angefeindeten kurzen Röcke scheinen doch bei zärtlichen Begrüßungsszenen, vorausgesetzt daß die in grauen Strümpfen sitzenden Beine die nötige Gelenkigkeit besitzen, einen löblichen Zweck zu erfüllen.

Charlottenburg. Dr. O. R.: In der Zeitung „Das 12-Uhr-Blatt" vom 2. Februar 1929 befindet sich eine Wochenübersicht über den Berliner Rundfunk; darin heißt es: „In der ‚Dichterstunde' führte Hermann Kasack mit oft bewährter Kunst den Dichter Fred A. Angermayer ein, schilderte ihn als Gestalter dieser Zeit als Destillusionisten." Na, wenn auch Angermayer, wie jeder andere Dichter, hier und da eine Destille besucht, um seinem Pegasus ein wenig „Feuer" zu verschaffen, so darf ihn doch der Verfasser jener Zeilen nicht gleich einen „Destillusionisten" nennen; auch „Desillusionist" ist ja schon wunderschön!

Greiz i. V. J. L.: In Nr. 7 der „Greizer Zeitung" lesen wir: „Zeulenroda, 9. Januar. Besitzwechsel. Das Herrn Albin Külz gehörige Wohnhaus an der Bahnhofstraße ist unlängst in den Besitz des Herrn Gutsbesitzers Broßmann in Löhma übergegangen. Wie es heißt, beabsichtigt Herr Külz, sich später ein Haus für seine Bedürfnisse zu bauen." Dies erinnert uns an eine vor längeren Jahren gedichtete Etymologie auf den Namen des früheren kaiserlichen Kabinettschefs Lucanus; sie begann mit den Worten:

Aus Holland kam ein fremder Mann
Und legt sich einen „locus" an;
Um diesen pflanzt er obendrein
Noch einen „lucus" oder Hain.

Hamburg. F. K.: Das „Hamburger Fremdenblatt" vom 27. Januar 1929 bringt den Bericht über das „Kolonialfest 1929" in Hamburg; darin heißt es: „Der Abend wurde eingeleitet durch ein reichhaltiges Programm, das Vorträge und Tanzaufführungen brachte. Auch dieses Programm verriet außerordentlichen Geschmack in seiner Zusammenstellung und war auf die Erotik des alten deutschen Koloniallandes abgestimmt." Ja, leider, leider! Bei uns wird ja alles jetzt auf Erotik abgestimmt.

Heidelberg. R. F.: In Nr. 16 des „Heidelberger Tageblatts" befindet sich folgende Anzeige: „Perfekte, guterhaltene Damenschneiderin empfiehlt sich in u. auß. dem Hause. Preis pr. Tag 4 M. Ang. u. S. E. 1660 Tgbl." Für eine „guterhaltene Damenschneiderin", womöglich mit Bubikopf, kann das aber wirklich als ein sehr bescheidener Preis gelten. — In Nr. 15 derselben Zeitung lesen wir: „(Den 80. Geburtstag) feiert am morgigen Samstag in toller körperlicher und geistiger Frische Georg Fischer, Privatmann, Belfortstraße 17. Er ist Veteran von 1870/71 und seit vielen Jahren treuer Leser unseres Blattes." „Ein altes fideles Haus", meinte unser Biermörder lächelnd, „in so guter Verfassung zu sehen, ist immer eine wahre Herzensfreude. Es liegt hier die begründete Annahme vor, daß er seine Gratulanten alle noch unter den Tisch zecht. Ja, in dem schönen Heidelberg ist's kein Kunststück, jung zu bleiben."

Kiel. A. K.: Nr. 31 der „Deutschen Zeitung" bringt einen Aufsatz über eine von den Sekundanern der „Goetheschule" in Wilmersdorf unter dem Titel „Die Jugendbühne — das Blatt der Jungen" herausgegebene Zeitung; daran knüpft der Verfasser folgende Betrachtung: „Also wollen sie beweisen, daß die ‚Großen' im Irrtum sind über die Psychologie des Jugendalters, und daß diese Zeitschrift nicht unvollkommener ist, als die Werke der ‚Großen' auch. Insofern ist diese Zeitschrift ein Meisterstück der jugendlichen Fresse der Zeit." Das ist ja ein bißchen derbe und kräftig ausgedrückt, aber es stimmt.

Kötzschenbroda. F.: In Nr. 11 des „Dresdner Anzeigers" befindet sich der Bericht über eine Verhandlung vor dem Amtsgericht Kötzschenbroda; darin heißt es: „Die Mutter des Jungen, die von Fickler gehört hatte, suchte ihn am 21. August des gleichen Jahres in Radebeul auf und erhielt die Auskunft, der Vermißte sei wegen begangener Dummheiten in sittlicher Richtung ausgerissen, er wäre 1120 Kilometer weit mit der Bahn gefahren und befinde sich an der polnischen Grenze." Solange ein geborener Sachse noch in „sittlicher Richtung" ausreißt, geht's noch; aber sobald er sich in südlicher Richtung drückt, darf das als böses Zeichen gewertet werden.

Meseritz (Grenzmark). P. H.: In der „Berliner Börsenzeitung" vom 23. Januar 1929 lesen wir: „Nach den Washingtoner Besprechungen erholt sich der neue amerikanische Präsident Hoover in Miama (Florida), woselbst auch seine Frau eingetroffen ist. Er wird, wie amerikanische Blätter unter Einzelheiten schildern, während seines dortigen Aufenthalts zahlreiche Stunden mit Fischen im tiefen Meeresgewässer verbringen." Das erscheint sonderbar genug; sollte der dicke Hoover sich vielleicht für seine künftige Amtszeit als Präsident der U. S. A. eine — Amphibiennatur zulegen wollen? Aber wahrscheinlich will er nur noch vor seinem Amtsantritt, vor den Spähern der Prohibition geschützt, auf dem Meeresgrunde einen ordentlichen, festen Whisky verputzen.

Neustrelitz. H. Sch.: Im Neustrelitzer „General-Anzeiger" vom 27. Januar 1929 wird der von der Deutschnationalen Volkspartei an Kaiser Wilhelm II. gerichtete Geburtstagsglückwunsch veröffentlicht; er beginnt mit den Worten: „Eurer Majestät sendet die deutschnationale Volkspartei zur Vollendung des 70. Lebensjahres sehr ergiebige Glückwünsche." Der Wortlaut ist hier nicht ganz genau wiedergegeben; aber unter „sehr ergiebigen Glückwünschen" versteht man, wie wir hoffen, in Mecklenburg Glückwünsche, denen zur Verstärkung geräucherte Gänsebrüste, Mettwürste, Spickaale und ähnliche schmackhafte und nahrhafte Dinge beigefügt sind.

Plön i. H. G.: In Nr. 8 des Plöner „Ost-Holsteinischen Tageblatts" befindet sich ein Leitartikel über „Alexanders Staatsstreich"; darin heißt es: „Man wird bei dem Namen des neuen Ministerpräsidenten, des Divisionsgenerals Peter Zivkowitsch, die Erinnerung an den grausigen Königsmord schaudernd aufsteigen sehen, und man wird bei den anderen Namen sich fragen, ob solche Gegensätzlichkeiten, wie sie hier personell zusammengescheißt werden, denn überhaupt, sei es auch durch den stärksten Willen, unter einen Hut zu bringen sind." Duden würde diesem Verbum, wenn es überhaupt im anständigen Hochdeutsch vertreten wäre, bestimmt eine andere Form geben.

Sagan. Dr. S.: In Nr. 17 der Saganer „Niederschlesischen Allgemeinen Zeitung" wird über eine Jagd im „Herzoglichen Forst" berichtet; unter anderm lesen wir: „Einmal ist es trotz zahlreicher Treiber vielfach nicht leicht, ja ganz unmöglich, die Sauen aus den gewaltigen Dickungskomplexen vor die Schützen zu bringen, da diese es meisterhaft verstehen, sich zu drücken." Daraus darf aber der Berichterstatter, der vielleicht in seinem Leben noch nie vor einer wildgewordenen Sau gestanden hat, den Schützen keinen Vorwurf machen. Wer sollte nicht vor einem solchen rabiaten Biest ausreißen, was Zeug und Leder hält.

Stade. E. B.: In Nr. 5 des „Stader Tageblatts" beginnt der Bericht über eine Schöffengerichtsverhandlung mit folgenden Worten: „Ein schwerer Unfall ereignete sich Anfang Oktober bei Groß-Fredenbeck an einem Übergang über die Stader-Bremervörder Eisenbahnstrecke. Der Hausjohn M. aus Fredenbeck fuhr längs des Bahnkörpers mit einem Ackerwagen auf den er Kartoffeln geladen hatte und bog dann auf den Übergang ein. Zu gleicher Zeit kam von Stade ein Güterzug. M. überhörte das Läutesignal der Lokomotive, erfaßte die beiden Pferde des Ackerwagens und riß sie in Stücke." Da sieht man wieder, wie gefährlich es ist, einen gutbeschlagenen Stilisten auf ein — Eisenbahnunglück loszulassen.

Uberdingen am Rhein. W. B.: In Nr. 10 der „Niederrheinischen Volkszeitung" wird über einen 80jährigen Jubilar berichtet; unter anderm lesen wir: „Er war und ist auch heute noch ein Mann der Arbeit, der 17 Kinder sein Eigen nannte." Der alte Herr wird sich aufrichtig über diese herzliche und wohlverdiente Anerkennung freuen.

Wilhelmshaven. Dr. R.: In der Zeitung „Republik" vom 15. Dezember 1928 befindet sich ein Aufsatz über „Glanz und Elend der Mannequins"; er beginnt mit den Worten: „Zu den beneidetsten Berufen gehört zweifellos der des Mannequins. Es ist der Traum so vieler junger Mädchen, sich als Verführdame betätigen zu können." Na, es gibt ja aber auch noch andere Mädchenträume.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 7. Februar 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

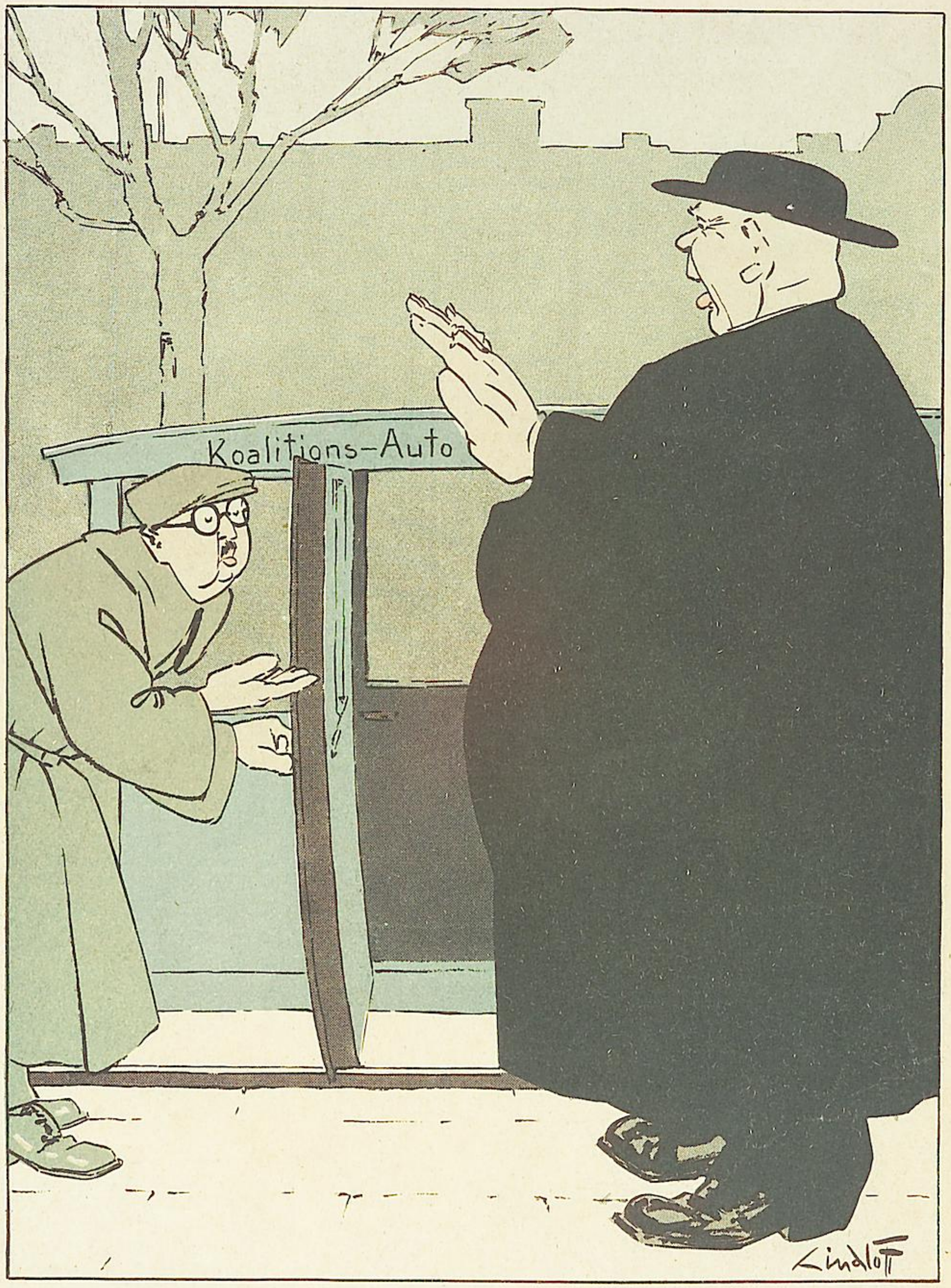
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

112

G 5442 3

Unbilliges Verlangen



Chauffeur Müller-Franken: „Bitte . . .!"
Zentrum: „Ausgeschlossen, der Wagen ist viel zu klein, ich brauche allein für drei Personen Platz!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bibl. d. Lesehalle Heidelberg

Nr. 8. — 82. Jahrg.
Berlin, 24. Februar 1929.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Krise
Der grollende Achill: „Macht euren Dreck alleene!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0113
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 24. Februar 1929

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2,40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen und Zeitungsspeditionen entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alleinige Anzeigenannahme Annoncenexpedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19 und deren Filialen.
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.

Römischer Wochensang

Na ja, was keiner kann, er kann es.
Was er gewollt, es ist gediehn.
Und der Bewunderung dieses Mannes
Kann kein Gerechter sich entziehn.

Im Land der Pinie und Pistazie,
Ganz ohne falschen Heuchelschein,
Da wickelt er mit Kraft und Grazie
Die Schlauesten der Schlauen ein.

Mit wirren, wildgesträubten Haaren
Entfleucht des Grolles Furie;

Die sich gebeugt nicht mehr seit Jahren,
Ihm beugt sie sich: die Kurie.

Die frömmsten Herren singen Lieder
Des Lobes diesem Mann der Tat.
Der Staat hat seine Kirche wieder,
Die Kirche wieder ihren Staat.

Ich muß ihm Anerkennung zollen
Dem Mussolini, neidend still:
Er weiß nicht, was die andern wollen,
Er weiß nur, was er selber will!

Kladderadatsch

Tag der Trauer

Volk der Tatenlosen, Matten,
Horch, dich mahnt der Glocken Schlag!
Endlos zieht das Heer der Schatten
Durch den klaren Wintertag.
Millionen hoher Seelen
Wandern durch die leere Zeit,
Aus Millionen Augenhöhlen
Stiert dich an unsäglich Leid.

Nicht das Leid, das sie gelitten,
Da sie um das beste Gut,
Um das Vaterland gestritten
Und verströmt ihr junges Blut,
Nein, das Leid, unendlich schwerer,
Daß im Schalen du vergehst,
Daß du deines Ruhmes Mehrer,
Daß du sie nicht mehr verstehst.

Denn nicht mehr für große Dinge
Setzest du das Leben ein;
Groß erscheint dir das Geringe
Und das Große dünkt dich klein.
O du Ärmstes der Geschlechter,
Dem Propheten ohne Zahl
Frech herabziehn mit Gelächter
Seiner Toten Ideal!

Freiheit hat zum Kampf entboten
Deiner Urzeit Helden schon;
In dem hohlen Blick der Toten
Brennt die Schande deiner Fron.
Aber du, ob Strom und Hügel
Wurden deiner Feinde Raub,
Mit gebrochenem Adlerflügel
Kriechst geduldig du im Staub.

Volk, erwach! Auf Wall und Wehre
Sinne in der finsteren Zeit!
So erzeig den Edlen Ehre,
Denen dieser Tag geweiht.
Heldenruhm von langer Dauer
Adle den gefallenen Sohn,
Und in deine dunkle Trauer
Kling des Stolzes lichter Ton!

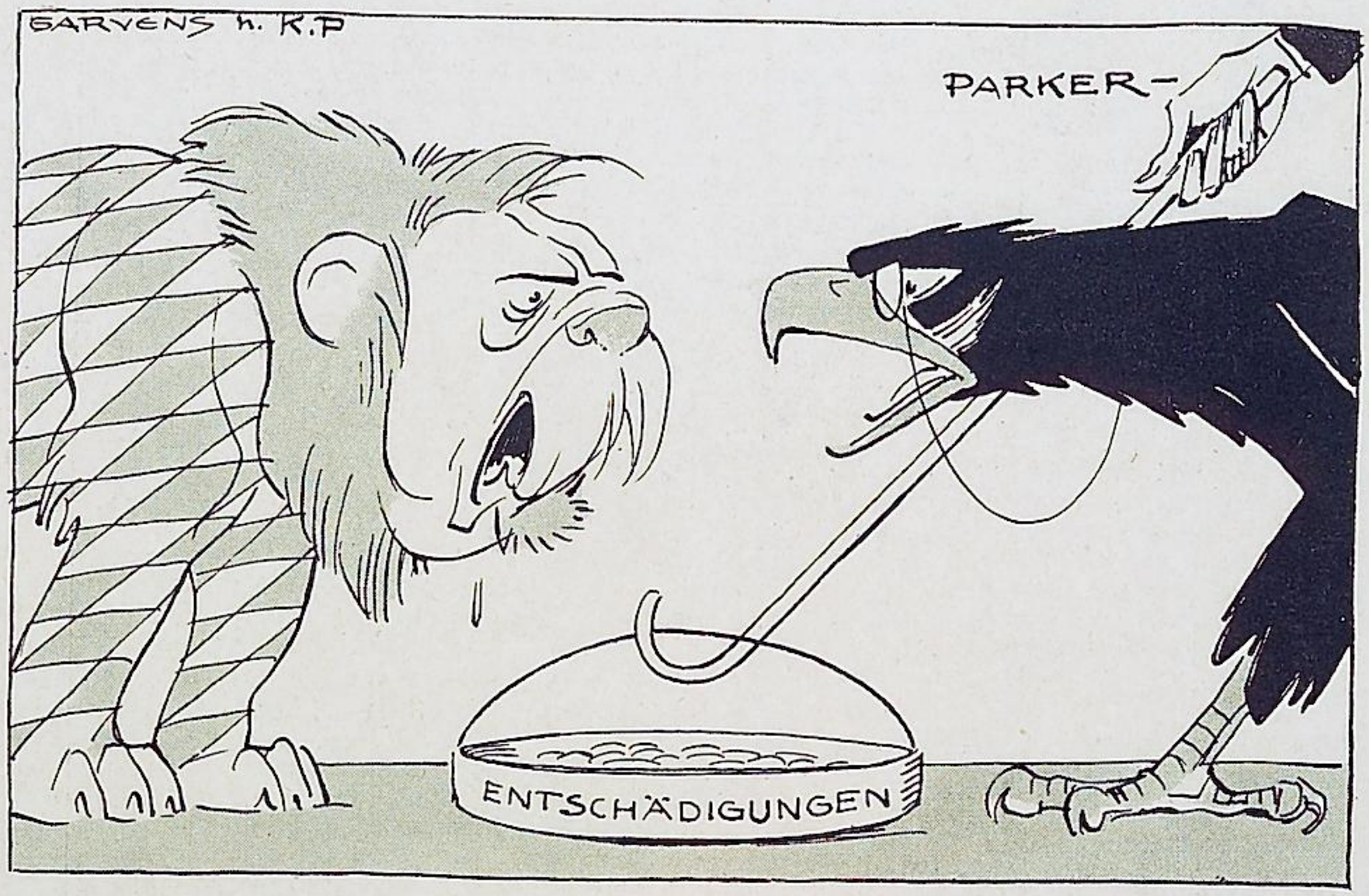
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

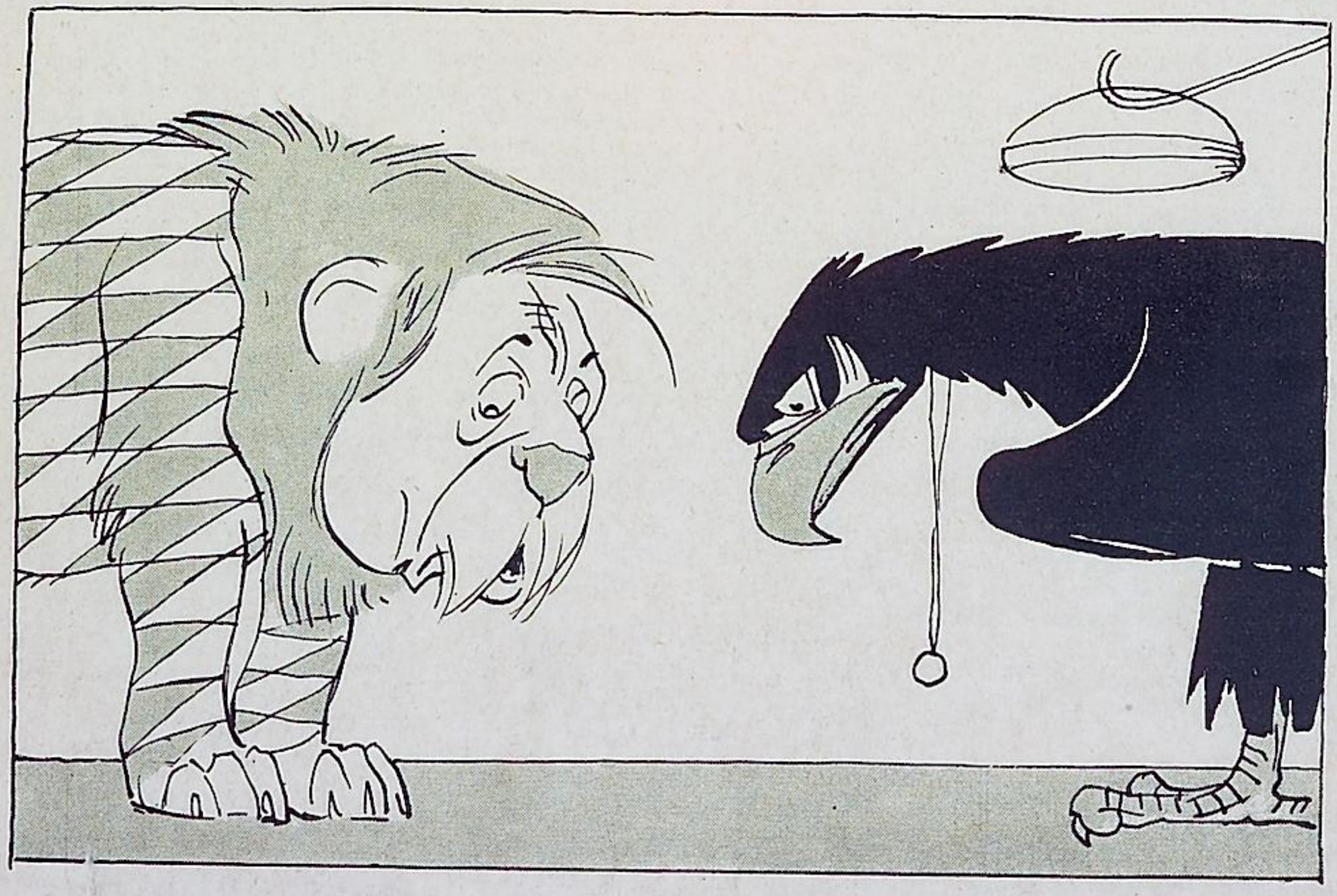
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0114

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Heldenstreit oder: So wird's kommen



„I hab 's Vorrecht!"
„Ausjeschlossen!"



„Ja, zwegen was ha'bn wir uns jetzt jestritten?!"

5154

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze: Na, nu haben wir eine Rumpfregierung; weeßt du, sone Regierung ohne Kopf hat ooch ihr Jutes.

Müller: Wat soll dabei Jutes rauskommen?

Schultze: Ohne Kopp kann sich die Regierung keene Partei über den Kopp wachsen lassen —

Müller: Und verlieren kann sie den Kopp ooch nich.

Schultze: Na, siehste woll! ers.

—

Müller: Na, nu is ja die Sachverständigen-Konferenz in Paris zusammenjetreten. Bin neujierig, wat dabei rauskommen wird.

Schultze: Hoffentlich doch nu endlich mal die Sanierung Europas!

Müller: So? Jloobste?

Schultze: Na jewiß doch! Amerika wird schon dafor sorgen.

Müller: Ick kann mir nich helfen, ick habe immer det Jefühl, det een befriedetes Europa von die Amerikaner als Bedrohung Amerikas anjesehen wird.

Schultze: Herrjott, denn käme ja die Sache uf eene USAnierung raus.

Müller: Stimmt! l.

Neue Hoffnung

In Rom hat sich das Wunder der Verständigung zwischen Italien und dem Vatikan vollzogen.

„Warum soll uns nicht auch das Wunder der Großen Koalition gelingen?" sagte Müller und probierte weiter.

l. s

Moskauer Büchmann

Die öffentliche Meinung (als die Nachricht kam, Trotzki sei bei einem Sturm auf dem Schwarzen Meer untergegangen) zu Stalin:

„Dieser Trotzki starb auch sehr gelegen."

(Frei nach Schillers „Maria Stuart", 4. Aufz. 6. Auftr.)

Stalin zu Trotzki (als obige Meldung sich nicht bestätigte):

„Willst du denn ewig leben?"

(Schillers „Räuber", 4. Aufz. 5. Auftr.)

atz.

Kompensation

Statt daß in Ratstitel-Dingen
Preuß und Bayer sich verkeilen,
Wär's nicht Zeit, auch Severingen
Den Geh-heim-Rat zu erteilen?

Timon der Jüngere.

Die Große Koalition

Parteiführer Pempelmayer: Schulter an Schulter, Hand in Hand, gemeinsam für das Vaterland! so wollen wir koalierten Parteien die Regierung! Daran kann kein Zwei —

Parteiführer Kuhlicke: Zwei Portefeuilles, ja wohl, die bitten wir uns aus. Es ist das Minimum.

Parteiführer Krawutschke: Sie mit Ihren knapp dreißig Männerchen? Dann beanspruche ich für meine viermal so große Fraktion acht Sitze im Kabinett.

Pempelmayer: Aber so viele Plätze haben wir ja nur im ganzen zu vergeben! Um der heiligen Sache der Großen Koalition willen, verzichten Sie, meine Herren, auf allzu schroffe Wahrung der Fraktionsinteressen, lassen Sie uns für und für —

Parteiführer Schnakeleit: Sehr richtig! Jede Partei vier! Wenn Krawutschke freilich acht Minister verlangt, muß meine Gruppe ebenfalls —

Parteiführer Bierle: Ohne Logarithmentafel werden wir das Kabinett wohl kaum fertig kriegen.

Pempelmayer: Die freundschaftliche Ausgleichung unserer Meinungen —

Kuhlicke: Ist nur durch mathematische Gleichung zu erzielen.

Pempelmayer: Seien Sie großzügig! Die Probleme, die gelöst werden müssen, die Steuerfragen, die Reparationssorgen, die Erwerbslosenlast, sie schreien nach Zurückdrängung selbstsüchtiger Wünsche. Wir haben uns ferner, jenseits alles kleinlichen Portefeuillegezänks, mit den Grundsätzen der sittlichen Erneuerung unseres Volkes zu beschäftigen, mit Ehescheidungsdingen und sex . . . (unterbricht sich) richtig, sechs! Was meine Partei anbetrifft, so will sie sich des lieben Friedens wegen mit sechs Sitzen begnügen.

Kuhlicke: Als Formel für die Zusammensetzung des Kabinetts schlage ich vor $x = (a + b^2) - \sqrt{m}$, wobei x die Zahl der jeder Partei zustehenden Ministersessel bedeutet, a ihre Fraktionsstärke, b ihre Abhängigkeit von der Opposition in den eigenen Reihen und m ihre vaterländische Gesinnung.

Bierle: Wer uns so zuhört, könnte wirklich an politische Schieber denken.

Schnakeleit: Und dabei sind wir doch nur Rechenschieber, bitte sehr!

Timon der Jüngere.

Friedrich Spielhagen

(Zum 100. Geburtstag am 24. Februar)

Bedeutet er auch nichts dem jungen
Verworrenen Ringen dieser Zeit,
Noch ist dein Name nicht verklungen,
Den einst so hoher Ruhm geweiht.

Und wie er heute klingt, so wandre
Er hin auf ferner Zeiten Bahn,
Der du genug, wie wenig andere,
Den Besten deiner Zeit getan! p. w.

Die deutsche Gefahr

Poincaré hat die Etats des Reiches und der deutschen Länder nochmals genau auf Propagandaausgaben geprüft und dabei neben den schon beanstandeten Einstellungen für die deutsche Wissenschaft, die Technische Nothilfe usw. noch Mehreres als verdächtig angestrichen. Hier sind seine Randbemerkungen:

Postetat: c'est l'état pour ceux, qui sont toujours „auf dem Posten", veut dire le Stahlehelm etc.

Forstetat: sich beschäftigt mit dem Grüne Wald, berühmtes Gemälde in Kolmar. Etat zum Zweck Wiedereroberung desselben.

Aichamt: Amt für die Maas. Wozu? „Von die Maas bis an das Memel!!" Aber Maas französisches Fluß und nix deutsch.

Mainregulierung: c'est la correction von „Alles, was mein ist", heißt in deutsch „Alles in der Welt". Voilà les Störenfrieds perpétuels.

Moorkultur: Kultur für die Mohren! C'est que l'Allemagne veut fourrer son nez, stecken seine Nas in Kongo und Kamerun. C'est absolument interdit.

Überschüsse: Parbleu! Toutes sortes de projectiles contre les voisins in West und Ost und Süd und Nord. Grâce à Dieu les états allemands déclarent einstimmik: vacant. stoffel.

Severing rüstet gegen Bayern

Hier „Sieger"-Lust — dort Volk in Fessel,
Es wetterleuchtet und es blitzt,
Und wieder ist's das Pulverfässel,
Auf dem die Welt so gerne sitzt. —
Bleibt manches stehn? Wird vieles wanken?
Der „Frieden" ist ein heikel Ding.
Nun, wenn schon! Schwerere Gedanken
Durchwälzt jetzt unser Severing.

Es schlägt der Schicksalsvogel brausend
Mit seinen Flügeln: Wird — o Hohn! —
Verlängert bis ins Jahr 2000
Nun zu Paris die Dawes-Fron? —
Um sowas sorge sich der Laie,
Der mach' darauf sich einen Vers,
Denn das steht erst in zweiter Reihe:
Herr Severing weiß Wichtigers!

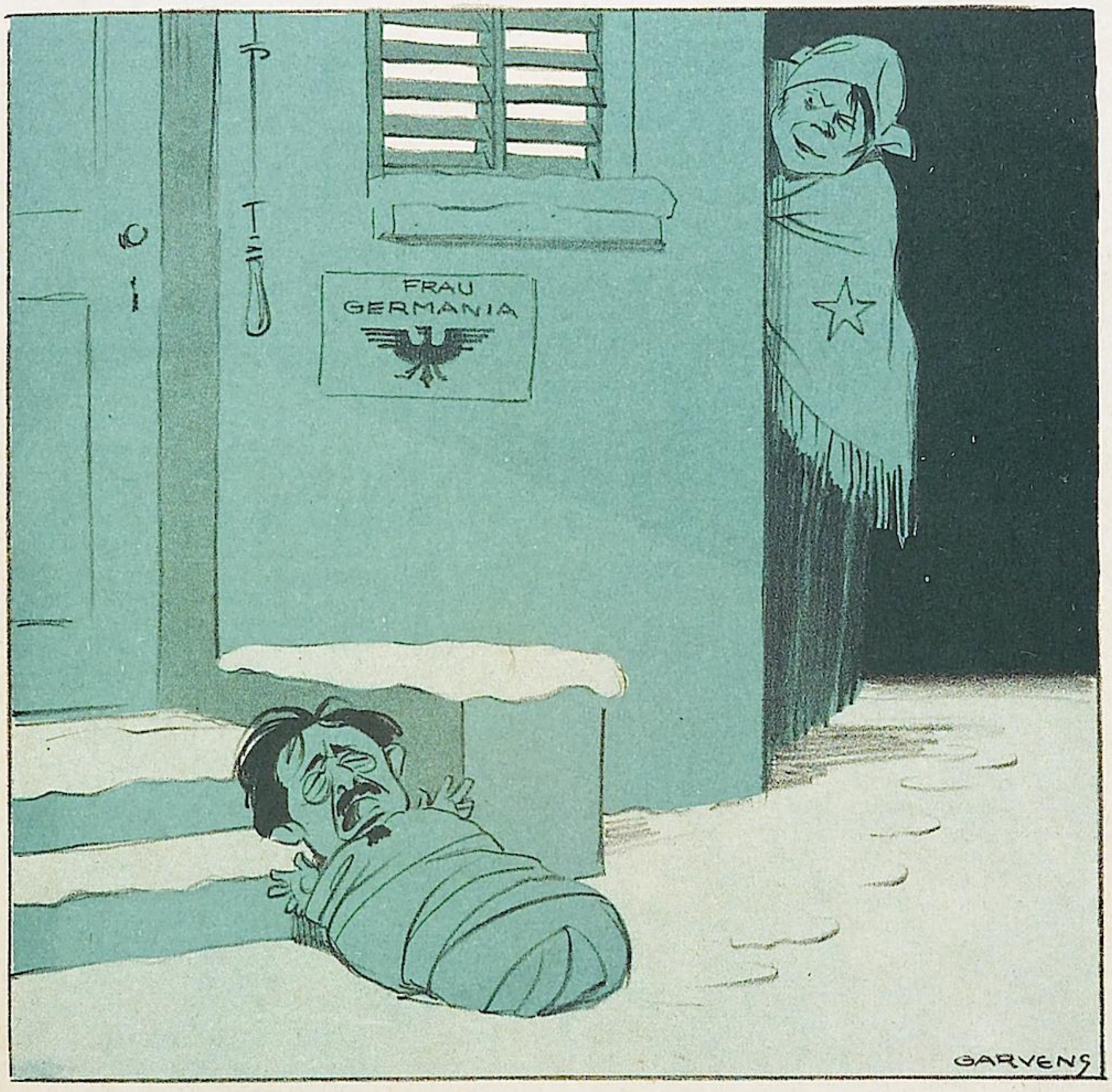
Nicht das Regierungs-Krisen-Thema
Dünkt dem Minister achtenswert
Vor jenem höheren Problema:
Wie Bayern man den Krieg erklärt!
Für Landsverrat hätt' er Verzeihung
(Scheint er nicht manchem Sozi Pflicht?)
Doch Bayerns Titel-Neuverleihung
Muß schleunigst vor das Staatsgericht!

Ach, Severing, wozu die herbe
Kritik? Kann man nicht duldsam sein?
Was stören dich denn die „Gewerbe-
Und Arbeits-Räte" hinterm Main?
Ich meine, lächerlich, unsagbar,
Macht sich dies neuste Zauberstück.
Sind „Räte" denn für dich nu tragbar
In einer . . . „Räte-Republik" . . .?

ri-ri.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das ausgesetzte Trotzkind



„Einer wird ihn doch schließlich aufnehmen."

Ub immer treu . . .

(Einem Verteidiger von „Immertreu" wurde während der Gerichtssitzung der kostbare Nerzmantel geklaut . . .)

„Hoher Gerichtshof, mit wahrer Wehmut im Herzen vernehme ich die harten Worte, die gegen die Angeklagten gesprochen worden sind. „Immertreu" ein Verbrecherverein? Oh, schauen Sie den Angeklagten doch nur ins treue Männerantlitz! Sind das nicht Leute, denen die Biederkeit aus den Augen leuchtet? Männer, die nach des Tages Arbeit nur an harmloses Vergnügen denken, etwa an eine Kegelpartie und an die Besserung entlassener Sträflinge? Und von diesen glauben Sie, daß ihnen das Stuhlbein locker in der Tasche sitze? Daß sie mit gezücktem Billardstab auf nichts anderes lauern, als darauf, ihn einem armen Handwerksburschen auf den Schädel zu hauen und dort ein Loch zu schaffen, das kein Zimmermann „gelassen" hat . .? Diese Biedermänner?? Ich trete an jeden der Angeklagten ganz dicht heran, und — sehen Sie: noch immer nenne ich meine goldene Uhr mein eigen. Wohin Sie schauen, meine Herren, überall finden Sie hier „Immertreu" und Redlichkeit. Ja, weiß der Himmel, Redlichkeit und Arbeitsamkeit, das sind die Grundlagen der „Immertreuen". Sogar ihre Damen laufen sich bis spät in die tiefe Nacht die Füße ab, um ihr und ihrer Verlobten Brot zu verdienen. Und solches Milieu soll Taten gebären, wie die, welche der Anklage zugrunde liegen?

Ich beantrage Freispruch der Angeklagten, die in purer Notwehr gehandelt haben, und Minister Hilferding werde von Gerichts wegen beauftragt, aus den Überschüssen seines Defizits die Stühle und Billardstöcke reparieren zu lassen."

Auf dem Heimwege aber sagte zum Verteidiger einer seiner in diesem Prozesse gleichfalls beschäftigten Kollegen: „Fabelhaft, lieber Kollege . . . Besonders die schöne Geste mit der goldenen Uhr . ."

„Nicht wahr? Aber . . ganz im Vertrauen . . nachdem man mir erst gestern den Nerzpelz geklaut hatte, habe ich zur Vorsicht einen Chronometer aus Tombak mitgenommen . . ." ri-ri.

S 155

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bruchstück aus einer Gerichtsverhandlung

Vorsitzender zum Zeugen: Ihr Name?

Zeuge: Meine Name is Hase.

Vors.: Jetzt sollen Sie aussagen. —

Zeuge: Aus! Fein. Ick dachte, et sollte erst anfangen.

Vors.: Aussagen, was Sie gesehen haben und mit Sicherheit bezeugen können.

Zeuge: Wat ick jesehen habe, kann ick uff keenen Fall mit Sicherheit bezeugen. Denn wenn ick sagen würde, wat ick jesehen habe, denn würde ick selbst in Nummer sicher sicher nich sicher sind.

Vors.: Jedenfalls sahen Sie doch, daß Leute in einer bestimmten Tracht blau und braun geprügelt wurden.

Zeuge: Ja, ja, ne Tracht und wat Blauet hab ick schon jesehen, aber ob et ne Hamburjer Tracht oder ne Prüjeltracht war, und ob die Tracht blau war, oder ob die Leute blau jewesen sind, oder ob sie blau jeschlagen wurden, det kann ick nich sagen.

Vors.: Wer wurde angegriffen?

Zeuge: Et mochten woll welche überarbeetet sind und sich anjejriffen fühlen.

Vors.: Haben Sie die eiserne Stange bemerkt, mit der —

Zeuge: Die Stange, det war bloß die Stange, die eener dem andern hielt.

Vors.: Ihr Gedächtnis ist —

Zeuge: Immer treu — Herr Jerichtshof, Immer treu. Ick hab et zufällig heut nicht bei mir. Ick hab et nämlich dem Verein in Verwendung jeben müssen, der feststellen will, ob bald zu meinem Jedächtnis eene Feier veranstaltet werden muß.

Vors.: Aber hören Sie, wie hat denn Leib sich —

Zeuge: Leipzig, det is ne schöne Stadt, ne jroße Seestadt. Weiter weeß ick nischt davon. Mein Name is nämlich Hase.

m. l.

Ein Trauerspiel

(Das Leben Arthur Schopenhauers ist von Schmitt-Rheinböllen in einem fünfaktigen Schauspiel dramatisiert worden.)

Wenn einer je die Außenseite
Verbarg dem gaffenden Beschauer,
Sich mit dem Alltag hart entzweite,
So war es Arthur Schopenhauer.

Wenn einer jeden tödlich haßte,
Der ihm die Kreise herrisch störte,
Wenn wer nicht auf die Bühne paßte,
So war es dieser tief Gelehrte.

Die Gegenwart, die pfeift nun freilich
Auf solche Neigung der Braminen,
Ihr ist kein Wunsch der Toten heilig,
Läßt sich damit nur Geld verdienen.

So wird von Schopenhauers Herzen
Die Schale sachlich aufgebogen,
Es werden seine Lebensschmerzen
Dramatisch an das Licht gezogen.

So wird er vorgeführt den Leuten,
Grotesk in seiner Maskenhülle,
Auf Brettern, die die „Welt" bedeuten,
Als „Vorstellung", doch nicht als „Wille".

roderich.

„Doctor honoris causa"

(Ein Lied aus Deutschlands naher Zukunft.)

(Im Beratungszimmer der Fakultäten.)

Prorektor: „Sehr geehrte Herren Kollegen! Uns ist von geschätzter Seite nahegelegt worden, dem deutschen Schwergewichts-Box-Meister August Otto Piefke die Würde eines ‚Doctor honoris causa' zu verleihen. Ich glaube im Sinne der Anwesenden zu handeln, wenn ich hiermit einen dahingehenden Antrag stelle. Ihre Sache ist es, darüber zu beraten, welche von unseren Fakultäten den begründetsten Anspruch darauf machen darf, die Ehre zu haben, Herrn August Otto Piefke als ihr zugehörig zu betrachten." (Beifall.)

Ein Professor der Philosophie: „Meine Herren Kollegen! Ich glaube mich nicht in irgendeinem Widerspruch mit den Tatsachen zu befinden, wenn ich mir erlaube, diese Ehre für meine Fakultät in Anspruch zu nehmen; und zwar auf Grund eines Werkes des geschätzten Kollegen Kant über ‚Die Kritik der reinen Vernunft'. Denn — so frage ich Sie — gibt es wohl eine bessere Kritik der von uns bisher stark überschätzten ‚reinen Vernunft', als seinen Gegner mit einem einzigen, gutgezielten Faustschlag zu Boden zu zwingen?" (Zustimmung bei den Philosophen.)

Ein Professor der Rechte: „Sehr geehrte Herren! Die Ansprüche des verehrten Kollegen erscheinen mir recht wenig begründet; ich bestreite sie energisch, denn welche Fakultät könnte wohl besser fundierte Ansprüche für jene Ehre geltend machen, als gerade die juristische! Hier liegen sie ganz offenbar! Ich bin in der glücklichen Lage, schon aus den Fachausdrücken der Box-Wissenschaft unsere Ansprüche einwandfrei herzuleiten; denn Sie können überall lesen: Die gewaltige ‚Rechte' Jack Dempseys, die fabelhaft wirkende Rechte Max Schmelings usw. Es müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn Sie der Fakultät der ‚Rechte' ihren so glänzend begründeten Anspruch bestreiten wollten!" (Beifall bei den Juristen.)

Ein Professor der Theologie: „Es betrübt mich, den geehrten Kollegen durchaus widersprechen zu müssen. Sie werden in meiner Bibel-Exegese vielleicht gelesen haben, daß ich den sogenannten Eselskinnbacken, mit dem angeblich Simson die Philister niedergeschlagen haben soll, in das Reich der Fabel verweise. Es hat sich offenbar in Wirklichkeit um einen ausnahmsweise harten Schlag, den Simson mit Vorliebe gebrauchte, den Kinnhaken, gehandelt. Ich glaube, meinen Worten nichts hinzusetzen zu brauchen." (Zustimmung bei den Theologen.)

Ein Professor der Medizin (Spezialist für Zahnheilkunde, sehr erregt): „Sehr verehrte Herren Kollegen! Sie sehen mich in stark erregter Stimmung, und das mit allem Recht! Denn könnte wohl einer anderen Fakultät die Ehre zugesprochen werden als der medizinischen? Das sage ich als Vertreter der Zahnheilkunde, Unterabteilung: Zahnextraktionen und Kieferknochenentfernung! Beobachten Sie nur, mit welch einer wahrhaft verblüffenden Leichtigkeit die Fäuste der Schwergewichts-Box-Weltmeister schadhafte Gebisse entfernen! Ich bitte daher . . . (Er wird von langandauerndem stürmisch-begeisterten Beifall seiner Kollegen unterbrochen.)

Die medizinische Fakultät ernennt den deutschen Schwergewichts-Welt-Boxmeister August Otto Piefke, genannt „Bullenschädel" oder „Dampfhammer", zu ihrem Dr. h. c.

m. br.

Sehr wünschenswert

Parker Gilbert ist, wie die Blätter melden, von einer leichten Erkrankung, die er in letzter Zeit durchgemacht hat, wieder genesen.

Hoffentlich ist der Reparationsagent jetzt geistig und körperlich wieder völlig gesund. Er war tatsächlich in der ganzen letzten Zeit etwas reparaturbedürftig.

schr.

Unheilvoller Beschluß des Berliner Bezirksparteitages

Die S. P. D.-Chefs, sonst so stark,
Verspüren Schwäche in den Knien.
Niemand soll mehr als tausend Mark
An Monats-Einkommen beziehen!

Man will jetzt, wer im Überfluß
Gelebt, zur Sparsamkeit verpflichten.
Statt einer stolzen Villa, muß
Er sehn, sich selber einzurichten.

Von Austern und vom Stör-Produkt
Zieht Leinert wild verzweifelt Leine.
Bei keinem feinen Balle guckt
Mehr Scheidemann auf Seidenbeine.

Herr Wels befeuert seinen Grips
Durch dünnen Trank in Kaffeetassen;
Zörgiebel wird — so spart er Schlips —
Sich einen Vollbart wachsen lassen.

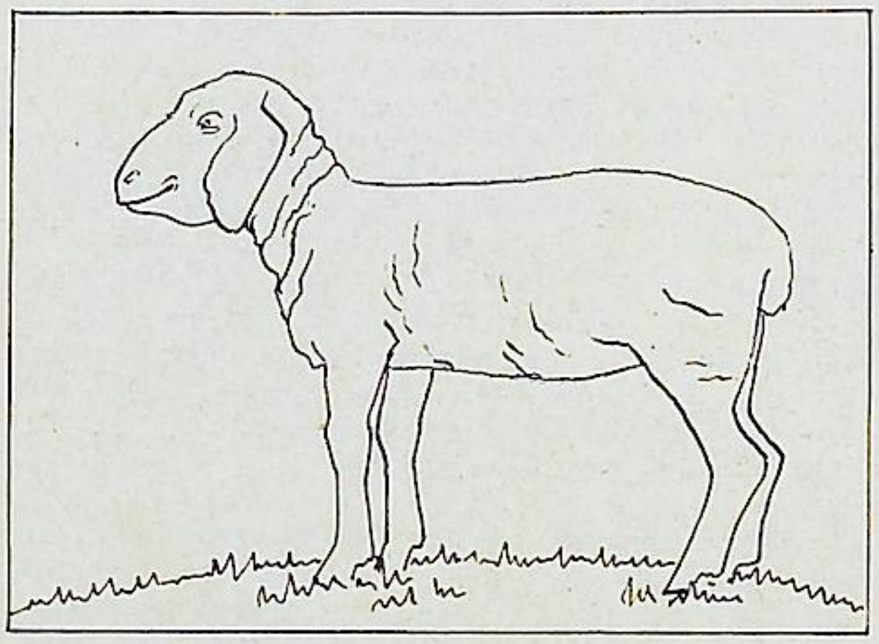
St. Moritz, Jagdsport, Autopark —
Mein Gott, das kostet doch Moneten!
Im Monat ganze tausend Mark!
Hält man uns etwa für Proleten?

Das überschreitet jedes Maß,
Das muß ja die Begeistrung dämpfen.
Dann macht es wirklich keinen Spaß,
Für's Wohl der Hungrigen zu kämpfen.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg

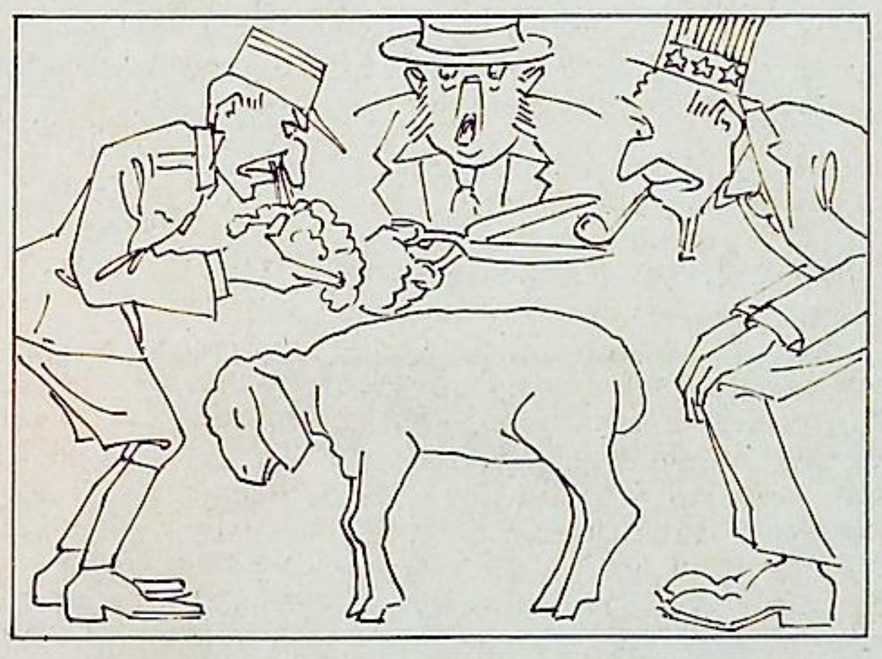
Die Internationale Wolle-Verwertungs-Gesellschaft



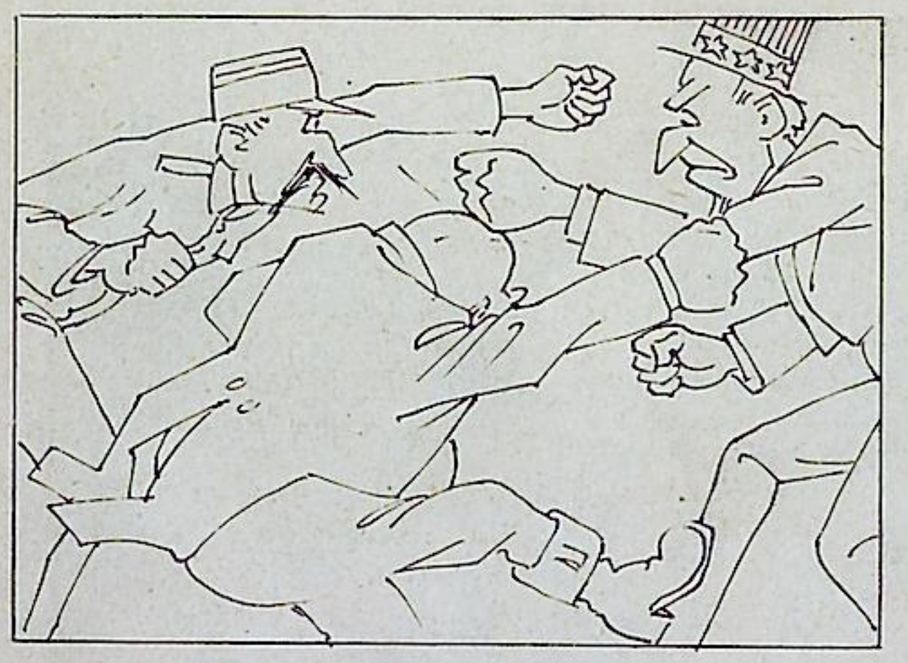
Es war ein Schaf, sanft wie ein Lamm,
Das war vergnügt und auf dem Damm,
So fromm wie wohl ein Schäflein je,
Zu allem sagte es nur „mäh!“

Dem wurde heftig zugesprochen:
„Den Weltkrieg hast du Schaf verbrochen,
Und daher mußt du dich bestreben,
Nun deine Wolle herzugeben!“

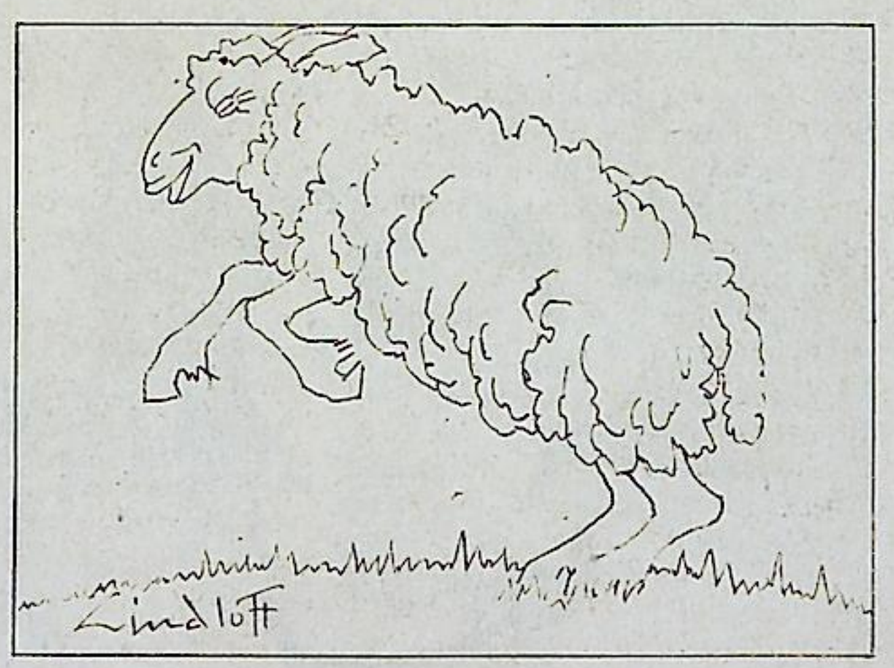
Es bildete sich also schon
Auch die „Verwertungs-Kommission“.
Die Zentner wurden nun pro Jahr
Dort festgesetzt, genau aufs Haar.



Doch leider, ach, des Schafes Schur
Ergab hier einen Bruchteil nur
Der Wolle, die man froh erhofft.
Ja, die Enttäuschung kommt so oft!



Wie man es macht, wird überlegt,
Daß dieses Schaf mehr Wolle trägt,
Mit viel Statistik und Geschrei –
Das führte dann zur Keilerei!



„Das ist ein Lichtblick“ meint das Schaf,
Das sonst so nett doch und so brav;
„Wenn die sich in die Wolle fahren,
Dann wächst sie mir wohl mit den Jahren!“

5155a

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0119
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleiner Briefkasten für jedermann

August Querkopf in Bockholt: Also Sie haben eine neue politische Partei gegründet, die nur dazu berufen sein soll, „unter Ausschaltung jeder überflüssigen Rücksichtnahme auf anderweite Parteien oder Bestrebungen die Interessen der Sportvereine durch dick und dünn zu vertreten?" — Recht so. Nun sind Sie aber noch in Verlegenheit um eine schlagkräftige Wahlparole. Na, der Partei kann geholfen werden. Sagen Sie einfach: „Einseitigkeit macht stark!"

Liebhaber-Photograph in B.: Ihre Liebhaberei ist, Momentaufnahmen an der Börse zu machen, aber Sie erhalten, wie Sie sagen, neuerdings nur noch die reinsten Zerrbilder. Wenn Sie auch unermüdlich in den Saal rufen: „Bitte, recht freundlich!", so stieren Sie doch stets „lustlose, matte, flaue", ja, selbst „gedrückte, abbröckelnde" Gesichter an, und wenn Sie rufen: „Bitte, fest, aber still!", so geht ein wahrer Höllenlärm los, daß Sie überhaupt nicht mehr knipsen können. Was da zu machen ist? — Verbreiten Sie vorher das Gerücht, daß der Reichsbankdiskont um zwei Prozent ermäßigt oder daß der Dawes-Beitrag auf die Hälfte herabgesetzt wird! Dann bekommen Sie die reinsten Faschingsbilder auf Ihre Platte.

Röschen in Potsdam: Ach ja, ein Rätsel, das man durchaus nicht „rauskriegt", kann eine rechte Pein sein. Aber wenn Sie das folgende:

„Einst konnte man auf ihr altnord'sche
Götter schauen;
Stell' die zwei Silben um, so mußt du's
oft verdauen"

nicht raten können, dann haben Sie offenbar nicht gewußt, daß die goldene Götterbrücke nach Walhalla in der älteren Edda „Bifrost" genannt wird. Also ganz einfach: Bifrost — Rostbif.

Neugieriger in München: Wie man die bayrische Volksseele zum Kochen bringt? — Am schnellsten durch eine Erhöhung der Biersteuer, das ist das beste Kochrezept. Das sollten Sie doch nachgerade wissen.

Kleinstädter in Fallingbostel: Wenn Ihnen Ihr Onkel Bicknase aus Ritzebüttel die jetzt überall geschaffenen „Parkplätze" als ein „entzückendes Großstadtidyll zum Ausruhen" geschildert hat, so werden Sie bei näherer Bekanntschaft damit einigermaßen enttäuscht sein — hupp, hupp, töff, töff! Bleiben Sie lieber in Fallingbostel!

Alter Abonnent in D.: Bis wann in jedem Jahre der Reichshaushalt im Reichstage erledigt sein muß? — Das ist eine recht müßige Frage. Fragen Sie lieber, bis wann er wirklich erledigt zu sein pflegt? Dann werden Sie Ihr blaues Wunder zu hören kriegen.

Schränker-Ede, Pankow: „Die Zeitungsberichte von den jroßen Bankeinbruch in de Kleiststraße", so schreiben Sie uns, „haben mir förmlich bejeistert, allens haarkleen auseinanderjepolkt! Nu weeß ick, wie man so'ne Riesenzicke andrehen kann. Ick hätte nich jedacht, det ick in diesen Jeschäftszweig noch wat zulernen könnte. Ick klaue mir alle Zeitungen, wo wat darüber bringen, nehme se aber im Notfall ooch jeschenkt — wat een Stück vor Ihnen sin soll! Doch möchte ick jern wissen, wie ick mir die ausjesetzte Belohnung von 40000 Emmchen verdienen könnte? Mit immertreuen Iruß Ihr Ede, Pankow, Wohnung zur Zeit illejal." — Alles recht schön und gut, aber wir wissen in dieser Sache auch nicht mehr — vielleicht wohl noch weniger? — als Sie. reino.

Nach 1001 Nacht

(Nach einer neuen Verordnung muß jeder erwachsene Türke jetzt zum Erlernen der in Europa allgemein gebräuchlichen Schrift zur Schule gehen.)

„Bei Allah, Scheherazade, 1001 Märchen hast du dir ersonnen; aber daß ich eines Tages noch in die Schule muß, an solch ein Märchen hast du wohl selbst nicht geglaubt!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Gouvernante

(Der Kelloggpakt ist nun auch in Deutschland ratifiziert worden.)

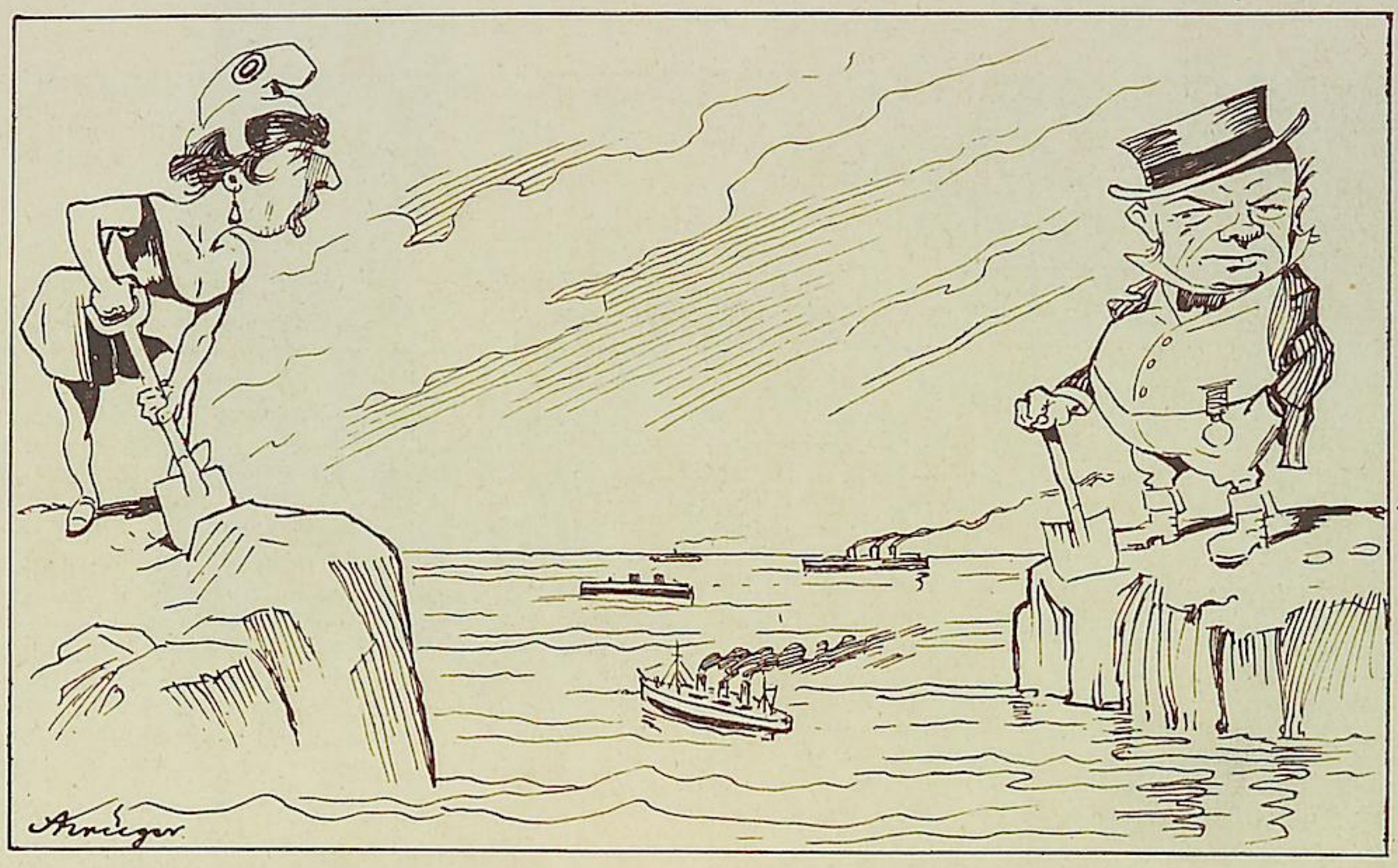
„Nun komm mal Kleiner, in meinen Armen wirst du fortan vor allen Gefahren geschützt sein."
„Wer's glaubt!"

S 156

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0121
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Bedenken

(Die englischen Generale stehen dem Bau des Tunnels, der zwischen England und Frankreich gebaut werden soll, ablehnend gegenüber.)



La France: Beeile dich doch! Eile!"
John Bull (für sich): „Liebe ist ganz schön, aber muß denn immer gleich geheiratet sein?"

Poetische Sorgen
in der betrüblichen Nachfaschingszeit

Welche Dichtungsform — ich stutze —
Ist wohl nutze,
Daß man putze,
Grauer Tage Melodien?
Schüttelt Pegasus die Mähnen
Nun zum Gähnen
Tran — und tränen —
Trüber Trauer-Elegien?

Ach, so nett war Faschings Strudel,
Das Gedudel
Und Getrudel,
Wenn man es nur länger hätt'!
Und so wäre nach dem Jazze,
Liebesschwatze
Wohl am Platze
Für „so Nettes ein Sonett?"

Ja und nein! Jedoch die rechte
Wirklich echte
Form, ich dächte,
Singt noch besser unser Weh.
Diese bleibt für diese Tage
Voller Klage
Ohne Frage
Die Ballade — „Ball-ade!"

p.

Sie hat nicht mitgemacht

Vorbei ist nun die Faschingszeit
Mit Lärm und Lust und Heiterkeit.
Die Zeitung sagt, — wie sonderbar —
Daß nur die Börse — lustlos war.

l.

Berlins Nebenstraßen-Schnee

(Wegen der hohen Abfuhrkosten muß der Berliner Magistrat die Beseitigung der Schneemassen in den Nebenstraßen unterlassen.)

„Ich schneide, schneide Speck,
Wer mich lieb hat, holt mich weg."

Aber es holt ihn niemand. Er ist es gewohnt, gefahren zu werden, doch es kommt kein Wagen — nicht einmal ein Sanitätswagen, der doch sonst die holt, die stark gefallen sind. „Warte, bis du schwarz wirst," sagt die Stadt. Das tut er. Aber nun ist er längst schwarz und wird immer noch nicht geholt.

Seine Hoffnung ist umsonst, weil ihre Erfüllung nicht umsonst wäre, sondern der Stadt pro Kubikmeter 1,50 M. kostete.

„Endlich wird er schon von selbst weglaufen", sagt die Stadt mit winterlicher Kaltblütigkeit.

„Ach," zürnt er, „ich war so schön auf dem Damm, nun bin ich es nicht mehr. Aber wenn Dr. Tau kommt, der wird mich wieder auf den Damm bringen. Dann werde ich in Berlin lauter Wasserstraßen anlegen."

„I wo", meint die Stadt. „Deine Zeit und du selbst werdet eins — zwei — drei abgelaufen sein. Du wirst — aber unser Herz wird nicht schmelzen.

m. l.

Sonnenflecken

Liebe Sonne, laß dich preisen!
Wie die Forscher uns beweisen
Übernimmst du mit Geduld
Und mit Großmut alle Schuld
Für die Dinge und die Taten,
Die bei uns — verkehrt geraten,
Weil du dadurch sie bezweckst,
Daß dein Antlitz du — befleckst.

Ist der Winter kalt statt matschig,
Ist der Sommer heiß statt quatschig,
Wehn die Winde statt zu schlafen,
Siegt der Schlimme statt des Braven,
Speit ein Krater statt zu gähnen,
Herrscht das Noble statt des Schönen,
Lebt die Welt in Streit statt friedlich,
Wird der Bayer ungemütlich, —
Kurz: wo-sachlich und persönlich
Etwas anders als gewöhnlich,
Sind wir nimmer dafür haftbar,
Weil es eine höhere Kraft war,
Wie wir täglich froh entdecken,
Nämlich die — der Sonnenflecken!

Liebe Sonne, hör uns flehen:
Laß die Flecken nicht vergehen,
Nein, im Gegenteil, betüpfel
Dich an jedem freien Zipfel,
Bis die große Kommission
In Paris, — du kennst sie schon!
Sich zu einem Resultat
Über uns geeinigt hat!
Denn nur dann wirkt es versöhnlich,
Wenn es — anders als gewöhnlich!

d. a. h.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0122
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Raucher können die Wirksamkeit einer Zahnpasta am besten beurteilen.

Auch Raucher haben frischen u. reinen Atem

Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. — Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebeco vor allem auch den unangenehmen Nachgeschmack.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

in reinen Zinntuben
RM. 1.– und RM. 0.60

P122

Interview in Kinderkreisen

Amanullahs Sohn — 16 Jahre alt — ist auf seiner Reise durch Berlin über die politische Lage und Zukunft Afghanistans interviewt worden.

Diese Würdigung der Weisheit aus Kindermund hat uns veranlaßt, auch Berliner Sprößlinge namhaften Stammes über Bedeutsames befragen zu lassen. Unser Beauftragter berichtet hierüber folgendes:

Zunächst wendete ich mich an den 5jährigen Paul Krachstahl, jüngsten Sohn des Kassenwartes der von der Polizei beobachteten Vereinigung „Modderkrebs" und erbat Auskunft über seine Stellung zur Strafrechtsreform. Paul Kr. lächelte fein und beobachtete wortlos, gütigen Auges eine Wanze, die bedächtig am linken Ärmel seiner fadenscheinigen Jacke heraufkroch, um schließlich ungestört im Futterstoff zu verschwinden. Paul Kr. ist also, wie er mir liebenswürdig zu verstehen gab, unbedingter Gegner der Todesstrafe.

Ich begab mich hierauf nun zum $7\frac{1}{2}$jährigen Enkel des „Eisernen Justav", namens Waldemar, von dem ich wichtige Aufschlüsse über das moderne Großstadt-Verkehrs-Problem erwarten durfte. Ich trug ihm, der im Hofraum saß und sich der Reinigung seiner Nase widmete, mein Anliegen vor, mehrfach durch den Ruf einer weiblichen Stimme aus dem fünften Stockwerk unterbrochen: „Waldemar, dreh det Wasser ab!" Der so Beauftragte ließ sich indessen in seiner Beschäftigung nicht stören, auch dann nicht, als ein starker Bach über die Schwelle der Waschküche in den Hof hinab rann. Ich ersah daraus, daß der Enkel unseres berühmten Mitbürgers die Lösung aller Verkehrsschwierigkeiten in dem bewährten Satze findet: „Nur die Ruhe kann es machen."

Die 12jährige Melanie Stepphuhn, deren Vater der am Wedding gekrönten Senkfußkönigin regelmäßig die Absätze mit frischem Gummi benagelt, schien als Tochter eines namhaften Handwerkers zu einem Gutachten über den Entwurf des Arbeitszeitgesetzes mir hinreichend kompetent. Nach meinen längeren Ausführungen über die Vorlage gab sie mir zur Antwort: „Det kapier ick nich, aber Vater singt immer ‚die Arbeit is keen Frosch, se hopst uns nich davon!'" — Ich buchte, wie poetisch das Sehnen der Erwachsenen nach gesetzlicher Arbeitsbefreiung im Kinderherzen Einzug hält.

Der 11jährige Malermeisterssohn Max Raphael, der schon durch seinen Namen ein wertvolles Interview über Kunstfragen erhoffen ließ, wurde von mir eingehend über seine Stellungnahme zu den van Gogh-Fälschungen befragt. Als er zu singen anhub: „Ick küsse Ihre Hand, Madame," begriff ich, daß seine Stärke mehr die Malerei des galanten Rokoko sei und begann deshalb eine kleine Plauderei über Watteau. Darauf gab er mir nun freilich eine äußerst drastische Antwort, die mich fast hätte kränken können, wenn sie mir nicht ein interessanter Beweis dafür gewesen wäre, daß das Subtile, Glatte, kurz das Geleckte im Volke noch immer geradezu sprichwörtliche Geltung als Kunst besitzt.

roderich.

Aus dem achten Kapitel,

das da handelt von dem unerhörten und erschröcklichen Abenteuer mit dem Leuen, das der tapfere Don Quijote bestand, samt anderen, ewigen Gedächtnisses würdigen Ereignissen.

Als der edle Ritter Don de la Seve-Ringa hörte, daß der Leue es gewagt hatte, die ehren- und tugendgeachtete Jungfrau Dulcinea Republica zu bedrohen, sie, das Idol seines Ritterherzens, riß er die Klinge aus der Scheide und schwur, nicht eher zu ruhen, bis daß er den Leuen erschlagen und sein Fell der edlen Dulzinea zu Füßen geleget habe.

Und er ritt aus, gefolgt von seinem treuen Knappen. Als er am dritten Tage einen Fluß in einer Furt überquerete, erblickte sein Auge urplötzlich den Leuen im Röhrichte des Ufers. Unter Anrufen seiner Dulzinea legte er die Lanze ein und gab dem Rosinante die Sporen, um gegen den Leuen anzusprengen. Aber dieser durchschnitt mit dem furchtbaren Schweife, dessen blau-weiße Quaste im Winde wehte, sausend die Luft und erhob ein furchtbares Kampfgebrülle. Der edle Don erklärte später, es habe entsetzlich geklungen, so etwa wie: „Schlawina, drecketer! Rammel, g'scheerter!" Item, als Rosinante das Gebrüll gehöret, stieg er kerzengerade in die Luft und warf den edlen Don kopfüber in hohem Bogen in die Fluten.

Erst nach langer Mühe konnte Sancho seinen völlig durchnäßten Herrn an das sichere Norduser ziehen. Da sprach der edle Don mit leiser, trauriger Stimme: „Ja, Freund Sancho, Kriegs- und Jagdglück sind veränderlicher als alles andere. Laß uns heimreiten und erst abwarten, was die Herren des Hohen Rates zu Leipzig gegen den Leuen beschließen werden. Es ist doch sicherer so." Sprach's, schwang sich auf den Rosinante und ritt heim gen Norden.

alberich.

Adolf Ey:

Von kleinen und großen Menschen * **Vor Toresschluß**

Gedichte — 2. Auflage / Preis gebunden 3.– Rmk. — Neue Gedichte / Preis gebunden 3.– Rmk.

Bekenntnisse eines alten Schulmeisters

Der gemütvolle Dichter mit dem sonnigen Humor hat in dem vorliegenden Buche einen Teil seiner Lebenserinnerungen niedergeschrieben. Nichts Sensationelles, nichts Pikantes wird der Leser in diesem Buche finden, dafür aber eine überaus liebevolle, humordurchwürzte Schilderung des Lebens aus vergangenen Tagen, eine entzückende Detailmalerei aus dem Leben einer Clausthaler Bergmannsfamilie, aus der der Verfasser stammt, eine lebendige Darstellung des Göttinger Studentenlebens aus den sechziger Jahren usw.

Preis des geschmackvoll gebundenen Buches 6.– Rmk.

Die Bände sind in ihrer ansprechenden Ausstattung auch eine Zierde für jeden Bücherschrank und eignen sich als Geschenk für jede Gelegenheit

A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

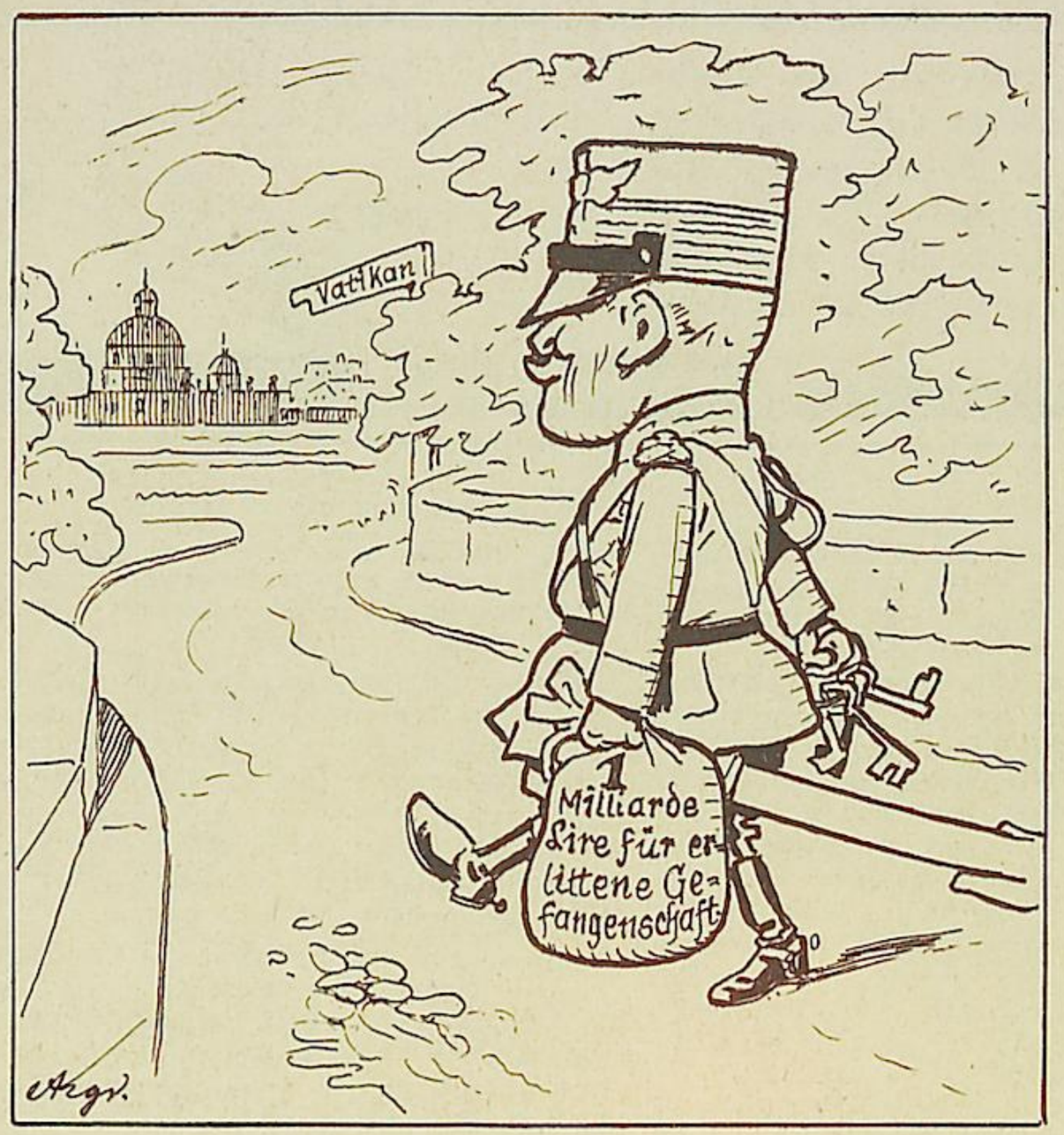
5157

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0123

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Aussöhnung zwischen Quirinal und Vatikan



Il re: „So will ich denn den armen Gefangenen erlösen!"

So ist's

Es ist eine Frage, ob man das Recht auf Liebe zum „verfassungsmäßigen" Recht machen kann, weil seine Ausübung meist außer Verfassung bringt.

—

Der Krieg ernährt viele dadurch, daß sie ihn beschimpfen.

—

Auch gegen den „Zug der Zeit" gibt es Tunnels, die man kennen muß, um nicht unter die Räder zu kommen.

—

Bei dem „Wiederaufbau" scheint die Sprache der Verständigung oft noch verwirrter als beim Turmbau zu Babel.

—

Die Weisen aus dem Morgenlande ritten auf Kamelen, heute trampeln viele Kamele auf den wenigen Weisen herum.

—

Man soll nicht im Staatskörper die Volksseele suchen.

Je mehr „Kammern" in den Ländern „tagen" um so nächtlicher wird es in deren Hause.

—

Wie weitblickend häufig, daß man Parlamentarier als „unverantwortlich" ansieht!

—

Das „Jetzt", das die Vaterschaft des „Einst" leugnen will, muß sich schon zu unehelicher Abstammung von Unbekannt bekennen.

—

Vorsicht ist die Mutter der Weisheit, aber oft die Stiefmutter des Erfolgs.

—

Der Pazifismus bringt nichts zur Welt, wenn er schon dadurch Storchenarbeit zu leisten wähnt, daß er mit einem Bein in einem Land steht.

fel. jos. kl.

Elberfeld voran!

(Zum Schutz gegen Raubüberfälle wurde in der Schalterhalle des Elberfelder Hauptpostamtes ein Aufsichtsbeamter mit Schußwaffe postiert.)

In Elberfeld, in Elberfeld,
Da ist man, weil man selber Geld
In seiner Tasche trägt als Gut
Und weiß, wie bitter weh es tut,
Wenn plötzlich ein Revolver klirrt
Und man des Gelds beräubert wird,
Auf Prophylaxe sehr erpicht
Und mehr für Vor- als Hintersicht,
Weswegen man, forsch ausstaffiert,
'nen Posten in die Post postiert,
Damit im Fall des Falles ja
Sogleich ein Rett- und Schützer da.

Der Mann, der hinter'm Ofen sitzt
Und welcher, solches lesend, schwitzt,
Der höre diese Worte nur:
Das ist der Fortschritt der Kultur!
So werden wir zivilisiert,
Total amerikanisiert,
So kriegen wir nun Stück um Stück
Das Ford- und Trust- und Räuberglück,
So werden wir allmählich gleich
Den Brüdern überm großen Teich,
So gießt auch über unser Haus
Sich echte Filmromantik aus,
So ist auch dieser Posten barsch
Ein Markstein auf dem Höhenmarsch!

Wobei es schicklich ward gefügt,
Daß Elberfeld im Westen liegt,
Denn diese Himmelsrichtung da —
Sieh Frankreich und Amerika! —
Empfiehlt sich ganz von selbst sofort
Als klassisch für den Räubersport.

Darum, du Mann am Ofenloch,
Verlasse deinen Kosen doch,
Mach deinen Busen groß und weit,
Bejah die Zeichen dieser Zeit
Und rufe, endlich selber Held:
„Heil dir, Wildwest in Elberfeld!" p.

Wer lachen will, der lese: **Kuddelmuddel**
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch"
Glossiert u. herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1,50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schutz der Minderheiten!

(Sehr zum Ärger und Schmerz namentlich der französischen Presse hat der deutsche Außenminister den schriftlichen Antrag gestellt, auf die Tagesordnung der nächsten, am 4. März beginnenden Völkerbundssitzung als besonderen Punkt die grundsätzlichen Erörterungen des Minderheitenproblems zu stellen.)

„Schutz der Minderheiten!?"
Alles staunt und raunt,
Wiegt die hohlen Köpfe,
Sträubt die steifen Zöpfe,
Zuckt die Achseln, juckt das Ohr,
Räuspert sich im Stotterchor,
Bleich und mißgelaunt!

„Schutz der Minderheiten?!",
Hör ich Frankreich schrein:
„Dieser Boche! Zum Henker
Mit dem frechen Stänker!
Wagt, zu meckern? Macht sich breit?
Diable! Schutz und Sicherheit
Brauche ich — allein!"

„Schutz der Minderheiten?!"
England flötet: „Well!
Meine lieben Kinder,
Iren grad wie Inder,
Auch am Nil mein Herzenssohn
Haben jede Freiheit schon
Ohne — Schutzappell!"

„Schutz der Minderheiten?!"
Pan Zaleskis Groll
Tobt wie aus dem Häuschen:
„Braucht sich Stanisläuschen
Kein Gesetz: weiß sich Polack
Selbst, wie er vor deutsches Pack
Heimat — schützen soll!"

„Schutz der Minderheiten?!
Bon! Denn — wie gesagt! —
Sind wir gern erbötig —
Hm! — soweit es nötig! —
Allerdings! — Humanität . . . ! —
Freilich . . . ! — Dennoch . . . ! —" Genf berät
Und beschließt: — „Vertagt!"!! kiki.

Wiederkehr des Gleichen

Johannes Scherr sagt in „Thusnelda": „Bei dieser Gelegenheit tat Segest eine Rede an seinen römischen Protektor, welche nicht allein dem Sinne nach, sondern auch in einzelnen Ausdrücken mit Reden übereinstimmt, welche rheinländische Fürsten und Minister an Napoleon gehalten haben. Warum auch nicht? Die Niedertracht arbeitet ja allezeit nach derselben Schablone."

Als dritte Parallelen sind mit Glück gewisse Reden gewisser deutscher Politiker heranzuziehen, in denen dem modernen Pseudo-Napoleon: Poincaré nach dem Munde geschwätzt wird. ock.

An die Hausfrau

(Man liest von der Absicht, statt der bisherigen möglichst geräumigen Küchen nur noch ganz kleine zu bauen, um der Hausfrau Entfernungen zu sparen. Von einem drehbaren Stuhl aus soll sie alle Arbeiten im Sitzen und ohne dazwischen aufstehen zu müssen, erledigen.)

Na, hoffentlich macht sowas nicht noch Schule!
Bisher gingst du zum Ausruhn doch zum Stuhle,
Liefst sonst geschwind umher, trotz aller Küchenhitze!
Nun sitzt du kühl, gelassen auf dem Sitze?
Und kochst und backst und spülst im Sitzen früh und spät?
Drehst nur den Stuhl?
Das ist ja ganz verdreht!!
Nein, liebe Hausfrau, nein! Dem red ich nicht das Wort!
Da fällt ja schließlich jeder — Stuhlgang fort! ego.

Ein Buch,
an dem jeder Gebildete
seine Freude hat!

Parlaments-Album

des Kladderadatsch

Von 1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen

Herausgegeben von **Dr. W. Hofmann**

Geb. in Halbleder 12,— Rm., in Ganzleder 14,— Rm.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlag A. Hofmann & Co. / G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Sie wirken älter

weil Sie zu stark sind. Schlankheit macht jugendlich und elegant. Doppelten Genuß bereitet Ihnen das Leben, wenn Sie sich schlank, frisch und froh fühlen. Werden Sie jung, schlank und elastisch auf einfache gesunde, ärztlich empfohlene Weise. Trinken Sie Dr. Ernst Richters

Frühstücks-Kräutertee

Fr. Oberpostsekretär J. in B. schreibt: *Seit ich den Tee trinke, habe ich 30 Pfd. abgenommen und fühle mich gesund, frisch und lebensfroh.* Bestellen Sie sofort 1 Paket Mk. 2.—, 6 Pakete zum Erfolg Mk. 10.—.

„Hermes" München 60 K, Güllstr. 7
Fabrik pharm. kosm. Präparate.

Gallensteine Bevor Sie Ihrer wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät!
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Ein Aufklärungsbuch, das schon unendlich viel Segen gestiftet hat!

Die Gefahren der Flitterwochen
Ein Ratgeber f. Verlobte und Eheleute
v. Dr. A. Müller.
71—80. Tausend.
Broschiert M. 1.50.
Gebund. M. 2.50.
Ein treffl. Führer u. Berater für alle Brautleute u. jung. Ehepaare zu einem innig. glückl. Zusammenleben. Zu beziehen vom Verlag **Hans Hedewig's Nachf.,**
Leipzig 28, Pertheßstr. 10.

Bitte nehmen Sie
in allen Korrespondenzen mit den Inserenten dieser Zeitschrift auf die Anzeige im Kladderadatsch immer ausdrücklich Bezug.

Schreibkrampf
Zittern
Angstgefühl, besond. in Gegenwart anderer. Brosch. kostenlos.
Hugo Wolff, Berlin-Halensee 14.

5/58

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Einen scherzhaften Ausblick in die Zukunft der Reichstagsverhandlungen, der uns heute recht zeitgemäß anmutet, brachte der Kladderadatsch im Jahre 1904:

Ein Zukunftsbild

Da ward aus Abend und Morgen ein andrer Tag und Bebel Präsident des Deutschen Reichstags.

Endlich hatte man es eingesehen, wie verfehlt die bisherige Tonart der Berathung gewesen war und wie wenig dieselbe der Größe entsprochen seiner Vertretung beimißt.

Hei! Wie durchschmetterte jetzt der Glockenton den Sitzungssaal! Das war nicht mehr das zahme Gebimmel Levetzows, welches keinen Hund vom Ofen, geschweige denn jemals einen Austerwürger von Bourgeois vom Büffet weggelockt hatte. In der Hand Bebels war das tönende Attribut des Präsidenten zur Armensünderglocke für das Capital geworden, und er verstand sie zu handhaben wie ein Bahnhofsbeamter. Läutete er, so hieß es „Anhalten" für oder „Abfahren" mit dem Redner.

„Meine Herrn von der Rechten," begann der Abgeordnete Rickert, aber schon unterbrach ihn der Präsident:

„Der Ausdruck „„Meine Herrn von der Rechten"" ist unparlamentarisch. „„Von der Rechten"" ist ein Adelsprädikat, das ich als Apostel der Gleichheit nicht dulden kann und „„Herrn"" gibt es für mich überhaupt nicht. Wollen Sie jene Leute anreden, so müssen Sie sagen: Sie rechtes Lumpengesindel." (Lebhafter Beifall.)

Abgeordneter Rickert: Ich wollte Ihnen also in Betreff der Kornzölle einige Worte sagen . . .

Präsident Bebel: Sie vergessen hoffentlich nicht, daß Sie eigentlich gar nichts zu sagen haben.

Abgeordneter Rickert: Endlich möchte ich nämlich erfahren, ob Sie lange genug Noth gelitten haben, um diese Zölle entbehren zu können. (Rufe rechts: Nein, nein!)

Präsident Bebel: Die Bürger, welche nein gerufen haben, mache ich darauf aufmerksam, daß nach dem Vorgang des Landtagsabgeordneten Werdeck „Quatsch" der in diesem Falle einzig zulässige Zwischenruf ist.

Abgeordneter Rickert: Es befinden sich unter den Großgrundbesitzern genug Capitalisten, welche . . . . .

Präsident Bebel (den Präsidentenstock schwingend): Ich rufe den Redner wegen des Ausdrucks „Capitalisten" zur Ordnung. Er hätte sagen müssen: Capitalsbestien. (Rufe: Frecher Dachs!) Ich freue mich über die Zustimmung, welche in diesem vom Abgeordneten Letocha in das parlamentarische Leben eingeführten Worte liegt.

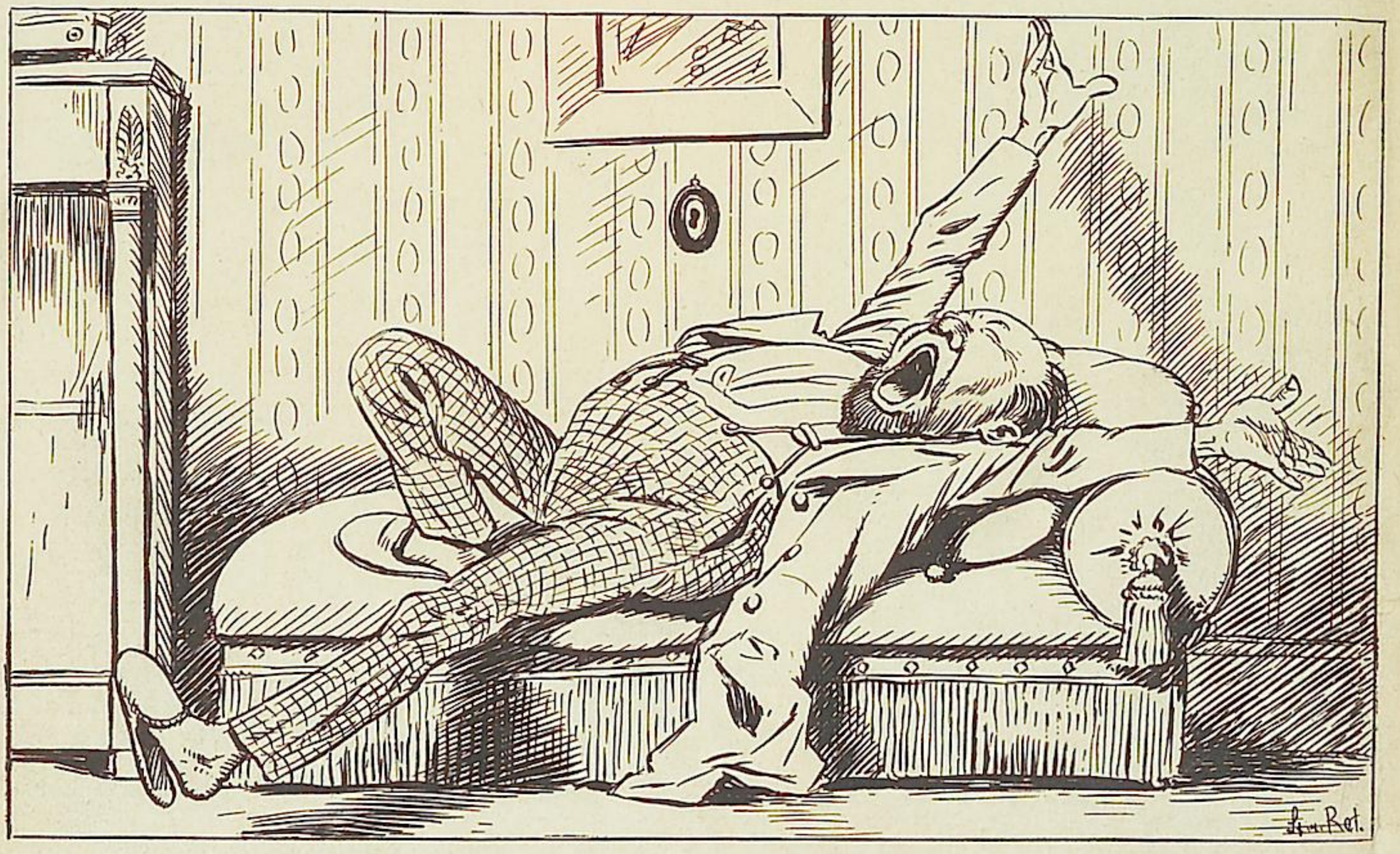
Abgeordneter Rickert: Also unter den Großgrundbesitzern befinden sich genug Leute, welche auf die Zölle wohl verzichten könnten angesichts der Noth der unteren Klassen. (Rufe rechts und im Centrum: Quatsch! frecher Dachs! Haut ihm! Runter vons Jerüste!)

Präsident Bebel (den Redner beim Kragen ergreifend): Ich bitte das hohe Haus, ein klein wenig ruhiger zu sein, damit ich den Redner wegen des ganz ungehörigen Ausdrucks „untere Klassen" zur Ordnung rufen kann. Es gibt von meinem Standpunkt aus keine unteren Klassen.

Abgeordneter Rickert: Also angesichts der Noth, welche sich in den Schichten der Bevölkerung bemerklich macht, welche nicht zu den oberen Schichten . . . . (Furchtbarer Lärm bei den Sozialdemokraten mit leichter Verknüppelung der oberen Schichten. Der Präsident ruft den Redner wegen dieser Bezeichnung zum dritten Male zur Ordnung, entzieht ihm das Wort und läßt sich den Hut antreiben, um den Schluß der Sitzung anzuzeigen.)

Nach der Eröffnung des Reichstags

(Eine Zeichnung des Kladderadatsch aus dem Jahre 1890.)



Der Reichsbote: Gottlob, jetzt hat die Arbeit ein Ende, und die faule Zeit fängt an!

Proben aus dem im Kladderadatsch-Verlage erschienenen „Parlaments-Album des Kladderadatsch".

(Näheres über dieses Werk: Siehe Anzeige auf S. 13 dieser Nummer.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0126

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Hildesheim: B. — Nordhausen: O. L. — Spandau: J.-M. D. — Zehlendorf: K. K.

Berlin. Dr. G. Sch.: In Nr. 4 des „Evang. Gemeindeblattes der Kirchengemeinde Berlin-Dahlem" befindet sich eine „Herzliche Einladung zu religiösen Vorträgen des Herrn Pfarrer D. theol. Kühne aus Amerika". Zum Schlusse heißt es: „Freitag abend, 8 Uhr: Ein Blick in den Himmel. Eintritt frei! Jedermann herzlich willkommen!" Na, na, verspricht Herr Pfarrer Kühne nicht ein bißchen viel?

Charlottenburg. Dr. W. K. K.: In Nr. 4 der Zeitung „Der Montag" (Berlin) lesen wir: „Die kommende Woche bringt nur zwei Premieren. Im Neuen Theater am Zoo geht am Mittwoch das alte Schauspiel von Gutzkow „Der Königsleutnant" in Szene, die Dramatisierung eines historischen Erlebnisses aus Schillers Jugendzeit." Kennen wir; das ist die famose Geschichte von dem im Pfarrhause in Sesenheim einquartierten Leutnant von den Pappenheimer Kürassieren; sie schließt bekanntlich mit den Worten: „Der Lord läßt sich entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich."

Freiburg (Breisach). Dr. S.: In der „Freiburger Tagespost" vom 5. Januar 1929 plaudert „der Mann im Monde" über „sexuelle Aufklärung"; unter anderm heißt es da: „Und das ist das Wichtigste über dieses an Kämpfen so reiche Gebiet, daß man die Lust zur frischen Tat wecke." Diese gutgemeinten Worte des „Mannes im Monde" dürften in dieser Verbindung hier und da begeistertes Echo erwecken; denn — wie es bei Wilhelm Busch heißt — „selbst der Lasterhafte zeigt, daß er gar nicht abgeneigt". Dann meint er an einer anderen Stelle: „Was hat er für eine Mutter gehabt und hatte er überhaupt eine?" Diese Frage läßt auf eine gewisse Weltfremdheit bei dem „Mann im Monde" schließen.

Gollnow. Dr. E. W.: Uns liegt folgende „Mitteilung an den Kreiskommunalarzt über einen Sterbefall" vor:

„Zuname: Grams geborene Tevs.
Vorname: Berta.
Alter: 63.
Wohnung: Hohen-Schoenau.
Todesursache: Regenkater."

„Natürlich gibt es", so erklärte uns auf eine diesbezügliche Anfrage unser Mitarbeiter Biermörder, „auch ‚Regenkater', von mir ‚Felis pluvialis' benannt. Diese pflegen besonders im Hochsommer sehr andauernd und hartnäckig zu sein; verlaufen aber durchaus gutartig. Ich möchte daher in dem obigen Falle einen Irrtum des geschätzten Kommilitonen vermuten."

Hamburg. A. S.: Im „Hamburgischen Correspondenten" vom 11. Dezember 1928 lesen wir: „Im Völkerbund-Museum sprach vor der Goethe-Gesellschaft Professor Dr. Heinrich Meyer-Benfey." Gott sei Dank, es gibt schon ein „Völkerbund-Museum". Als erstes sehenswertes Ausstellungsobjekt ist natürlich der bekannte „Ast" aufgenommen, den sich Briand und Chamberlain heimlich lachten, wenn sie im Völkerbund ernsthafte Reden gehalten haben. Demgemäß erwarten wir auch bald ein „Locarno-Museum", das noch viel scherzhaftere Gegenstände enthalten dürfte; vor allem ein „Bullenauge" der „Orangenblüte", durch das Chamberlain mit seinem Einglas zu schauen pflegt.

Hamburg. H. W.: In Nr. 8 der „Deutschen La Plata Zeitung" lesen wir: „Die unter dem Namen ‚Mundo Musical' erscheinende Zeitschrift der Asociacion del Profesorado Orquestal legt ihre zweite Nummer vor. Ein kurzer Einleitungsartikel ist dem 100jährigen Todestag Franz Schuberts gewidmet, der allerdings falsch angegeben ist. Schubert starb am 19. November 1928 und nicht am 17. Die Schriftleitung einer musikalischen Zeitschrift sollte das allerdings wissen." Stimmt! Schubert starb erst vor etwa drei Monaten und nicht vor hundert Jahren.

Heilbronn. „Stammtisch Quaddle": Aus Heilbronn wird uns ein anläßlich der Stadtschultheiß-Wahl in Schwaigern gedrucktes Flugblatt freundlichst übersandt, das die Überschrift trägt: „Drei denkwürdige Aussprüche von Stadtschultheiß Max Neunhoeffer." Dann heißt es: 1. „Wenn ich wiedergewählt werde, dann werde ich den Schwaigernen den Nabel vollends hineindrücken." (Zeuge hierfür: Schultheiß Funk, Jagsthausen.) 2. „In Schwaigern gibt es viel falsches Gesindel." (Näheres hierüber: Gipserobermeister Rauschmaier, Schwaigern.) Dann lesen wir die in Fettdruck gesetzten Worte: „Wähler und Wählerinnen! Laßt euch von diesem Mann den Nabel nicht hineindrücken!" — Unser Biermörder lächelte, als er dies gelesen hatte, und richtete nach Schwaigern eine Bierkarte folgenden Inhalts:

Bleibt gemütlich, ihr Männer aus Schwaigern!
Trinkt, bis euch der Nabel glänzt
Hell wie ein Karfunkel!
Habt wohl eine Leuchte dann
In des Daseins Dunkel.
Aber, was der Schultheiß Neun-
Hoeffer spricht, wird keinen freun.

Kiel. H. K.: In Nr. 350 der „Kieler Zeitung" wird über einen Brand berichtet; unter anderm lesen wir: „Das gesamte Mobiliar der Familie Nissen wurde ein Raub der Flammen und ebenso der weitaus größte Teil des Postboten Rohwer." Na, na, der Berichterstatter übertreibt; hoffentlich werden keine edleren Teile des bedauernswerten Postboten verletzt sein. — In Nr. 12 der „Kieler Neuesten Nachrichten" lesen wir über einen Fall von Scheintod, der infolge eines Schlaganfalls bei einer Frau in Szegedin (Ungarn) eingetreten war; zum Schlusse heißt es: „Es wurde sofort ein Arzt herbeigerufen, der feststellte, daß der Schlaganfall nicht tödlich gewesen war." Es ist immer hocherfreulich zu hören, wenn ein Arzt eine völlig einwandfreie Diagnose stellt. — In Nr. 52 der „Norag" befindet sich ein Programm über ein Schallplatten-Konzert; darin heißt es:

„Der Lindemann . . . . . Schubert
ges. von Fritz Gabsch."

Nanu, kennen Sie denn nicht den altbekannten, famosen, von Franz Schubert vertonten Berliner Schlager:

„Lindemann, Lindemann,
Was gehn dir denn die Mächens an!"

Krakow (Mecklenburg). P. A.: In Nr. 12 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir: „Existenz! Fahrbare Motor-Bandsäge, kürzl. neu überholt, billig f. 4000 RM. w. Altersschwäche zu verkaufen. Waren, Fischerstraße 3. Heinr. Jordan." Aber lieber Jordan, wer wird denn dieses alte Gerümpel kaufen? Eine altersschwache Motor-Bandsäge ist ja das greulichste, was man sich zu denken vermag; weil sie einen Laut von sich gibt, der „Stein' erweichen, Menschen rasend machen kann".

Stuttgart. Dr. M. F.: Nr. 9 des demokratischen „Stuttgarter Neuen Tageblatts" gibt seinem Bericht über die „Tagung der württembergischen Deutschdemokraten" die Überschrift: „Demokratischer Dreikönigstag in Stuttgart." — Anscheinend hat das „Stuttgarter Neue Tageblatt" gar keine Ahnung von der betrüblichen, aber nicht wegzuleugnenden Tatsache, daß die „Heiligen drei Könige" Nationalisten, beinahe schon „Hitler-Leute" waren.

Teichhütte, Post Gittelfelde a. Harz. H. H.: Die „Berliner Börsenzeitung" vom 27. Januar 1929 berichtet von den Gästen, die zur Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms in Doorn erschienen waren; unter anderem lesen wir: „Der Kronprinz mit Gattin, Prinz Eitel Friedrich, der Herzog von Braunschweig mit Gattin und Kindern, der Landrat und die Landgräfin von Hessen." Das ist ja aber unerhört; wenn der Minister Grzesinski gegen diesen Landrat energisch vorgeht und ihn irgendwohin nach dem fernsten Pommern strafversetzt, würden wir das ganz in der Ordnung finden; wahrscheinlich erschien dieser Mann sogar in Doorn mit einer — schwarzweißroten Fahne!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 14. Februar 1929.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Schriftleiter: Dr. phil. Wolfgang Hofmann. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Paul Burghardt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

5159

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg

128

S 5442 3

Der Paletotmarder

(England beabsichtigt, das ihm als Mandatsgebiet anvertraute Deutsch-Ostafrika seinen ostafrikanischen Besitzungen einzuverleiben.)

Der englische Marder: „Eine feine Nummer! Die paßt mir ausgezeichnet und der Besitzer merkt es vielleicht gar nicht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1929/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg